



**Gemeinsam**

**wachsen,**

**gemeinsam**

**handeln?**

Ein Forschungsprojekt der Universität Wien im  
Auftrag der Magistratsabteilung 50,  
Wohnbauforschung Wien.



universität  
wien

Das Forschungsprojekt ‚Gemeinsam wachsen, gemeinsam handeln?‘ wurde am Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien, Arbeitsgruppe Angewandte Geographie | Raumforschung und Raumordnung, zwischen März und Dezember 2018 konzipiert und bearbeitet. Projektleitung: Dr. Peter Görgl, ProjektmitarbeiterInnen: Stefanie Döringer MA, Mag<sup>a</sup>. Isabel Heiß, Johannes Herburger MA. WerkvertragsnehmerInnen: Mag. Max Aichinger (Programmierung Onlinebefragung), Mag<sup>a</sup>. Laura Pirgie (Photographie, städtebauliche Erhebung).

Auftraggeber: Amt der Wiener Landesregierung, Magistratsabteilung 50. Muthgasse 62, 1. Stock Riegel F und G, A-1190 Wien. Sachbearbeiter: DDI Daniel Glaser.

Wien, Dezember 2018



# INHALT

EINLEITUNG	6
RÄUMLICHE ANALYSE DER STADTREGION	9
Analyse der Bevölkerungsentwicklung in der Stadtregion+ und Beschreibung dominierender Entwicklungsdynamiken	9
Verflechtungsanalyse: Pendler- und Wanderungsbeziehungen	14
Analysen auf Gemeindeebene	23
Der stadregionale Verflechtungsindex	27
ONLINEBEFRAGUNG UND NETZWERKANALYSE	38
Beschreibung der Methodik	38
Auswertung der Onlinebefragung	40
Ergebnisse der Netzwerkanalyse	46
Resümee Onlineumfrage und Netzwerkanalyse	61
INTERVIEWS MIT EXPERTINNEN UND EXPERTEN	62
Grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Stadtregion+: Einschätzungen aus Sicht der Expertinnen und Experten	62
Versorgungs- und Infrastrukturunternehmen als Kooperationspioniere?	68
ERSTE SCHLUSSFOLGERUNGEN	73
Fünf Thesen zur Situation in der Stadtregion+	73
Gibt es ein Verflechtungs-Kooperations-Paradoxon?	74
Plädoyer für flexible Regionalisierungen und „Betroffenheitsräume“	75
VOM STADTREGIONALEN BETROFFENHEITSRAUM ZUM FOKUSRAUM	76
Vorschlag zur Identifizierung von stadregionalen Fokusräumen	77
Nähere Betrachtung von Fokusraum 1 inkl. Wien-Floridsdorf	82
Sowohl Stadt als auch Land – Umweltpsychologische Argumente für ein künftiges planerisches Denken in Fokusräumen.	94
DREI HANDLUNGSAUFFORDERUNGEN FÜR DIE WEITERENTWICKLUNG DER STADTREGION+	113
I Auf vorhandenem Wissen aufbauen!	113
II Die Stadtregion als Analyse-, Handlungs- und Steuerungsebene ernst nehmen.	113
III Perspektivischen Inkrementalismus neu denken.	114
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	117
KARTENVERZEICHNIS	118
NETZWERKVERZEICHNIS	118
TABELLENVERZEICHNIS	118
LITERATURVERZEICHNIS	119
ANHANG	120



# EINLEITUNG

## Ausgangslage

Innerhalb der Stadtregion+ ist Wien der absolute Hotspot, wenn es um den Zuzug von Bevölkerung aus dem In- und Ausland geht. Die Wachstumsraten liegen seit einigen Jahren deutlich über den Prognosen, die man vor gut einem Jahrzehnt zur Abschätzung der künftigen Entwicklung errechnet hat. Eine Abschwächung dieser Dynamik ist nach Einschätzung verschiedenster Expertinnen und Experten auch in näherer Zukunft nicht zu erwarten. Dementsprechend hoch ist der Planungs- und Verwertungsdruck auf vorhandene Flächenreserven und theoretisch auch auf derzeit aus verschiedenen Gründen nicht verfügbare Flächenpotenziale. Die Bewältigung der Nachfrage nach leistbarem Wohnraum, des zunehmenden Verkehrsaufkommens oder der Ausbau der benötigten Infrastrukturen und die gleichzeitige langfristige Freihaltung zusammenhängender Grün- und Freiraumstrukturen sind raumordnungspolitische Herausforderungen, die neben genuin auf Wien bezogenen Lösungsansätzen ergänzend stadtreional ausgelegte Konzepte benötigen, deren Bezugsraum nicht an den Stadt- bzw. Landesgrenzen endet, sondern den Funktionalraum als Basis haben, innerhalb dessen das derzeitige und künftige Wachstum der Stadtregion gemanagt werden muss.

Mit der Planungsgemeinschaft Ost (PGO) und dem Stadt-Umland-Management (sum) gibt es in der Stadtregion+ zwei etablierte und bundesländerübergreifende Institutionen, die mit unterschiedlichen Schwerpunkten, Konzepten und institutionellen Verankerungen seit langer Zeit wertvolle Arbeit leisten, wenn es um gemeinsame Forschungsprojekte und Bewusstseinsbildungsaktivitäten geht. So ist es nur folgerichtig, dass deren Vertreterinnen und Vertreter auch in eine neue Generation grenzüberschreitenden Projekten involviert sind, die sich einigen der wichtigsten stadtreional relevanten Planungsthemen widmen. Genannt seien hier z.B. das Urbact III-Projekt "Growth by Reconversion", an dem sich neben dem Stadt-Umland-Management auch die Magistratsabteilung 18 und die Raumordnungsabteilung der niederösterreichischen Landesregierung beteiligen oder das grenzüberschreitende Grünraumprojekt "LosDama!", in dem sich die Bundeshauptstadt, gewissermaßen auf Augenhöhe, u.a. mit der Stadtgemeinde Gerasdorf über Verlauf, Benennung und Absicherung des für die gesamte nördliche Stadtregion+ eminent wichtigen Grüngürtels verständigt hat. Projekte dieser Art sind aus unserer Sicht durchaus als Indizien für ein sich durchsetzendes neues Planungsverständnis zu werten, das den stadtreionalen funktionalen Bezugsraum ernst nimmt und alle relevanten Akteure involviert. Zugleich sind sie aber auch Beleg und Konsequenz für den zunehmenden raumordnungspolitischen Leidensdruck, der nicht nur in Wien, sondern auch in den Umlandgemeinden eine Intensität erreicht hat, die kaum mehr andere Handlungs- und Planungsoptionen zulässt als solche, die kooperative regionale Lösungswege suchen. In diesem Zusammenhang sind im niederösterreichischen Teil der Stadtregion+ auch die Regionalen Leitplanungen zu erwähnen, die nach den erfolgreichen Verläufen der ersten beiden Leitplanungen im Nordraum Wien und im Bezirk Mödling eine Fortsetzung erfahren und ein wichtiges Planungsinstrument darstellen, dessen kooperativer Ansatz zu nachhaltigen teilregionalen Entwicklungsleitbildern und verbindlichen Inhalten regionale Raumordnungsprogramme führt, die innerhalb der Stadtregion+ wichtige Bausteine für eine nachhaltige Entwicklung sind.

Dem hier nur kurz umrissenen Planungs- und Entwicklungskontext versucht sich das von der Magistratsabteilung 50 in Auftrag gegebene Forschungsprojekt "Gemeinsam wachsen, gemeinsam handeln?" über einen Zugang zu nähern, der sowohl im Bereich der Grundlagenforschung als auch im Bereich der darauf aufbauenden akteurs- und raumspezifischen Handlungsempfehlungen Lücken zu schließen versucht, die im bisherigen Diskurs offen geblieben sind. Es will einen Beitrag zu stadtreional ausgerichteten Planungs- und Governancestrategien leisten, die sich einerseits aus der Berücksichtigung bzw. "Beforschung" von Akteuren und Institutionen ableiten, die aufgrund ihrer institutionellen Verflechtungen und Aufgabenbereiche zweifellos eine stadtreional bedeutsame Rolle einnehmen, bislang aber kaum im Diskurs um die Weiterentwicklung der Stadtregion+ auftauchen. Andererseits ist es aus unserer Sicht notwendig, den bisherigen, zweifelsohne sehr umfangreichen, Bestand an raumwissenschaftlichen Analysen zur Stadtregion+ um einige Zugänge zu ergänzen, die konkrete Räume identifizieren, für die umsetzungsorientierte planungspolitische Handlungsansätze entwickelt werden sollten. Dabei müssen von uns beileibe nicht alle Planungs- und Governanceansätze neu erfunden werden: Wir können auf einem umfangreichen Wissens- und Datenschatz aufbauen, welchen zu ergänzen und um einige Denkansätze zu bereichern unser Ziel ist. Der inhaltliche Schwerpunkt liegt dabei ganz klar im Bereich der Siedlungsentwicklung und stadtreional relevanten Fragen ums "Wohnen". Soweit möglich und notwendig, werden die damit verknüpften Planungsnotwendigkeiten aus anderen Themenfeldern (z.B. Verkehr, Infrastruktur, Freiraum etc.) berücksichtigt, um einen möglichst integrierten Argumentationsgang zu erreichen. Damit versucht das Projekt "Gemeinsam wachsen, gemeinsam handeln?" einen grundlegenden Erkenntnisbeitrag zu leisten, auf dem aufbauend neue Instrumente und Strategien diskutiert und entwickelt werden können. Der Bezugsraum ist dabei aber nicht die gesamte Stadtregion+, sondern Wien und dessen engster Verflechtungsbereich, der im ersten analytischen Schritt identifiziert wurde.

### **Forschungsleitende Frage**

Welche stadtreionalen Steuerungs- und Planungsinstrumente und Raumordnungsstrategien sind für die spezifische Situation im engsten Verdichtungsraum um die Bundeshauptstadt herum diejenigen, die in Anbetracht der räumlich-funktionalen Ausgangsbedingungen, der Akteurskonstellationen und -netzwerke sowie der existierenden rechtlichen und raumordnungspolitischen Rahmenbedingungen am zielführendsten erscheinen und somit auch die größte Chance auf Implementierung haben?

Diese Frage formuliert das globale Erkenntnisinteresse, das hinter dem bearbeiteten Projekt steht. Sie ist inhaltlich nicht "neu", sondern wurde und wird im Fach- und Politikkontext gleichermaßen diskutiert. Das aus unserer Sicht Neuartige ist, wie oben bereits erwähnt, das Forschungsdesign und die Kombination der gewonnenen Erkenntnisse.



## **Forschungsdesign**

Aus welchen Elementen setzt sich das Forschungsprojekt zusammen und wie gliedert sich der vorliegende Forschungsbericht? Dies soll im Folgenden kurz beschrieben werden.

### **1. Identifizierung des engsten Verflechtungsbereichs von Wien und seinem Umland**

Im Gegensatz zur überwiegenden Anzahl der bisher vorliegenden Studien und Projekte, die sich mit der Stadtregion um Wien befassen und die sich jeweils durch einen sehr ausgedehnten räumlichen Bezugsraum auszeichnen (z.B. Stadtregion+ oder CENTROPE), wird hier zu Beginn eine Methode zur Abgrenzung des engsten Verflechtungsbereichs mit Wien entwickelt. Ziel soll sein, nicht auf dem Level von Analyseräumen zu verharren, sondern Planungsräume zu identifizieren, für die man konkretere Planungs- und Governancemodelle diskutieren kann.

### **2. Akteurskonstellationen und Netzwerke im Verflechtungsbereich**

Innerhalb des identifizierten Verflechtungsbereichs richtet sich der Fokus im zweiten Schritt auf die kommunalen Akteure aus Politik und Verwaltung und der Frage danach, welche Formen der interkommunalen Kooperation sie pflegen und welche Rolle Wien bei der Zusammenarbeit über die Gemeindegrenzen hinaus spielt. Hierbei geht es uns um alle Formen der Kooperation, unabhängig von der "Wertigkeit" und dem Formalisierungsgrad der Zusammenarbeit; die subjektive Einschätzung und Bewertung der einzelnen Kooperationsfelder ist ebenfalls wichtig, um am Ende realitätsbezogene Handlungsempfehlungen ableiten zu können, wenn es um kooperationsorientierte Governanceansätze geht.

### **3. Ableitung stadtregiionaler Betroffenheitsräume**

Aufbauend auf den Ergebnissen der ersten Analyseschritte und mit Hilfe einer rasterbasierten Analyse werden stadtregiionale Betroffenheitsräume abgeleitet. Sie sind aus unserer Sicht die räumlichen Bezugseinheiten, die sich durch eine gemeinsame strukturelle Ausgangslage und durch vergleichbare planerische Zukunftsaufgaben auszeichnen. Aus diesem Grund sind sie die Ebene, auf der grenzüberschreitende Projekte am ehesten "auf Augenhöhe" entwickelt und gemeinsam angegangen werden können.

### **4. Empfehlung für stadtregiionale Governance- und Planungsinstrumente**

Die in den einzelnen Analyseschritten gewonnenen Erkenntnisse bilden die Grundlage für die tiefergehende Diskussion über zentrale Planungsherausforderungen im räumlich-funktionalen Kontext des engsten Verflechtungsraums zwischen Wien und seinem Umland. Dabei wird der konzeptionelle und rechtlich-institutionelle Rahmen ganz bewusst offen gehalten und erlaubt sich, auch jenseits geltender Rechtslagen und Politiken zu denken und zu argumentieren. Die daraus resultierenden Handlungsempfehlungen sollen den derzeit geführten Fach- und Politikdiskurs über Möglichkeiten einer engeren Zusammenarbeit und abgestimmteren Entwicklung in der Stadtregion+ um entsprechend neue und frei gedachte Perspektiven im Themenfeld der Siedlungsentwicklung ergänzen.

# RÄUMLICHE ANALYSE DER STADTREGION

Eine ausführliche räumliche Analyse der Entwicklung in der Stadtregion<sup>+</sup> wurde im Jahr 2017 von der Planungsgemeinschaft Ost (PGO) unter dem Titel „Monitoring der Siedlungsentwicklung in der Stadtregion<sup>+</sup>“ veröffentlicht<sup>1</sup>. Weil jene empfehlenswerte Studie nahezu auf alle Fragen der stadtreionalen Entwicklung eine Antwort gibt, sieht sich die räumliche Analyse im vorliegenden Projekt als Ergänzung zur PGO-Studie und geht bei einigen Aspekten, die im Zusammenhang mit Fragen der Siedlungsentwicklung besonders von Bedeutung sind, in die Tiefe. Zuerst wird die Analyse der Bevölkerungsentwicklung auf den neuesten Stand gebracht, nachfolgend ein genauer Blick auf Wanderungs- und Pendelbeziehungen innerhalb der Stadtregion<sup>+</sup> geworfen, um schließlich mit Hilfe verschiedener Analysen auf Gemeindeebene die Datenbasis für die Ausarbeitung eines stadtreionalen Verflechtungsindex bereitzustellen. Der Verflechtungsindex dient in weiterer Folge als Auswahlgrundlage jener Gemeinden, die für die Netzwerkanalyse und Onlinebefragung herangezogen wurden.

## Analyse der Bevölkerungsentwicklung in der Stadtregion<sup>+</sup> und Beschreibung dominierender Entwicklungsdynamiken

Die räumliche Bezugsebene, von der wir in unserer Analyse ausgehen, ist die Abgrenzung der Stadtregion<sup>+</sup>, wie sie im Jahr 2008 im Zuge der Ausarbeitung des „Atlas der wachsenden Stadtregion“ (PGO 2008) festgelegt wurde<sup>2</sup>. Diese damalige Abgrenzung war seither Grundlage für alle weiteren Analysen und den darauf aufbauenden Diskurs über die Entwicklung im Verflechtungsraum Wien. Die Stadtregion<sup>+</sup> umfasst 272 Gemeinden und die 23 Wiener Stadtbezirke und wurde in Karte 1 ergänzt mit der Darstellung der Siedlungseinheit, die sich aus Wien als zusammenhängend verbautes Gebiet aus dem Stadtgebiet heraus ins Umland erstreckt (darauf wird im nächsten Kapitel genauer Bezug genommen).

Am 01. Jänner 2018 lebten gem. Statistik Austria 2.885.403 in der gesamten Stadtregion<sup>+</sup>, 1.888.776 EinwohnerInnen davon in Wien und 996.627 in den niederösterreichischen und burgenländischen Städten und Gemeinden. Dies entspricht einem Bevölkerungswachstum um 7,25% im Zeitraum von 2013 bis 2018 bzw. um 195.023 Personen in der gesamten Stadtregion<sup>+</sup>. Wien ist in dieser Periode aber der absolute Wachstumshotspot: 75,7% der Zuziehenden hatten die Bundeshauptstadt zum Ziel, was 147.530 Menschen entspricht; auf die 272 Umlandgemeinden verteilte sich im selben Zeitraum ein Wachstum um lediglich 47.493 Menschen (während alleine Wien Floridsdorf und Donaustadt um rund 37.000 EinwohnerInnen wuchsen). Dies entspricht einem prozentuellen Wachstum in fünf Jahren von 8,47% in Wien und 5% im Umland.

Betrachtet man in Karte 2 die räumliche Verteilung der Bevölkerungsentwicklung im Detail, so fällt zuerst die unterschiedliche Dynamik innerhalb der Stadtregion<sup>+</sup> auf: sehr stark wachsende Gemeinden und Bezirke liegen neben in diesem Zeitraum eher stagnierenden oder sogar schrumpfenden Gemeinden. Die Flächenbezirke Wiens (21., 22., 10., 11. Bezirk) weisen alle ein Wachstum

---

<sup>1</sup> [http://www.planungsgemeinschaft-ost.at/no\\_cache/studien/ansicht/detail/studie/monitoring-der-siedlungsentwicklung-in-der-stadtregion/](http://www.planungsgemeinschaft-ost.at/no_cache/studien/ansicht/detail/studie/monitoring-der-siedlungsentwicklung-in-der-stadtregion/)

<sup>2</sup> [http://www.planungsgemeinschaft-ost.at/no\\_cache/studien/ansicht/detail/studie/atlas-der-wachsenden-stadtregion/](http://www.planungsgemeinschaft-ost.at/no_cache/studien/ansicht/detail/studie/atlas-der-wachsenden-stadtregion/)

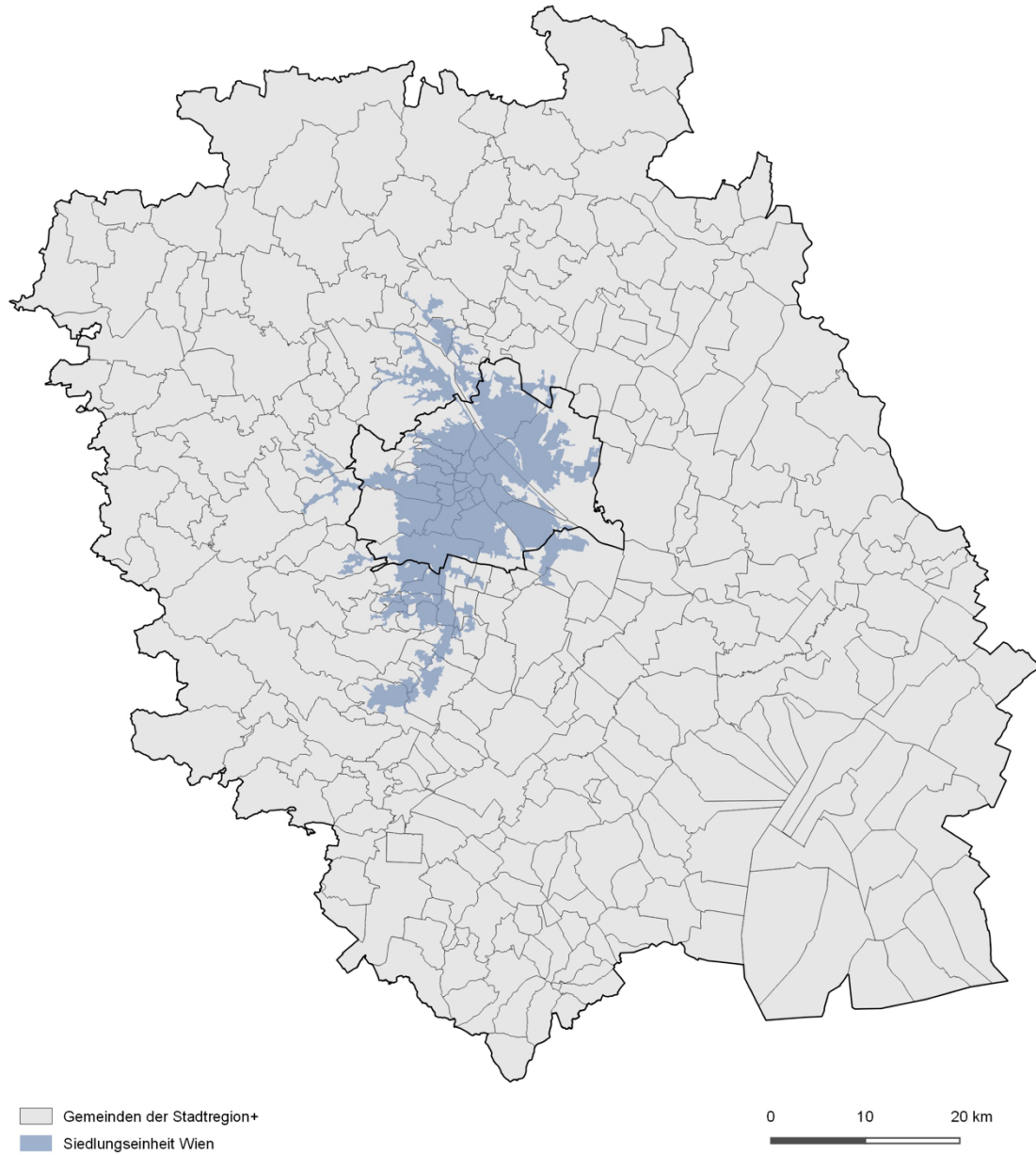
von über 10% auf, die höchsten Wachstumsraten finden sich allerdings im österreichischen Umland der slowakischen Hauptstadt Bratislava: Kittsee, Bad Deutsch-Altenburg, Mitterndorf an der Fischa und Untersiebenbrunn sind zwischen 2013 und 2018 z.T. deutlich über 20% gewachsen. Ein gänzlich anderes Bild zeigt sich im burgenländischen Seewinkel, der sich im Laufe des bisherigen Beobachtungszeitraums zur „Peripherie“ innerhalb der Stadtregion<sup>+</sup> verfestigt hat. Insgesamt verzeichnen 49 Gemeinden einen Bevölkerungsrückgang (15 davon lediglich von minus 15); ob dabei schon der „Wachstumsstopp“ durchschlägt, den sich viele Gemeinden selbst „verordnet“ haben, lässt sich nicht pauschal beantworten, trifft aber wahrscheinlich auf den ein oder anderen Fall zu. Für unsere Fragestellung interessanter ist aber der Blick auf die Verteilung der Gemeinden mit besonders starkem Wachstum. Anders als in den Prognosen angenommen, die man vor gut zehn Jahren aufstellte, hat sich Wachstum nicht klar in den nördlichen Teilbereich der Stadtregion<sup>+</sup> verlagert, sondern diffundiert vielmehr. Neben den Wachstumspolen im nördlichen Burgenland sind es vor allem aber auch Gemeinden im südlichen Teilbereich, die nach wie vor kontinuierlich wachsen. Die Entwicklung hat sich also nicht in dem Maße an die attraktiven Verkehrsachsen im Norden verlagert, wie damals vermutet, sondern hat sich in die „periurbanen“ Bereich östlich der Südachse Richtung Wiener Neustadt verlagert. So wird der sich gegenwärtig im Ausbau befindlichen Pottendorfer Linie bzw. den an ihr liegenden Städten und Gemeinden mittel- und langfristig die Rolle einer neuen stadtreionalen Entwicklungsachse bzw. von einzelnen Entwicklungsschwerpunkten zukommen.

Aus planerischer Sicht ist als positiv hervorzuheben, dass sich die Entwicklung im Umland Wiens auf Städte und Gemeinden zwischen 5.000 bis 10.000 EinwohnerInnen konzentriert (vgl. PGO 2017, S. 17ff). Durch die damit einhergehende „Urbanisierung“ eröffnen sich auf mittlere Sicht dort auch Möglichkeiten für Siedlungsprojekte, die konzeptionell und städtebaulich betrachtet bislang eher als „wienerisch“ gegolten haben und durchaus eine Bereicherung zum bisher gewohnten Siedlungs- und Wohnungsbau bedeuten könnten. Zudem ist festzuhalten, dass sich das Wachstum auch bei kleinräumigerer Betrachtung auf Rasterebene auf solche Standorte konzentriert, die aus regionalplanerischer Sicht als weitgehend „sinnvoll“ bewertet werden können, also eine entsprechende Nähe zu hochrangigen Verkehrsachsen (ÖV und MIV), zu Versorgungseinrichtungen etc. aufweisen (vgl. PGO 2017, S.117). Diese aus übergeordneter Perspektive positive Entwicklung ist dabei allerdings weitgehend ohne regionalplanerisches Zutun eingetreten, hier haben wohl eher marktbasierete Überlegungen der Akteure (Bodenpreise, Erreichbarkeit, Ausstattung) eine Rolle gespielt.

Die absolut und relativ stärkste Zuzugsdynamik erfährt die Stadtregion<sup>+</sup> insgesamt durch Zuzüge von außerhalb (also aus dem restlichen Österreich und dem Ausland); für die im Rahmen dieses Forschungsprojekts gestellten Fragen ist aber eine zweites Wanderungsmuster entscheidender, das die Beziehungen zwischen Wien und seinem Umland charakterisiert: Suburbanisierung. In den bisher durchgeführten Untersuchungen hat sich der Trend zur Suburbanisierung jeweils bestätigt. Und somit ist klar, dass Wien jedes Jahr in etwa zwischen 5.000 und 7.000 Menschen ans Umland verliert, die in der Familiengründungsphase der Großstadt den Rücken kehren. So waren es im Jahr 2014 17.861 Menschen, die überwiegend als junge Familien einen neuen Wohnstandort in einer Umlandgemeinde suchten, während 12.746 Menschen (überwiegend im Alter zwischen 19 und 23 Jahren) aus dem Umland nach Wien zogen – und damit den „Verlust“ im direkten Vergleich

von Stadt und Umland nicht ausgleichen konnten (vgl. PGO 2017, S. 26ff). Aus planerischer Sicht sind damit sowohl für die Stadt Wien als auch für die Umlandgemeinden bestimmte Herausforderungen verbunden: Bei den Suburbanisierern handelt es sich zu einem nicht unerheblichen Teil um gut ausgebildete, gut verdienende Gruppen, was in Verbindung mit der starken Zuzugsdynamik von außerhalb zur stärkeren sozio-ökonomischen Veränderung der Stadtbevölkerung beitragen kann. Für die Gemeinden im Umland geht damit eine anhaltend starke Nachfrage nach Einfamilienhausgrundstücken einher, die aus ökologischer und sozialer Sicht mittel- bis langfristig ebenfalls immer herausfordernder werden kann. Letztlich trägt die kontinuierliche Suburbanisierung zur Verfestigung des gerne so bezeichneten und negativ konnotierten „Speckgürtels“ bei, der – wenn er nicht als gesamtregionale planerische Herausforderung angegangen wird – zu einer fortschreitenden Dichotomisierung zwischen der Stadt und ihrem Umland (nicht in funktionaler, aber in politischer und sozio-ökonomischer Hinsicht!) beitragen kann. Die in Karte 1 abgebildete Siedlungseinheit zeigt auch die strukturellen Konsequenzen von Suburbanisierung in Form des baulichen Kontinuums, in dem sich Stadt und Umland schon zu einer „Einheit“ verwachsen haben. Auch wenn es sich um einen voreiligen Schluss handeln möge: alleine die Darstellung dieser Siedlungseinheit sollte in Verbindung mit den beschriebenen Suburbanisierungsdynamiken Handlungsaufforderung genug sein, Wachstum und dessen Koordination als grenzüberschreitende Aufgabe ernst zu nehmen.

## Stadtregion<sup>+</sup> und Siedlungseinheit Wien

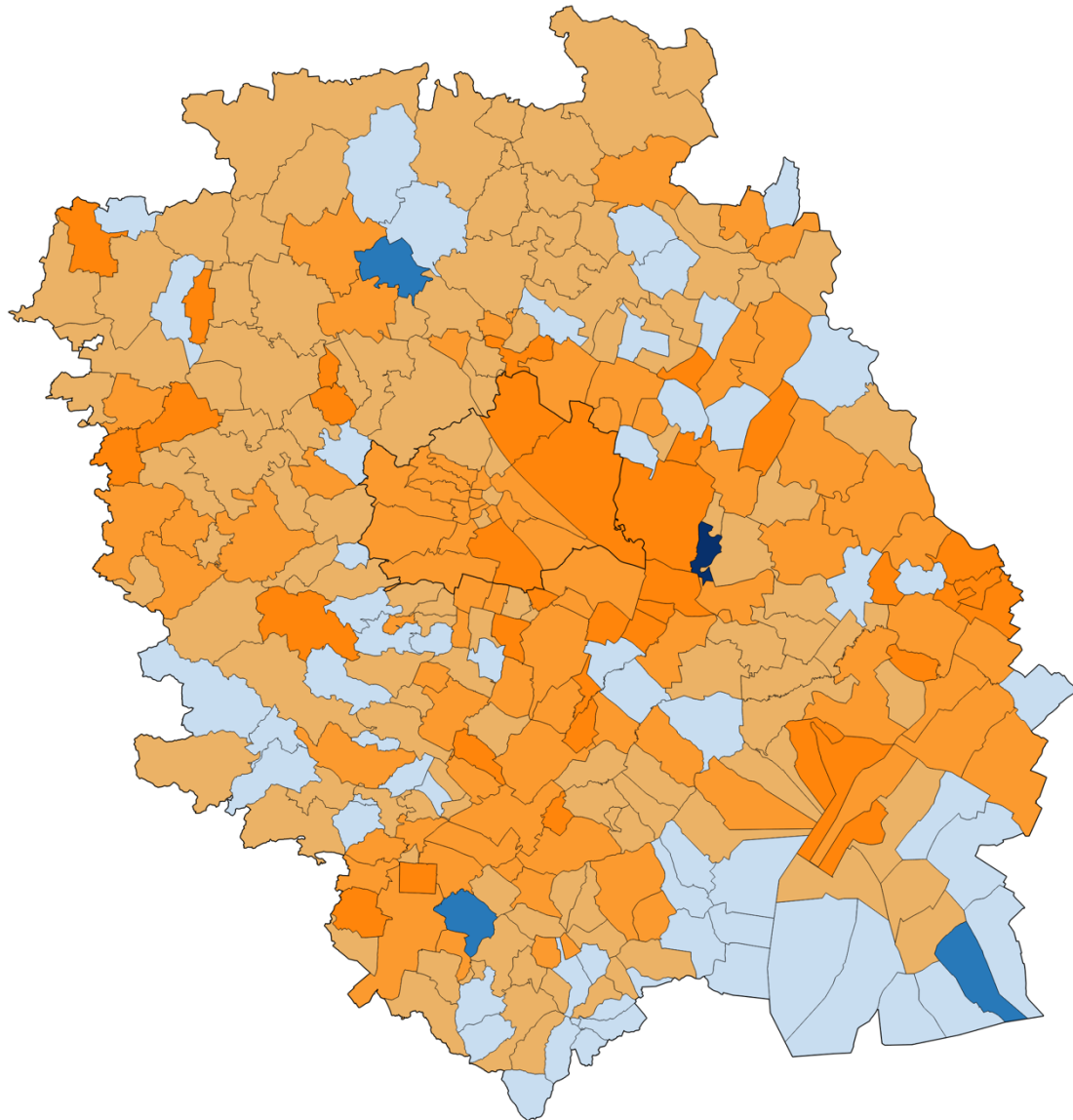


Bearbeitung: Johannes Herburger für das IfGR  
Geodaten: data.gv.at  
Siedlungseinheit: Statistik Austria  
Bevölkerungs- und Pendlerdaten: Statistik Austria

Karte 1 Gemeinden der Stadtregion<sup>+</sup> mit Siedlungseinheit Wien | 2018

# Bevölkerungsentwicklung 2013 - 2018

## Stadtregion<sup>+</sup>



### Bevölkerungsentwicklung 2013 - 2018 in %

- < -10 % (min. -11,4 %)
- > -10 % - -5 %
- > -5 % - 0 %
- > 0 % - 5 %
- > 5 % - 10 %
- > 10 % (max. 25 %)

0 10 20 km

Bearbeitung: Johannes Herburger für das IfGR  
Geodaten: data.gv.at  
Bevölkerungsdaten: Statistik Austria

Karte 2 Bevölkerungsentwicklung in der Stadtregion<sup>+</sup> 2013-2018

## **Verflechtungsanalyse: Pendler- und Wanderungsbeziehungen**

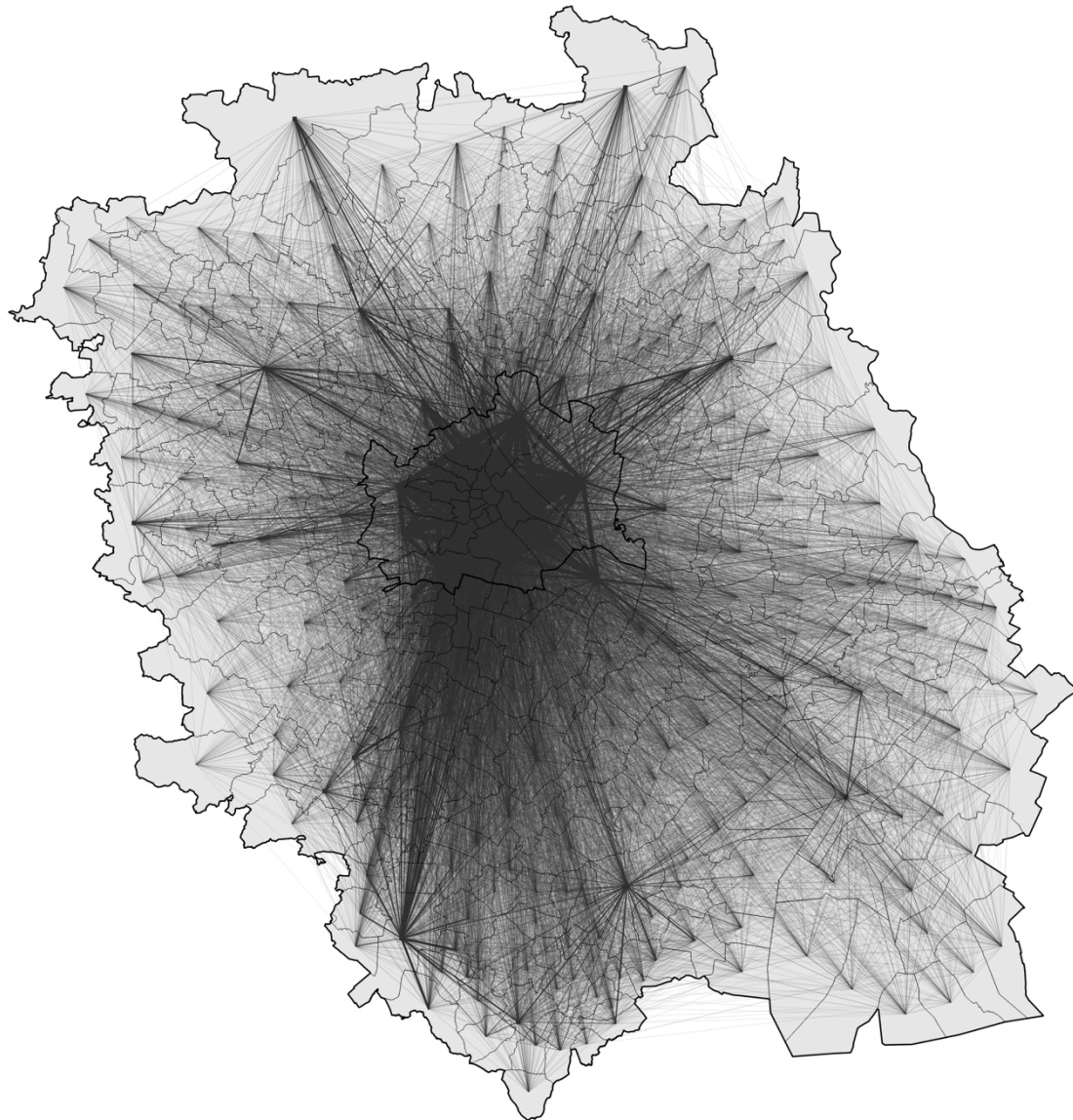
Funktional betrachtet ist die Stadtregion<sup>+</sup> durchaus auf dem Weg, eine polyzentrale Struktur zu entwickeln, die sich durch ein funktionales Netzwerk auszeichnet, in dem Wien als Hauptknoten fungiert und einige Standorte im Umland sich im Laufe der Jahre zu eigenständigen Sub-Knoten mit stadtregiionaler Bedeutung weiterentwickelt haben, was ihre Funktion als Wohn- und Wirtschaftsstandort betrifft. Auch Wien wird durch die Siedlungsentwicklung nördlich der Donau in sich immer „polyzentraler“. Hieraus lässt sich die These ableiten, dass die Verflechtungen innerhalb der Stadtregion<sup>+</sup> immer komplexere Strukturen annehmen, und je größer die Komplexitätszunahme, desto eindeutiger der Umkehrschluss, dass nur kooperative Ansätze in Politik und Planung in der Lage sein können, die damit einhergehenden Herausforderungen zu bewältigen.

Verflechtungsbeziehungen lassen sich durch die Analyse von Wanderungs- und Pendlerströmen gut abbilden. Karte 3 und Karte 4 zeigen die Pendlerverflechtungen der ErwerbsspendlerInnen innerhalb der Stadtregion<sup>+</sup> für das Jahr 2015 (zunächst als Gesamtschau aller Fälle und dann entzerrt als Abbildung aller Pendelbeziehungen ab 26 Fällen). Karte 5 bildet analog die täglichen SchulpendlerInnen ab, die die Statistik für das Jahr 2015 erfasst hat. Gezählt wurden inklusive aller Gemeinde- und BinnenpendlerInnen bei Arbeitspendlern etwas mehr als 1,2 Millionen Fälle und 355.000 SchulpendlerInnen. Hier lässt sich das einleitend erwähnte Netzwerk mit dem zentralen „Knoten“ Wien in seiner Mitte sehr gut ablesen. Dass Wien und das Umland in unterschiedlichen „Dimensionen“ zu betrachten sind, zeigen auch hierbei die Zahlenwerte: von den 1,2 Millionen täglichen Pendlerbewegungen entfielen im Jahr 2015 936.257 auf PendlerInnen zwischen den Wiener Bezirken.

Karte 6 ergänzt die Analyse der Verflechtungen um die Wanderungsverflechtungen innerhalb der Stadtregion<sup>+</sup>. Im Jahr 2017 erfasste die Statistik 270.779 Wanderungen (inkl. aller Binnenwanderungen in den Wiener Bezirken und Umlandgemeinden). Wiederum entfällt der überwiegende Teil der registrierten Wanderungsfälle auf Bewegungen innerhalb Wiens, insgesamt zeigt sich aber die enorme räumlich-strukturelle Komplexität, die hinter der Entwicklung in einer Stadtregion steckt und wie mobil die Bevölkerung insgesamt ist. Auch dabei liegt die grenzüberschreitende Relevanz deutlich auf der Hand.

# Pendlerverflechtungen 2015

## Stadtregion<sup>+</sup> und Verflechtungsgemeinden



### Pendlerverflechtungen - Erwerbsspendler

- 1 - 25
- 26 - 50
- 51 - 100
- 101 - 250
- 251 - 500
- 501 - 1000
- > 1000 (max. 18.385)

0 10 20 km

Bearbeitung: Johannes Herburger für das IfGR  
Geodaten: data.gv.at  
Pendlerdaten: Statistik Austria

Karte 3 Pendlerverflechtungen ErwerbsspendlerInnen, alle Fälle | 2015



# Pendlerverflechtungen 2015

## Stadtregion<sup>+</sup> und Verflechtungsgemeinden



### Pendlerverflechtungen - Erwerbsspendler

- 26 - 50
- 51 - 100
- 101 - 250
- 251 - 500
- 501 - 1000
- > 1000 (max. 18.385)

Dargestellt werden nur Pendlerverflechtungen mit mindestens 26 Erwerbsspendler\_innen

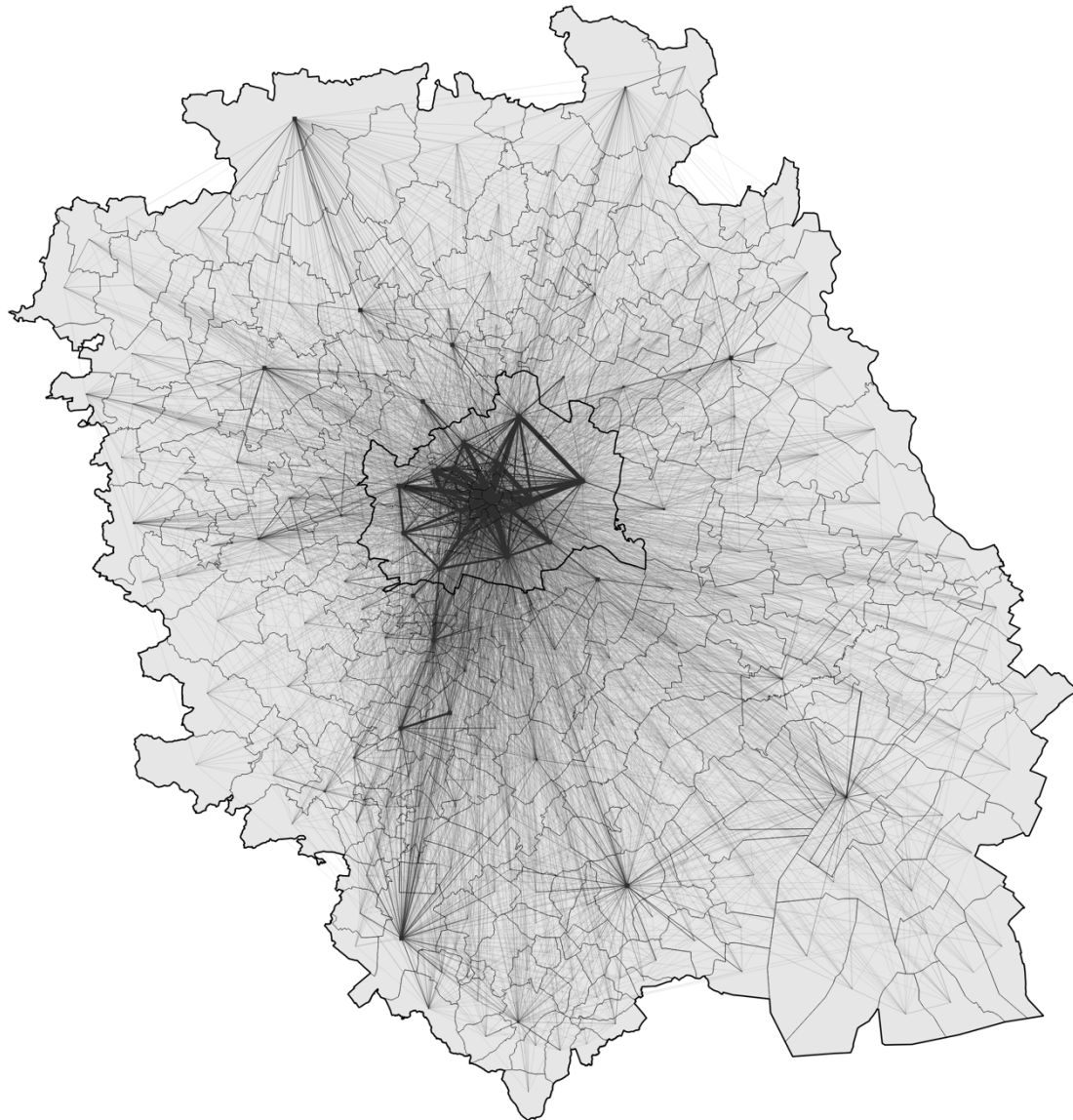
0 10 20 km

Bearbeitung: Johannes Herburger für das IfGR  
Geodaten: data.gv.at  
Pendlerdaten: Statistik Austria

Karte 4 Pendlerverflechtungen ErwerbsspendlerInnen, entzerrte Darstellung | 2015

# Pendlerverflechtungen 2015 - Schülerpendler\_innen

## Stadtregion<sup>+</sup> und Verflechtungsgemeinden



### Pendlerverflechtungen - Schülerpendler\_innen

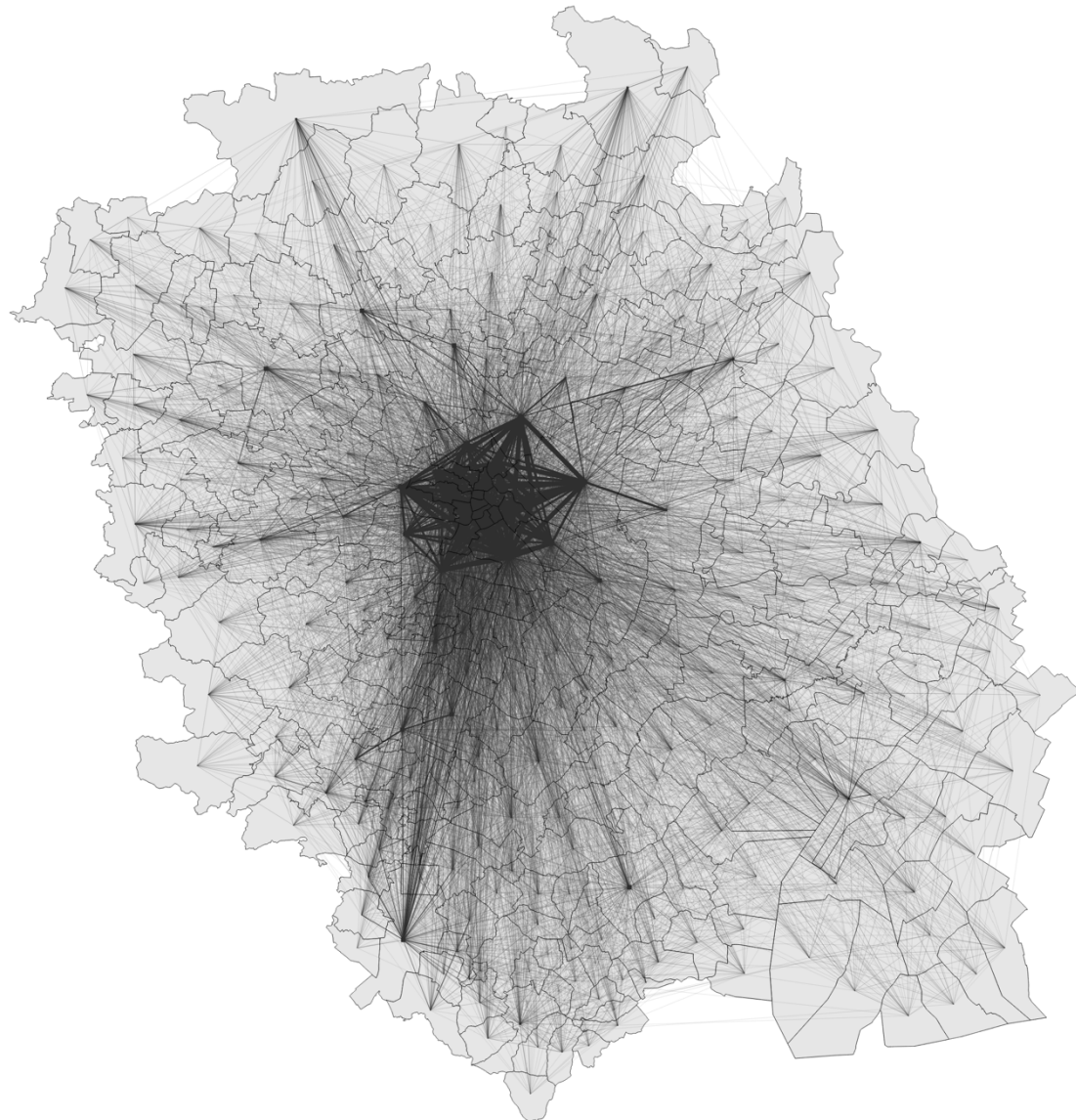
- 1 - 25
- 26 - 50
- 51 - 100
- 101 - 250
- 251 - 500
- 501 - 1000
- > 1000 (max. 2.383)

0 10 20 km

Bearbeitung: Johannes Herburger für das IfGR  
Geodaten: data.gv.at  
Pendlerdaten: Statistik Austria

# Wanderungsverflechtungen 2017

## Stadtregion<sup>+</sup> und Verflechtungsgemeinden



### Wanderungsverflechtungen

- 1 - 10
- 11 - 25
- 26 - 50
- 51 - 100
- 101 - 250
- 251 - 500
- > 500 (max. 1.533)

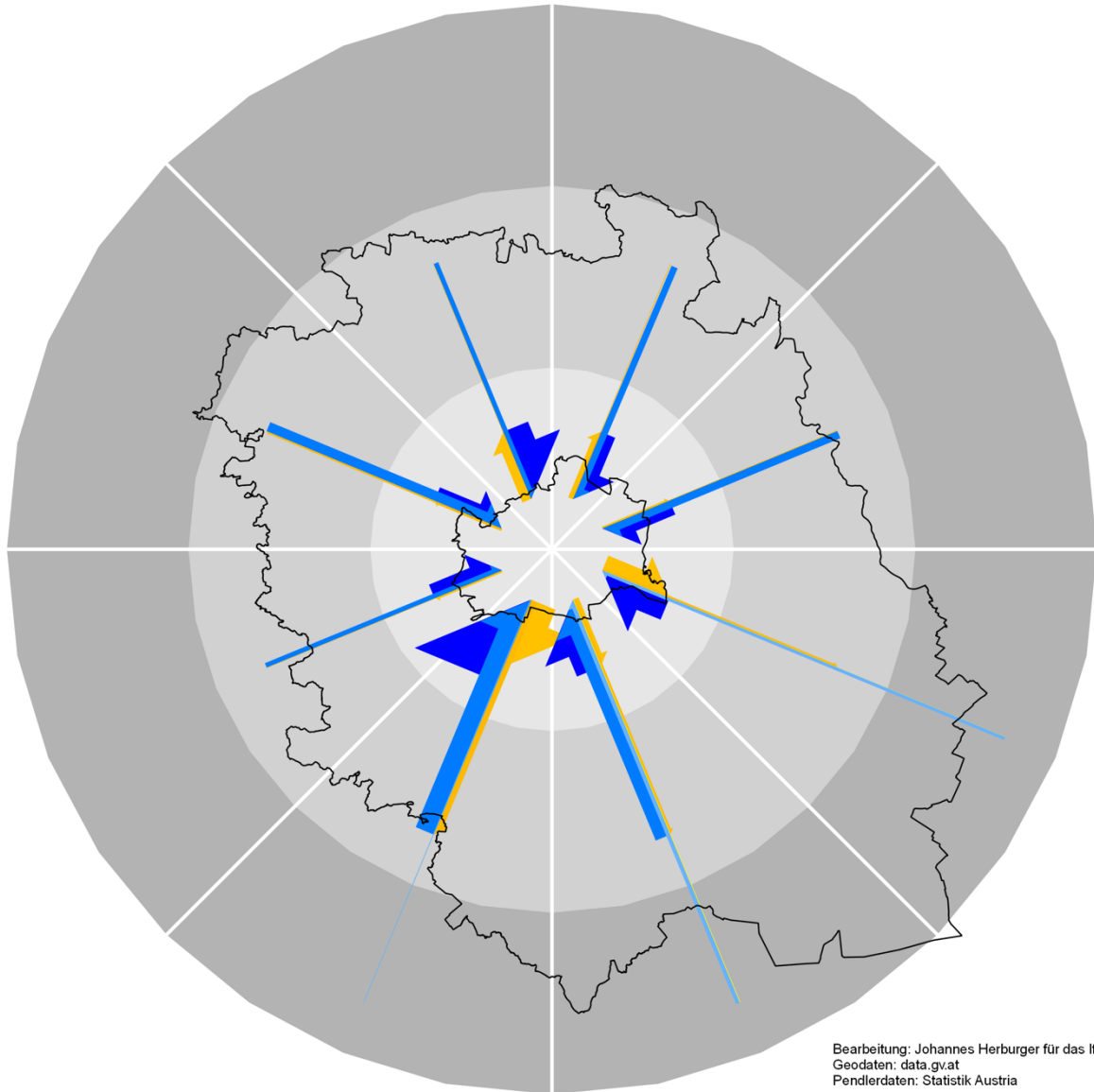
0 10 20 km

Bearbeitung: Johannes Herburger für das IfGR  
Geodaten: data.gv.at  
Wanderungsdaten: Statistik Austria

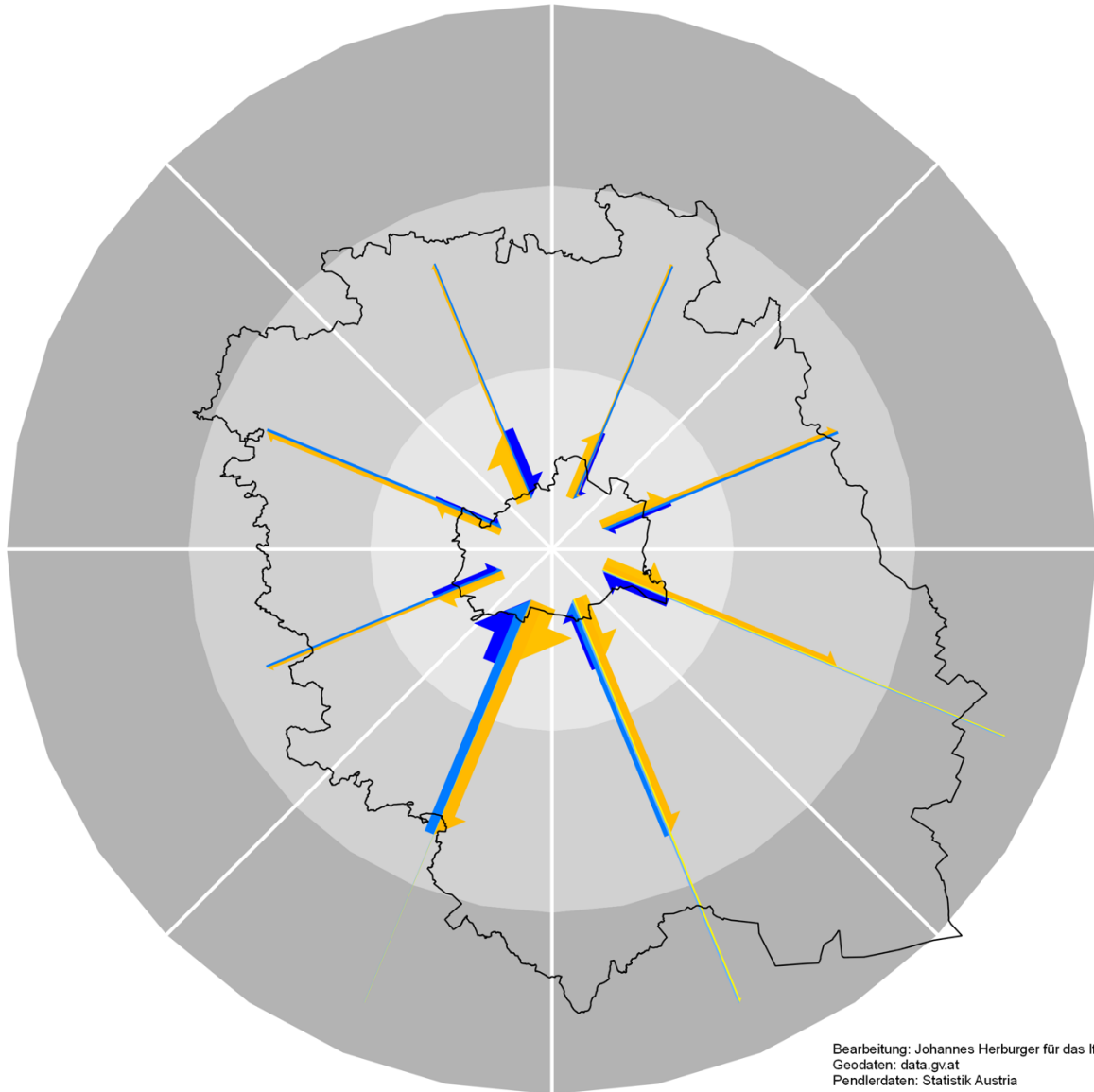
Pendler- und Wanderungsverflechtungen ergeben in der kartographischen Aufbereitung ein äußerst komplexes Bild, das im nächsten Schritt zusammengefasst werden soll. Hierzu wurde die Stadtregion+ in acht gleich große Kreissegmente unterteilt und alle Pendler- bzw. Wanderungsfälle innerhalb eines Segments entfernungsabhängig aufsummiert (Radien von 75km, 50km, 25km vom Zentrum Wiens). Karte 7 zeigt das Ergebnis für die solchermaßen zusammengefassten Pendlerströme, Karte 8 für die Wanderungsverflechtungen.

Betrachtet man in Karte 7 einzelne Segment genauer, so ergeben sich interessante Zahlen. Aus Segment 5 (im Uhrzeigersinn gezählt) pendelten im Jahr 2015 täglich 40.887 Personen nach Wien, davon über die Hälfte (22.917) aus einer Gemeinde innerhalb des 25km-Radius. Im Gegenzug pendelten 24.288 Personen täglich aus Wien an ihren Arbeitsort in einer Gemeinde in diesem Segment, für davon 19.089 ErwerbpendlerInnen lag dieser im 25km-Radius. Mit anderen Worten: mit dieser Darstellung zeigt sich, dass der Pendlersaldo zwischen Wien und den Gemeinden im 25km-Radius in diesem Segment (das die „klassische“ Suburbanisierungssachse entlang der Südbahn enthält) nahezu ausgeglichen ist. Ein Beleg für die weiter oben angesprochene Polyzentralität, die einige (oftmals nah an Wien gelegene) Teilbereiche in der Stadtregion+ prägt.

Auch in Bezug auf die Wanderungsbeziehungen lässt sich feststellen, dass es ein im wahrsten Sinne des Wortes „Naheverhältnis“ zwischen Wien und seinem Umland gibt, da gut die Hälfte aller Wanderungsbeziehungen im 25km-Radius zu verorten sind (Karte 8). Vergleicht man die Segmente 5 und 8 miteinander, so fällt zunächst einmal der große Unterschied in der absoluten Zahl der Wanderungsfälle auf, die das Bild entlang der ersten und aus Sicht einiger PolitikerInnen und ExpertInnen eigentlichen „vollen“ Suburbanisierungssachse prägen. Während hier im Jahr 2017 etwas über 20.000 Menschen aus diesem Segment nach Wien zogen und 24.073 Personen aus Wien in eine Gemeinde „in den Süden“, so waren es im selben Jahr in Segment 8 lediglich 9.700 Personen, die ihren Wohnort nach Wien verlagerten und gut 13.600 Menschen, die aus Wien heraus in dieses Segment gezogen ist. Gerade in Hinblick auf die titelgebende Frage „Gemeinsam wachsen, gemeinsam handeln?“ zeigt sich, dass unterschiedliche Teilräume hier vor quantitativ ganz unterschiedlichen Herausforderungen stehen.



Karte 7 Pendlerströme 2015 | zusammengefasst in Segmenten



Karte 8 Wanderungsströme 2017 | zusammengefasst in Segmenten

Tabelle 1 ermöglicht einen nochmals detaillierteren Blick in die bisherigen Analysen, zeigt auf, welche räumlichen Muster sich ableiten lassen und welche Planungsherausforderungen aus unserer Sicht mit dem bisher Gezeigten verbunden sind.

<p><b>Quantitative Ausprägungen</b></p>	<p>Insgesamt gab es im Jahr 2015 <b>27.480 Verflechtungen</b> zwischen Gemeinden mit mindestens einem/einer ErwerbpendlerIn und 4.226 Verflechtungen mit mindestens 25</p> <p>Stärkste Erwerbpendlerverflechtungen innerhalb der <b>Donaustadt</b> mit 18.385 Bezirks-BinnenpendlerInnen</p> <p>Stärkste grenzüberschreitende Erwerbpendlerverflechtungen <b>von der Donaustadt in die Innere Stadt</b> mit 7.804 PendlerInnen</p> <p>Stärkste Erwerbpendlerverflechtungen über die Wiener Stadtgrenze hinweg <b>von Favoriten nach Schwechat</b> mit 1.191 PendlerInnen</p> <p>Insgesamt gab es im Jahr 2015 7.149 Verflechtungen zwischen Gemeinden mit mindestens einem/einer SchülerpendlerIn, insgesamt mit 355.083 SchülerpendlerInnen (inkl. Binnenpendlern in Wiener Bezirken und den Gemeinden)</p> <p>Stärkste Schülerpendlerverflechtungen innerhalb der <b>Donaustadt</b> mit 16.322 Bezirks-BinnenpendlerInnen</p> <p>Stärkste grenzüberschreitende Schülerpendlerverflechtungen <b>von der Leopoldstadt in die Innere Stadt</b> mit 2.383 PendlerInnen</p> <p>Stärkste Schülerpendlerverflechtungen über eine Gemeindegrenze hinweg <b>von Traiskirchen nach Baden</b> mit 675 PendlerInnen</p> <p>Insgesamt gab es im Jahr 2017 <b>14.171 Verflechtungen</b> zwischen Gemeinden mit mindestens einem Wanderungsfall, mit insgesamt 270.779 Wanderungen (inkl. Bezirks- und Gemeindebinnenwanderungen)</p> <p>Stärkste Wanderungsverflechtungen innerhalb von <b>Favoriten</b> mit 8.085 Bezirks-Binnenwanderungen</p> <p>Stärkste grenzüberschreitende Wanderungsverflechtungen <b>von der Donaustadt nach Floridsdorf</b> mit 1.533 Wanderungsfällen</p> <p>Stärkste Wanderungsverflechtungen über eine Gemeindegrenze hinweg <b>von Wien Donaustadt nach Groß-Enzersdorf</b> mit 267 Wanderungsfällen</p>
<p><b>Räumliche Muster</b></p>	<p><b>Südachse</b> quantitativ der dominierende Teilraum was absolute Verflechtungszahlen anbelangt, sowohl in Bezug auf die Verflechtungen mit Wien, als auch zwischen den Gemeinden des Teilraums</p> <p>Neben den zentralen Orten sind auch die <b>Arbeitsplatzzentren im Stadt-Umland</b> untereinander sehr stark verflochten</p> <p>Erwerbpendlerverflechtungen verlaufen insgesamt aber primär <b>vom Umland nach Wien</b>, während Wanderungsverflechtungen <b>in umgekehrter Richtung</b> verlaufen</p> <p>Schülerpendlerverflechtungen spiegeln die <b>zentralörtliche Struktur im Standumland</b> wider</p>
<p><b>Planungsherausforderungen</b></p>	<p>Insgesamt eine sehr hohe Dynamik sowohl von kürzeren als auch längeren Standortverlagerungen</p> <p><b>64,8 % der BewohnerInnen</b> der SRO<sup>+</sup> pendeln über eine kürzere oder längere Distanz in die Arbeit oder in die Schule</p> <p><b>11,2%</b> der BewohnerInnen der SRO<sup>+</sup> sind im Jahr 2017 innerhalb der Stadtregion umgezogen → Wohnungsmarkt ist nicht nur durch Wachstum unter Druck, sondern auch durch die Dynamik innerhalb der SRO<sup>+</sup></p> <p><b>Traditionelle zentralörtliche Hierarchien</b> im näheren Umland sowie entlang der Südachse sind verschwommen, je größer die zeitliche Entfernung von Wien, desto klarer treten die zentralen Orte hervor</p>

Tabelle 1 Zentrale Aussagen der Verflechtungsanalyse

## **Analysen auf Gemeindeebene**

Die Karten 9, 10 und 11 greifen die Themenfelder Pendlerbeziehungen und Wanderungsbeziehungen kartographisch nochmals auf und analysieren sie auf Ebene der Gemeinden als quasi klassischer räumlicher Analyseeinheit.

Karte 9 zeigt dabei die Entwicklung der Pendlerbeziehungen zwischen Umlandgemeinden und Wien im Zeitraum von 2009 bis 2015 und hier fällt die insgesamt deutliche Zunahme der Verflechtungen mit Wien auf. Gerade in den peripheren Teilbereichen der Stadtregion<sup>+</sup> wie dem Seewinkel oder aber auch in Gemeinden im Nahbereich zu Wien, die durch Suburbanisierung zum Teil schon in den 1980er geprägt worden sind, fällt aber auch ein deutlicher Rückgang der Wien-PendlerInnen auf: hier dürfte die Alterung der Bevölkerung (bei gleichzeitigem Wegzug der Jüngeren) ausschlaggebendes Kriterium für die Entwicklung sein.

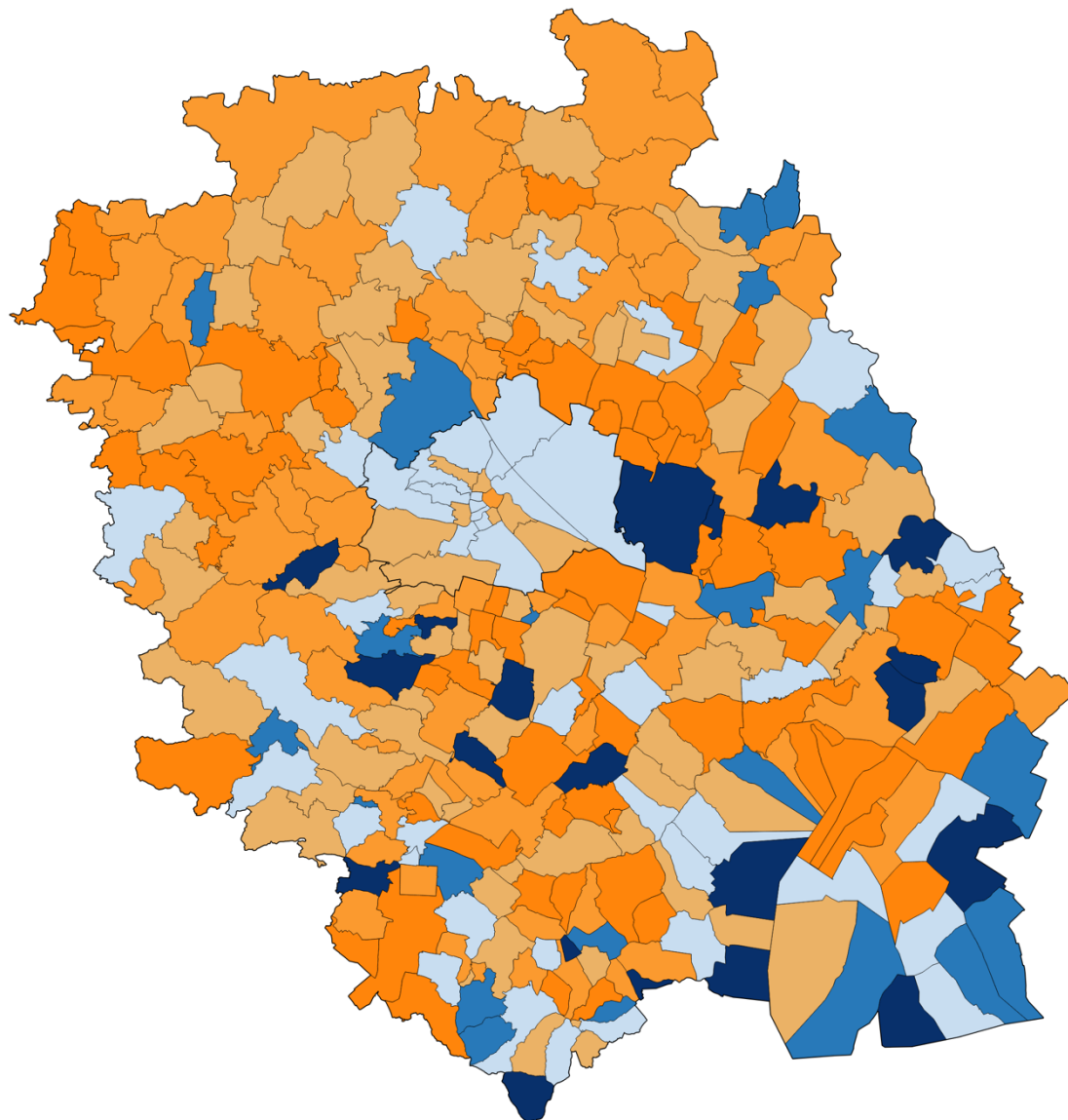
Karte 10 zeigt den Anteil der Wien-PendlerInnen im Jahr 2015; das dabei entstehende Muster zeigt hier eine radial abnehmende Beziehung, allerdings auch den räumlich sehr weiten radialen Umgriff, was sehr ausgeprägte Anteile an Wien-PendlerInnen anbelangt.

Auch die in Karte 11 dargestellte Entwicklung des Anteils der Wien-Wandernden an allen Wanderungsfällen zwischen 2013 und 2018 zeigt eine tendenziell radiale Ausprägung um Wien herum. Es zeigt sich allerdings, dass die stärkeren Zuwächse in der nördlichen Hälfte der Stadtregion<sup>+</sup> liegen, also in dem Bereich, der erst in jüngerer Zeit stärkere Suburbanisierung erfahren hat und demnach auch mehr Potenzial an jüngeren Wien-Wandernden besitzt, die etwa zu Studien- und Ausbildungszwecken ihren Wohnsitz in die Bundeshauptstadt verlagern.



## Pendlerverflechtungen 2009 - 2015

### Stadtregion<sup>+</sup> und Verflechtungsgemeinden



Entwicklung des Anteils der Wien-Pendlern an allen Pendlern 2009-2015

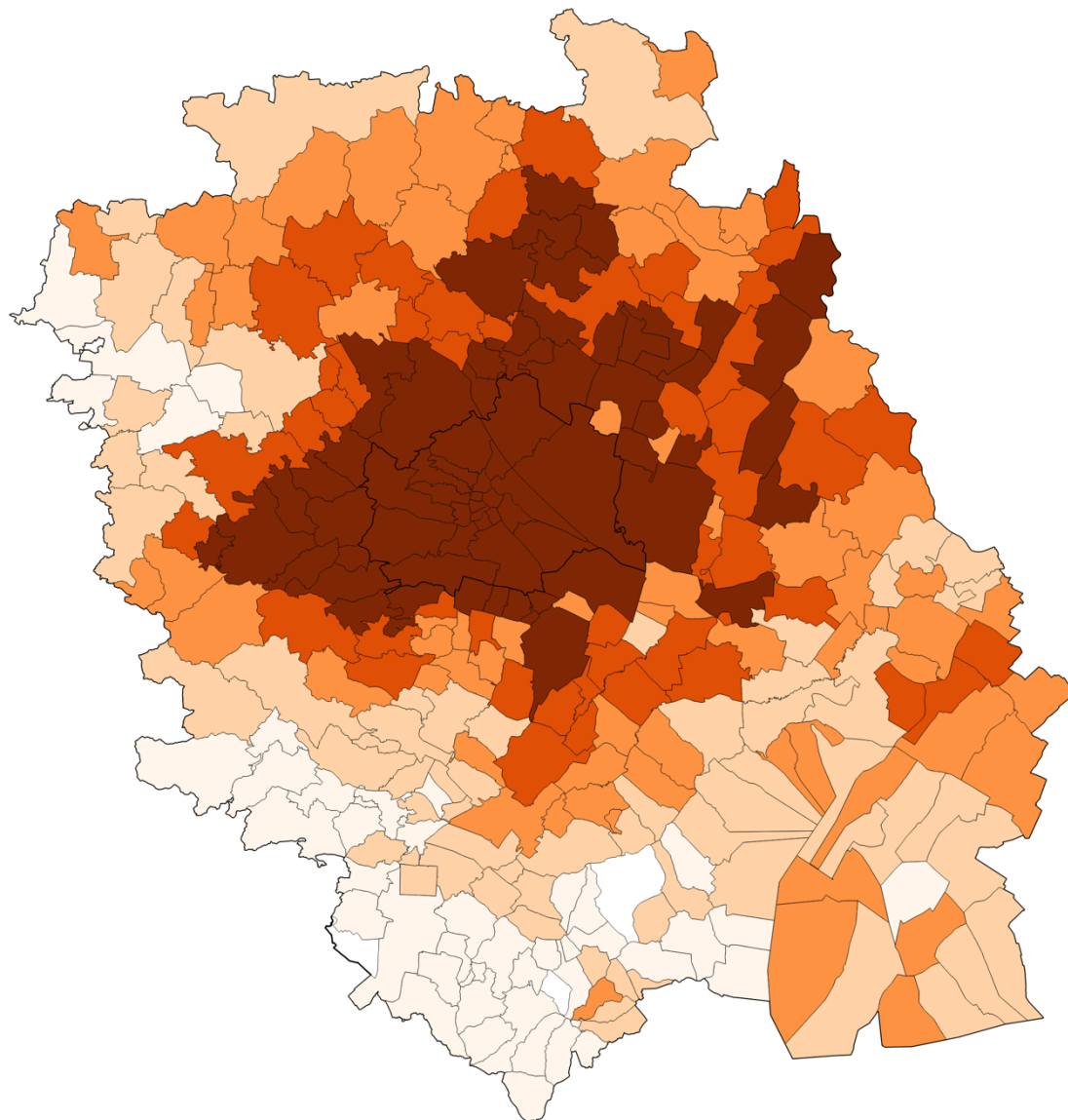
- < -10 % (min. -72,7 %)
- > -10 % - -5 %
- > -5 % - 0 %
- > 0 % - 5 %
- > 5 % - 10 %
- > 10 % (max.356 %)

0 10 20 km

Bearbeitung: Johannes Herburger für das IfGR  
Geodaten: data.gv.at  
Pendlerdaten: Statistik Austria

# Pendlerverflechtungen 2015

## Stadtregion<sup>+</sup> und Verflechtungsgemeinden



**Anteil der Wien-PendlerInnen an allen PendlerInnen 2015 (Ein- und Auspendler)**

- < 20 %
- > 20 % - 30 %
- > 30 % - 40 %
- > 40 % - 50 %
- > 50 % (max. 90 %; Gemeinden außerhalb Wien: 73,4 %)

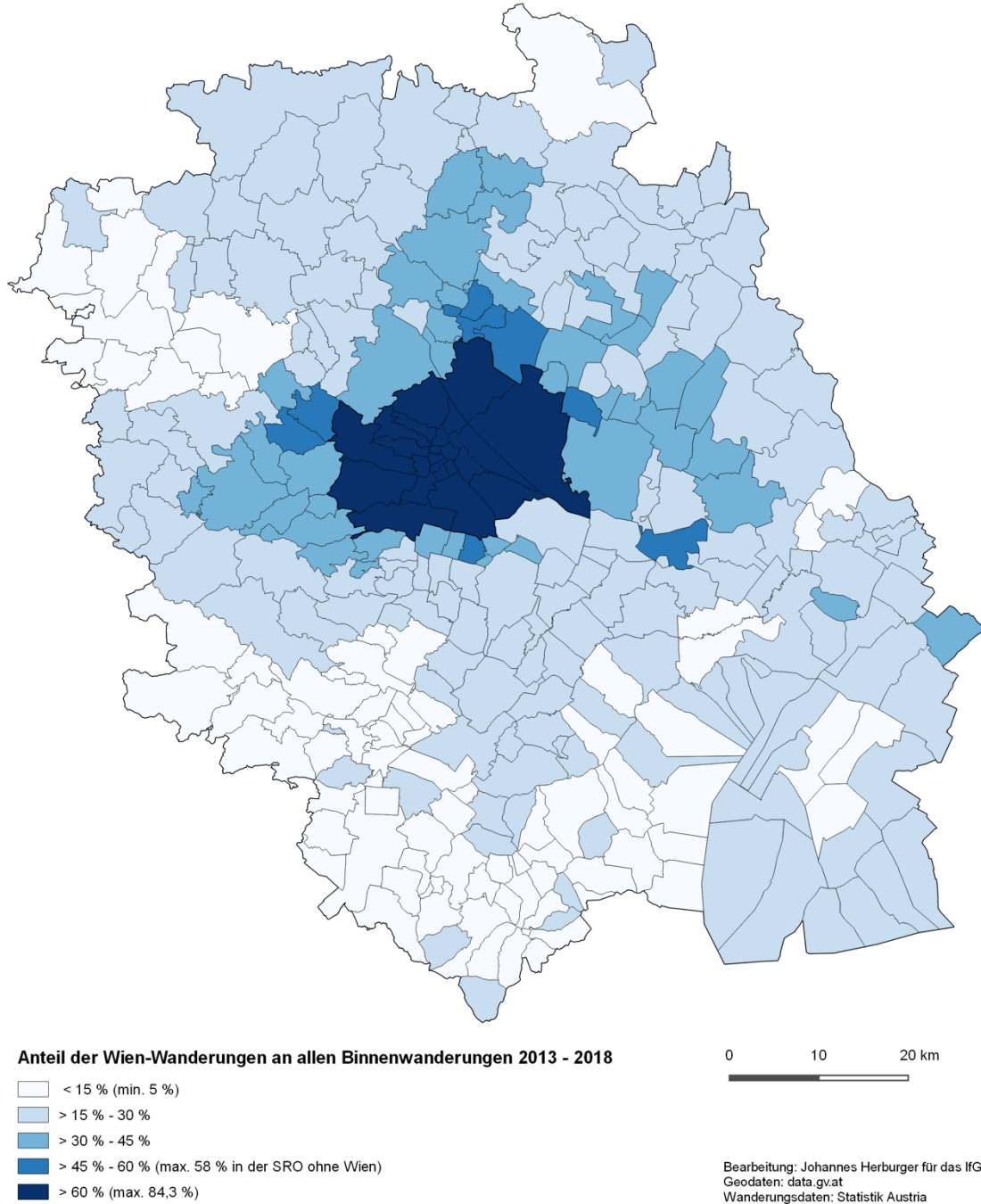
0 10 20 km

Bearbeitung: Johannes Herburger für das IfGR  
Geodaten: data.gv.at  
Pendlerdaten: Statistik Austria

Karte 10 Anteil der Wien-PendlerInnen an allen PendlerInnen | 2015

# Binnenwanderungsverflechtungen 2013 - 2018

## Stadtregion<sup>+</sup> und Verflechtungsgemeinden



Karte 11 Anteil der Wien-Wanderungen an allen Binnenwanderungen in der Stadtregion<sup>+</sup> | 2013-2018

Tabelle 2 fasst die zentralen Ergebnisse der kleinen Analyse auf Gemeindeebene nochmals zusammen. Auch auf die Inhalte der zu Anfang des Kapitels gezeigten Karte 1 wird hierbei Bezug genommen.

<p><b>Quantitative Ausprägungen</b></p>	<p>Stärkstes <b>Bevölkerungswachstum</b> in den Gemeinden Kittsee, Bad-Deutsch-Alt- enburg, Mitterndorf an der Fische und Untersiebenbrunn mit jeweils über 20% im Zeitraum 2013-2018</p> <p>Wiener <b>Flächenbezirke</b> Donaustadt, Floridsdorf, Favoriten und Simmering mit einem Bevölkerungswachstum von jeweils mehr als 10 %</p> <p>Gemeinden der SRO+ wuchsen um zusammen 23.626 BewohnerInnen, <b>Wien Do- naustadt</b> alleine um 21.742 EinwohnerInnen</p> <p>Nur <b>49 Gemeinden</b> mit Bevölkerungsrückgang (15 davon mit einem Rückgang von unter 1%)</p> <p>64 % aller Zu- und Abwanderungen der Gemeinde Glinzendorf in den Jahren 2013-2018 verliefen von oder nach Wien (allerdings bei geringer Fallzahl); Ge- rasdorf bei Wien, Mauerbach, Groß-Enzersdorf und Raasdorf liegen ebenfalls bei <b>über 50%</b></p> <p>Aus Mauerbach, Groß-Enzersdorf und Klosterneuburg pendeln <b>mehr als 70%</b> al- ler PendlerInnen von Wien ein oder nach Wien aus</p> <p>Anteil der Ein- und AuspendlerInnen von und nach Wien hat sich in Schwadorf zwischen 2009 und 2015 <b>verdreifacht</b>. In Edelstal, Ebenfurth und Zwölfaxing liegt die Entwicklung der Pendlerverflechtungen mit Wien ebenfalls bei über 50%</p>
<p>Räumliche Muster</p>	<p>Anteil der Wien-PendlerInnen an allen Pendlern und Anteil der Wanderungen mit Wien weisen <b>nahezu idente räumliche Muster</b> auf → hohe Werte entlang der Westachse und im Wiener Norden, sowie vereinzelte Gemeinden im Osten</p> <p>Die dynamischen Indikatoren Bevölkerungsentwicklung und Entwicklung des Anteils der Wien-PendlerInnen sind demgegenüber durch <b>diffusere räumliche Muster</b> geprägt</p> <p><b>Burgenländische Grenzgemeinden</b> sind größtenteils durch stagnierende bis leicht rückläufige Bevölkerungszahlen geprägt, wenngleich Kittsee und Edelstal schon von der Suburbanisierung Bratislavas geprägt sind.</p>
<p>Planungsherausforderungen</p>	<p>Scheinbar kleine absolute Verflechtungen oder Entwicklungen bedeuten für klei- nen Gemeinden große Planungsherausforderungen → Arbeitsaufgaben in der SRO+ sind <b>je nach Maßstab</b> der Gemeinde groß oder klein</p> <p><b>Regionale Unterschiede</b> in den (absoluten und relativen) Verflechtungen mit Wien bedeuten auch regional unterschiedliche Herangehensweisen in der stadt- regionalen Planung</p>

Tabelle 2 Zentrale Aussagen der Pendleranalyse auf Gemeindeebene

## Der stadregionale Verflechtungsindex

Der stadregionale Verflechtungsindex hat zum Ziel, differenzierte Antworten auf die Frage geben zu können, welche Gemeinden im Umland stärkere Verflechtungsbeziehungen mit Wien aufweisen als andere. Dabei gehen wir von der These aus, dass Verflechtungsintensitäten „wechseln“, d.h. im längeren Zeitverlauf jeweils andere Gemeinden stärker mit Wien verflochten sind als andere. Diese These wird durch z.B. durch die Veränderungen in den Pendlerbeziehungen zwischen den Gemeinden und Wien (Karte 9) gestützt. Ursachen dafür liegen einerseits z.B. in der Veränderung der demographischen Strukturen in den einzelnen Gemeinden, andererseits in der jeweiligen kommunalen Siedlungsentwicklung (die im Zeitverlauf durch einen Wechsel von Wachstum und zurückhaltenderer Entwicklungspolitik geprägt ist) begründet.

## Zur Methode und zum Ziel der Indexbildung

Wanderungen und Pendlerbewegungen sind die in der amtlichen Statistik am besten und vollständigsten auf Gemeindeebene erfassten Verflechtungsmerkmale, weshalb sie zur Berechnung des Verflechtungsindex herangezogen werden. Der Index besteht aus vier Merkmalen (jeweils zwei Wanderungs- und Pendlermerkmalen, vgl. Tabelle 3); es sind im Index dynamische und statische Merkmale enthalten. Mit Ausnahme der Bevölkerungsentwicklung sind alle Merkmale von der jeweiligen Standortgemeinde aus auf Wien bezogen, dies aber ungerichtet. Das bedeutet, dass die Verflechtung bzw. der Anteil der Verflechtungen mit Wien an allen Verflechtungen ausschlaggebend ist und nicht, ob die Verflechtung aus Wien kommt oder nach Wien verläuft.

	<b>Pendlerbewegungen</b>	<b>Wanderungen</b>
<b>Statisch</b>	Anteil der PendlerInnen von oder nach Wien an allen Pendlern in % für das Jahr 2015	Anteil der Wanderungen von oder nach Wien an allen Binnenwanderungen im Zeitraum 2013-2018 (1.1.2013-31.12.2017)
<b>Dynamisch</b>	Entwicklung des Anteils der PendlerInnen von oder nach Wien an allen Pendlern in % für den Zeitraum 2009-2015	Bevölkerungsentwicklung 2013-2018 (1.1.2013-1.1.2018)

Tabelle 3 Index-Merkmale

Die Merkmalsausprägungen der Indikatoren auf Gemeindeebene wurden schließlich in Quartile unterteilt. Je nach Quartilszugehörigkeit des jeweiligen Indikators erhält eine Gemeinde 3, 2, 1 oder 0 Punkte. Eine maximal verflochtene Gemeinde kann also 12 Punkte erreichen. Mit Glinzendorf, Gerasdorf bei Wien, Untersiebenbrunn, Deutsch-Wagram, Hennersdorf, Gramatneusiedl und Hagenbrunn weisen sieben Gemeinden einen solchen Verflechtungsgrad auf. Damit eine Gemeinde zum engsten Verflechtungsraum gezählt werden kann, muss sie eine maximale Punktezahl von 10 Punkten erreichen. Das bedeutet, dass die jeweilige Gemeinde bei keinem Indikator im letzten Quartil (0 Punkte) und nur bei einem Indikator im vorletzten Quartil (1 Punkt) erreichen darf (Tabelle 4); im Anhang des Berichts findet sich eine Liste der Gemeinden bis zum Indexwert 6.

Gem.-Nr.	Gemeinde	Wanderungen mit Wien	Bevölkerungsentwicklung	Anteil Wien-Pendler	Entwicklung Wien-Pendler	Index
30819	Glinzendorf	42,4%	13,9%	54,5%	34,9%	12
32404	Gerasdorf bei Wien	54,1%	8,2%	68,0%	26,1%	12
30858	Untersiebenbrunn	31,3%	20,6%	53,9%	24,5%	12
30808	Deutsch-Wagram	35,4%	7,7%	62,2%	14,4%	12
31711	Hennersdorf	35,2%	9,2%	59,1%	12,2%	12
32405	Gramatneusiedl	26,9%	16,7%	49,0%	11,7%	12
31206	Hagenbrunn	45,9%	10,6%	57,5%	11,6%	12
30846	Parbasdorf	25,0%	7,6%	52,2%	16,9%	11
30813	Eckartsau	31,0%	8,2%	37,7%	16,4%	11

32419	Schwechat	25,8%	7,3%	50,6%	14,7%	11
31202	Enzersfeld im Weinviertel	47,5%	4,1%	61,5%	12,8%	11
31707	Gießhübl	32,2%	6,4%	56,0%	12,4%	11
31905	Eichgraben	35,9%	4,2%	60,6%	11,7%	11
32143	Muckendorf-Wipfing	25,9%	18,1%	44,6%	11,4%	11
32409	Lanzendorf	33,1%	12,2%	57,3%	8,6%	11
30812	Ebenthal	27,8%	8,8%	47,0%	8,0%	11
30856	Strasshof an der Nordbahn	41,8%	14,7%	64,7%	5,9%	11
30831	Leopoldsdorf im Marchfelde	30,9%	9,9%	45,9%	5,8%	11
31726	Wienerwald	27,9%	14,9%	44,0%	5,6%	11
31723	Vösendorf	37,1%	7,3%	53,2%	5,1%	11
32424	Zwölfaxing	36,7%	8,3%	32,7%	52,3%	10
31701	Achau	25,8%	13,6%	38,2%	38,7%	10
30801	Aderklaa	36,1%	6,7%	38,5%	28,8%	10
32116	Königstetten	21,8%	18,1%	42,2%	22,5%	10
31628	Kreuzstetten	33,6%	0,7%	58,0%	14,1%	10
30817	Gänserndorf	25,0%	8,2%	43,1%	11,1%	10
30607	Ebreichsdorf	21,1%	9,0%	40,7%	10,9%	10
31227	Spillern	23,9%	3,8%	46,5%	10,2%	10
32403	Gablitz	46,9%	6,1%	63,6%	9,6%	10
30830	Lasee	26,4%	7,6%	45,0%	8,8%	10
32415	Pressbaum	33,2%	6,4%	57,1%	7,7%	10
31201	Bisamberg	36,0%	5,3%	53,6%	7,3%	10
32416	Purkersdorf	37,3%	4,1%	65,0%	6,8%	10
30621	Mitterndorf an der Fischa	24,7%	23,0%	47,0%	6,4%	10
32417	Rauchenwarth	26,9%	11,2%	42,7%	6,3%	10
32406	Himberg	28,7%	7,4%	52,9%	1,2%	10

Tabelle 4 Städte und Gemeinden mit den höchsten Indexwerten

Um einen Vergleich herstellen zu können und zu beobachten, wie sich solche (in relativen Zahlen gemessenen) Verflechtungsräume verändern, wurde dieser Index für zwei Zeiträume berechnet: Dabei handelt es sich um den Zeitraum 2002 bis 2009 und den Zeitraum 2009 bis 2018. Aufgrund der Datenverfügbarkeit in der Pendlerstatistik konnten die Zeiträume nicht exakt mit denen der Wanderungsstatistik abgeglichen werden. Es wurden aber jeweils die ältesten bzw. jüngsten möglichen Zeiträume verwendet. Da es sich bei den Verflechtungsräumen aber um sich verändernde Einheiten handelt, die primär die Dynamik in der Stadtregion widerspiegeln sollen, wurden diese Ungenauigkeiten in Kauf genommen.

Die Verflechtungsräume basieren allerdings nur auf relativen Maßzahlen und decken, mit der Südxachse, den absolut am stärksten verflochtenen Raum nicht ab. Daher wurde mit der Siedlungseinheit Wien ein baulich-morphologisch zusammenhängendes Gebiet ausgewählt, dass diesen historisch stark verflochtenen Raum repräsentieren soll. Die Siedlungseinheit Wien, die aus den

Siedlungseinheiten der Statistik Austria<sup>3</sup> extrahiert wurde, deckt den zusammenhängenden Bereich von Korneuburg und Klosterneuburg im Norden bis hin nach Schwechat und Baden im Süden ab.

Ziel dieser Vorgehensweise ist aufzuzeigen, dass Verflechtungen

- 1) zeitlich nach absoluter und relativer Intensität sowie räumlich nach unterschiedlichen Knotenpunkten variieren können und
- 2) eine baulich-morphologische Einheit bilden können, wenn die Intensitäten über längere Zeit groß genug sind.

Mit dieser Vorgehensweise soll also den unterschiedlichen raum-zeitlichen Ausprägungen regionaler Verflechtungen Genüge getan werden, um in weiterer Folge auch einen differenzierten Blick auf mögliche planerische Zukunftsperspektiven und Handlungserfordernisse zu erhalten.

### **Der stadregionale Verflechtungsindex im Detail**

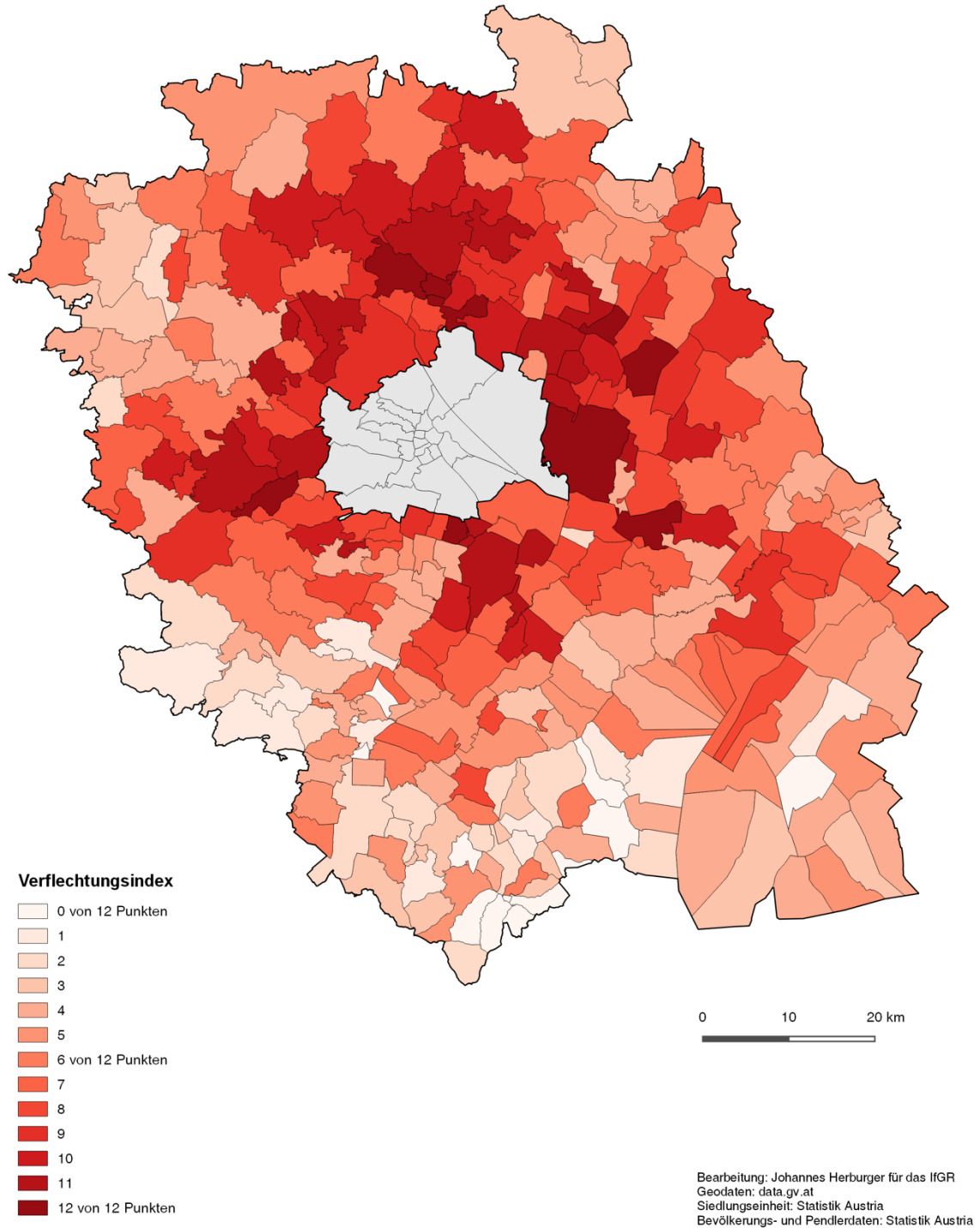
Karte 12 und Karte 13 zeigen den Verflechtungsindex für die Zeiträume 2002 bis 2009 und 2009 bis 2018; in dieser Darstellungsvariante sind alle Verflechtungsintensitäten vom Wert 0 bis zum Wert 12 abgebildet. Im direkten Vergleich der beiden Zeiträume zeigt sich deutlich, wie die Verflechtungsintensitäten im Zeitverlauf sich räumlich verschieben. Während in den Jahren von 2002-2009 noch eine große Anzahl an stärker mit Wien verflochtenen Gemeinden im nördlichen Bereich der Stadtregion<sup>+</sup> befanden, haben sich die stärkeren Verflechtungen bis heute tendenziell in östliche Teilbereiche verschoben. Sowohl die westlich an Wien angrenzenden Städte und Gemeinden als auch diejenigen im „periurbanen“ Bereich im Wiener Becken weisen in beiden Zeiträumen konstant höhere Verflechtungswerte, wohingegen vor allem in den südlichsten Lagen der Stadtregion<sup>+</sup> konstant niedrige Verflechtungen mit Wien identifiziert wurden.

---

<sup>3</sup> [https://www.statistik.at/web\\_de/klassifikationen/regionale\\_gliederungen/siedlungseinheiten/index.html](https://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/siedlungseinheiten/index.html)

# Verflechtungsindex 2002-2009

## Stadtregion<sup>+</sup>

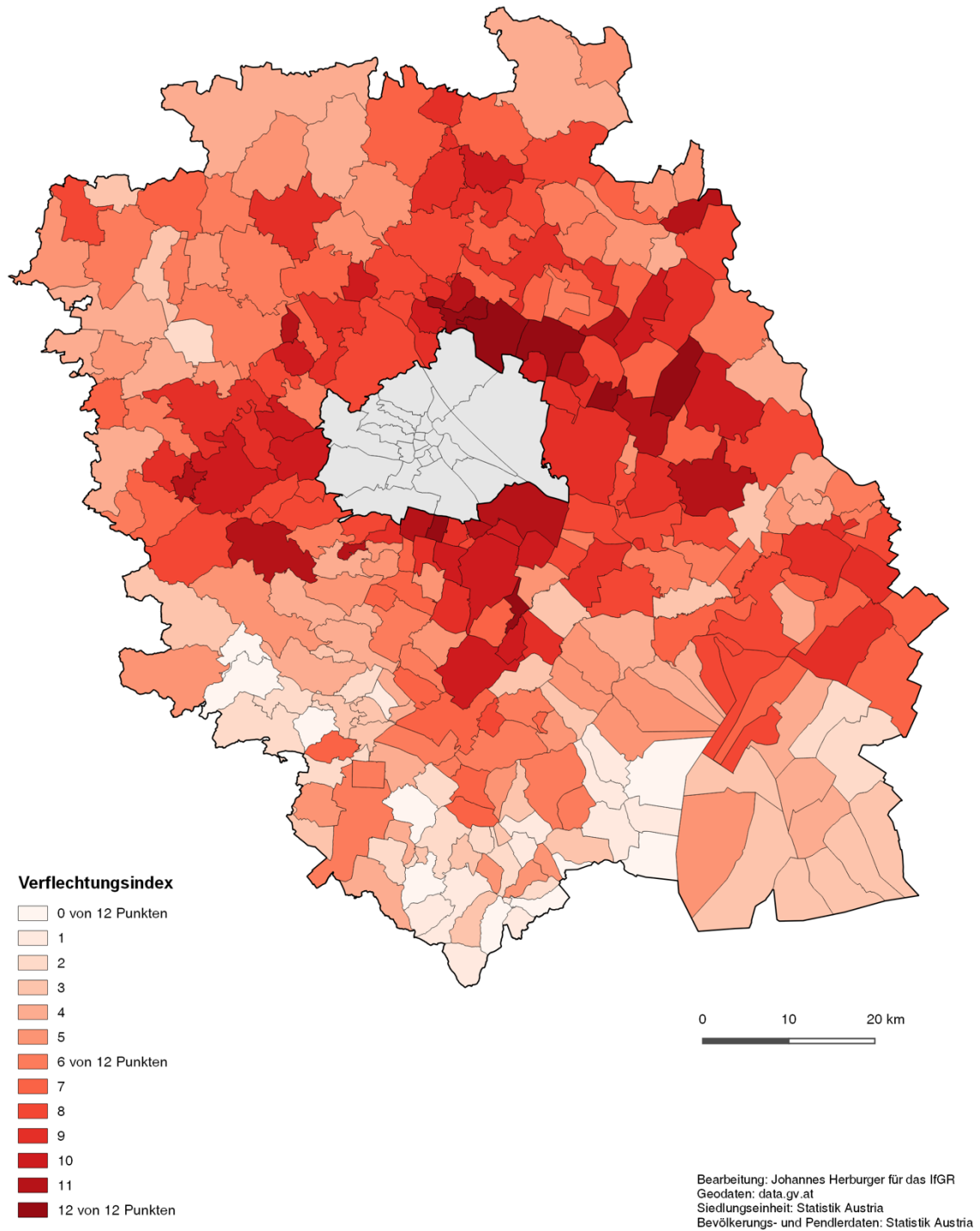


Karte 12 Verflechtungsindex 2002-2009



# Verflechtungsindex 2009-2018

## Stadtregion<sup>+</sup>



Karte 13 Verflechtungsindex 2009-2018

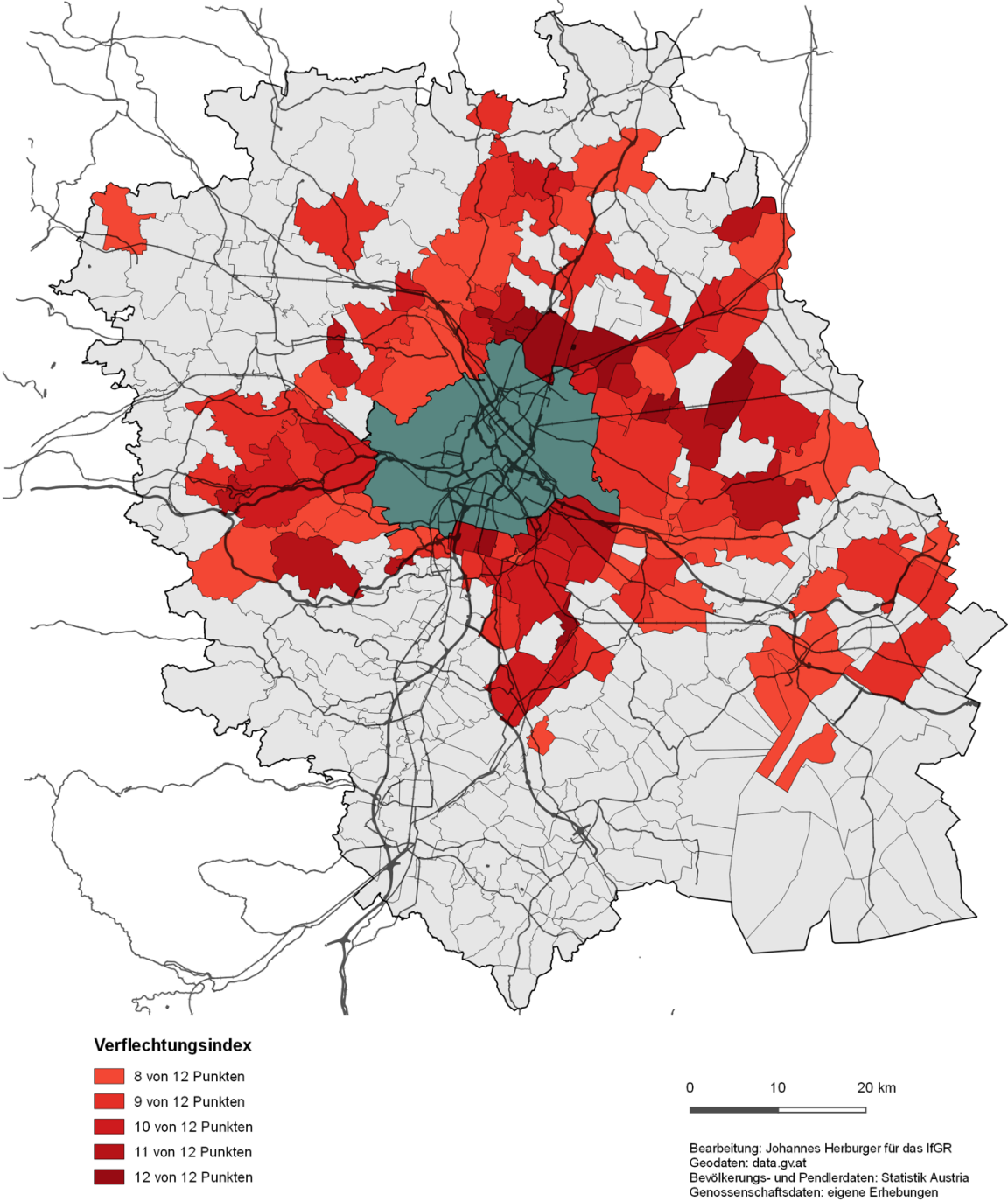
Karte 14 fokussiert bereits stärker auf die höchsten anteilmäßigen Verflechtungen und beinhaltet zusätzlich die Hauptverkehrsachsen (Straße und Schiene), die die Stadtregion<sup>+</sup> erschließen. So gut wie alle im Jahr 2018 am stärksten mit Wien verflochtenen Städte und Gemeinden liegen an einer der Hauptverkehrsachsen, die entscheidende Rolle von Erreichbarkeit als Standortkriterium tritt hier deutlich zutage. Zugleich bietet sich diese Darstellung auch als Diskussionsgrundlage dafür an, dass die konzeptionelle Ausweisung von stadtreionalen Entwicklungsachsen (z.B. in einem stadtreionalen Strukturkonzept) die bislang auch ohne regionalplanerisches Zutun stattfindende Entwicklung entlang von Hauptverkehrsachsen planerisch und politisch „begleiten“ und steuern könnte bzw.: müsste.

Karte 15 und Karte 16 bilden schließlich die Gemeinden ab, die in den jeweiligen Zeiträumen am stärksten mit Wien verflochten waren (min. 10 Punkte im Index, vgl. Beschreibung der Methodik zuvor); in Karte 17 sind die beiden analysierten Zeiträume kombiniert abgebildet. Die räumliche Verschiebung der engsten Verflechtungsbereiche innerhalb der betrachteten Zeitspanne ist deutlich zu erkennen. Dieses Ergebnis ist Grundlage für die Forderung nach einem räumlich und zeitlich flexiblen Zugang, wenn es um die grenzüberschreitende Kooperationen in der Siedlungsentwicklung in der Stadtregion<sup>+</sup> geht: Nicht überall sind diesbezügliche Planungserfordernisse zur selben Zeit im selben Umfang gegeben, mit flexiblen Regionalisierungen als Bestandteil eines ebenso flexiblen stadtreional Struktur- oder Entwicklungskonzept kann dem Rechnung getragen werden. Dies bedeutet im Umkehrschluss klarerweise nicht, dass für Gemeinden, für die z.B. gegenwärtig keine starken Verflechtungen mit Wien identifiziert wurden, auch „überhaupt keine“ stadtreional ausgerichtete Planung notwendig sei. Der Verflechtungsindex soll einerseits als Beleg für die räumliche und zeitliche Wandelbarkeit von Verflechtungsbeziehungen dienen, andererseits kann er als „räumliche Handlungsanweisung“ eingesetzt werden, die zeigt, in welchen Teilbereichen innerhalb der Stadtregion<sup>+</sup> gegenwärtig der möglicherweise größte grenzüberschreitende Handlungs- und Abstimmungsbedarf in Bezug auf das Management von Wachstum herrscht.

Karte 17 zeigt deutlich die Verschiebung der engsten Verflechtungen vom nördlichen Teilbereich in den weiter östlichen der Stadtregion<sup>+</sup>. Zugleich kann aus dem Blick auf Siedlungseinheit Wien deutlich, dass die Gemeinden entlang der Südachse bzw. entlang des baulich-strukturellen Kontinuums Richtung Klosterneuburg und Korneuburg darauf geschlossen werden, dass diese suburban geprägten Teilbereiche einen „Reifegrad“ erreicht haben, der sich nicht mehr in intensiven Verflechtungsbeziehungen mit Wien in Bezug auf eine besonders dynamische Entwicklung von Pendler- und Wanderungsströmen niederschlägt; damit einher gehen in dieser „gereiften“ Suburbia auch andere planerische Herausforderungen jenseits vom „Wachstumsstress“, wenn es um die Verflechtung mit Wien geht. Die Bewältigung des Individualverkehrs, die Anpassung des Öffentlichen Nahverkehrs an das Pendleraufkommen oder die Freihaltung von regional Grünräumen seien hier exemplarisch genannt.

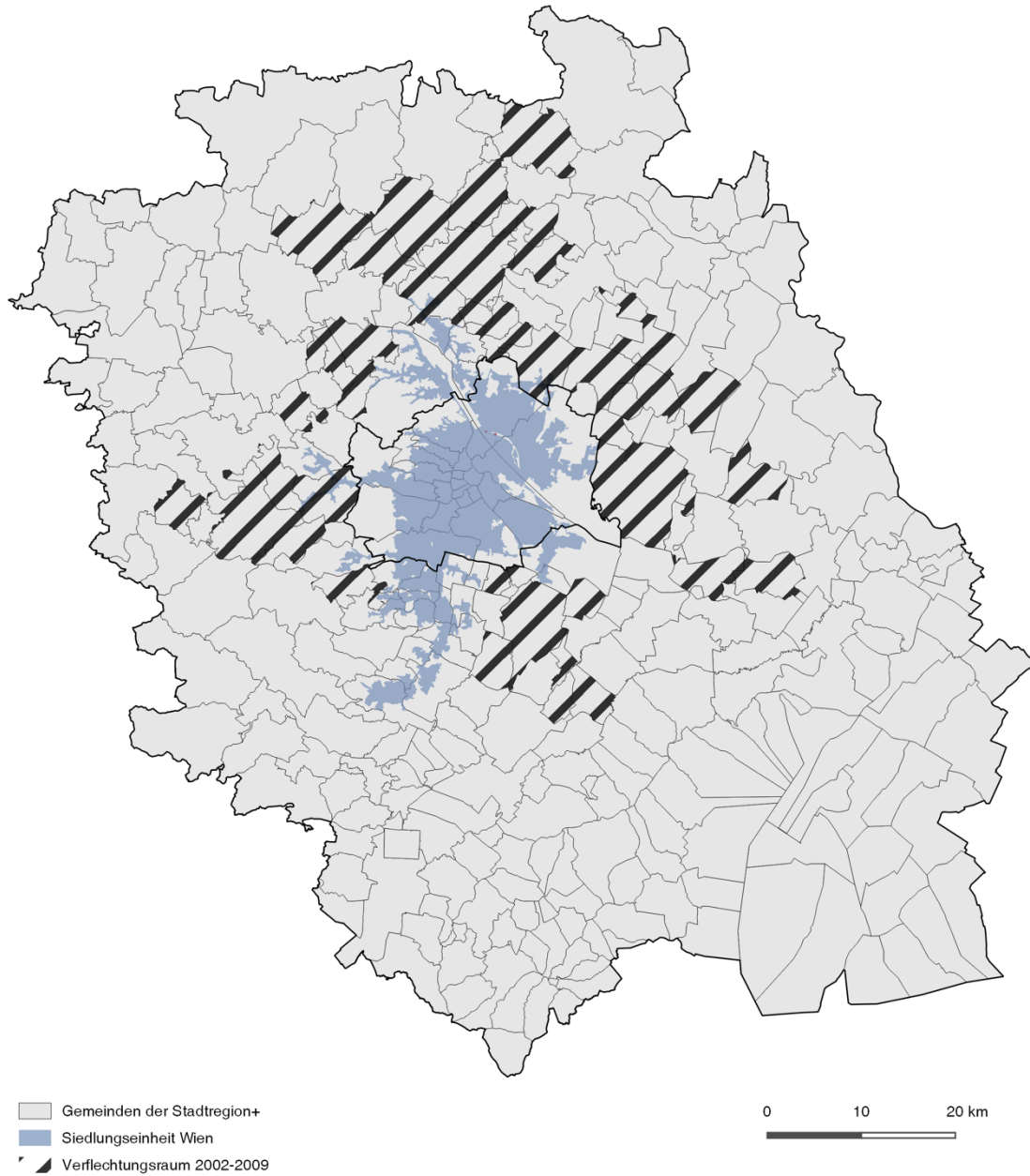
# Verflechtungsindex 2018

## Gemeinden mit den höchsten anteilmäßigen Verflechtungen



Karte 14 Gemeinden mit den höchsten anteiligen Verflechtungen | 2018

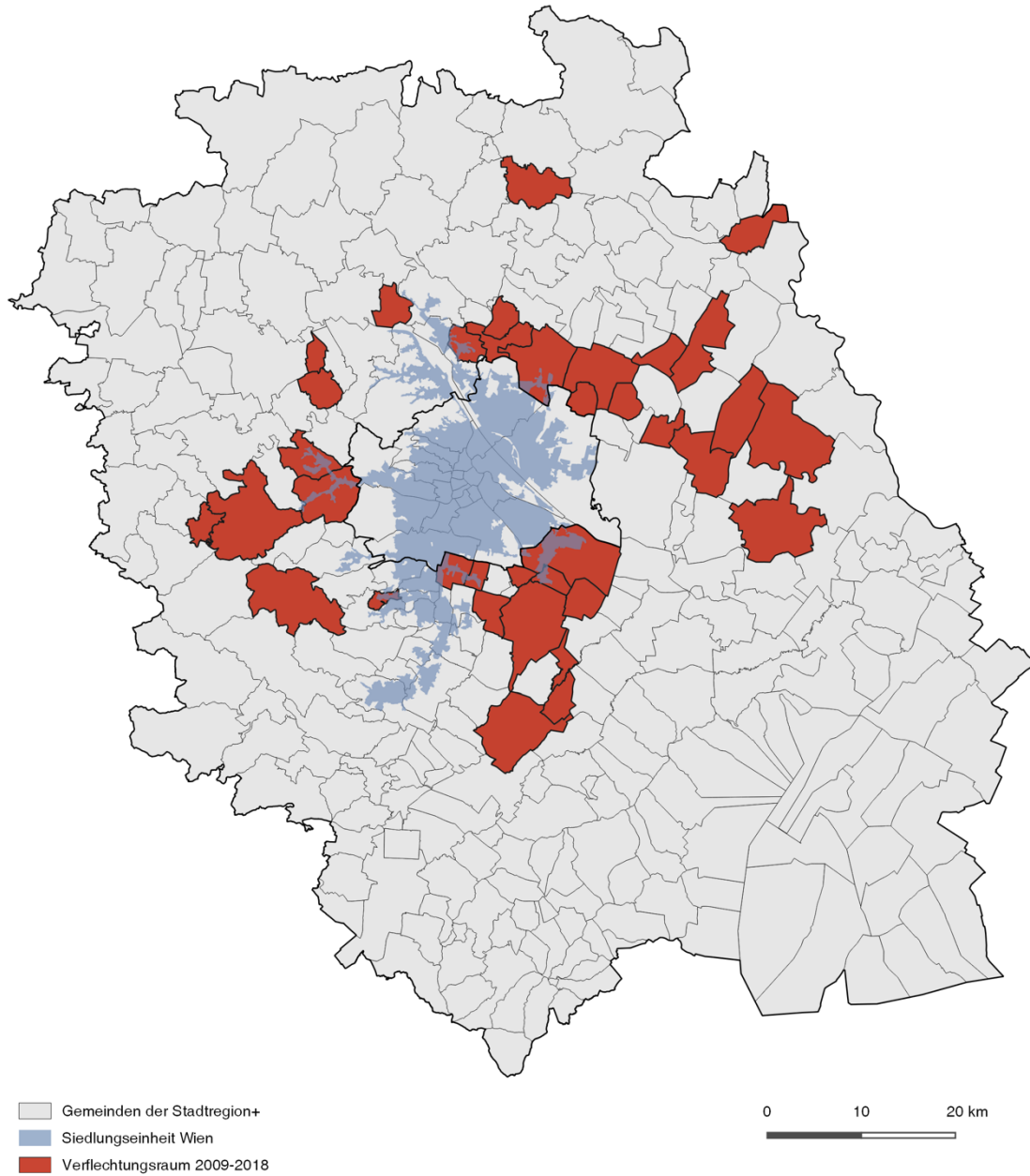
## Stadtregion+ - Siedlungseinheit Wien und Verflechtungsraum 2002-2009



Bearbeitung: Johannes Herburger für das IfGR  
Geodaten: data.gv.at  
Siedlungseinheit: Statistik Austria  
Bevölkerungs- und Pendlerdaten: Statistik Austria  
Potentialflächen: Atlas der wachsenden  
Stadtregion

Karte 15 Engster Verflechtungsraum im Zeitraum 2002-2009

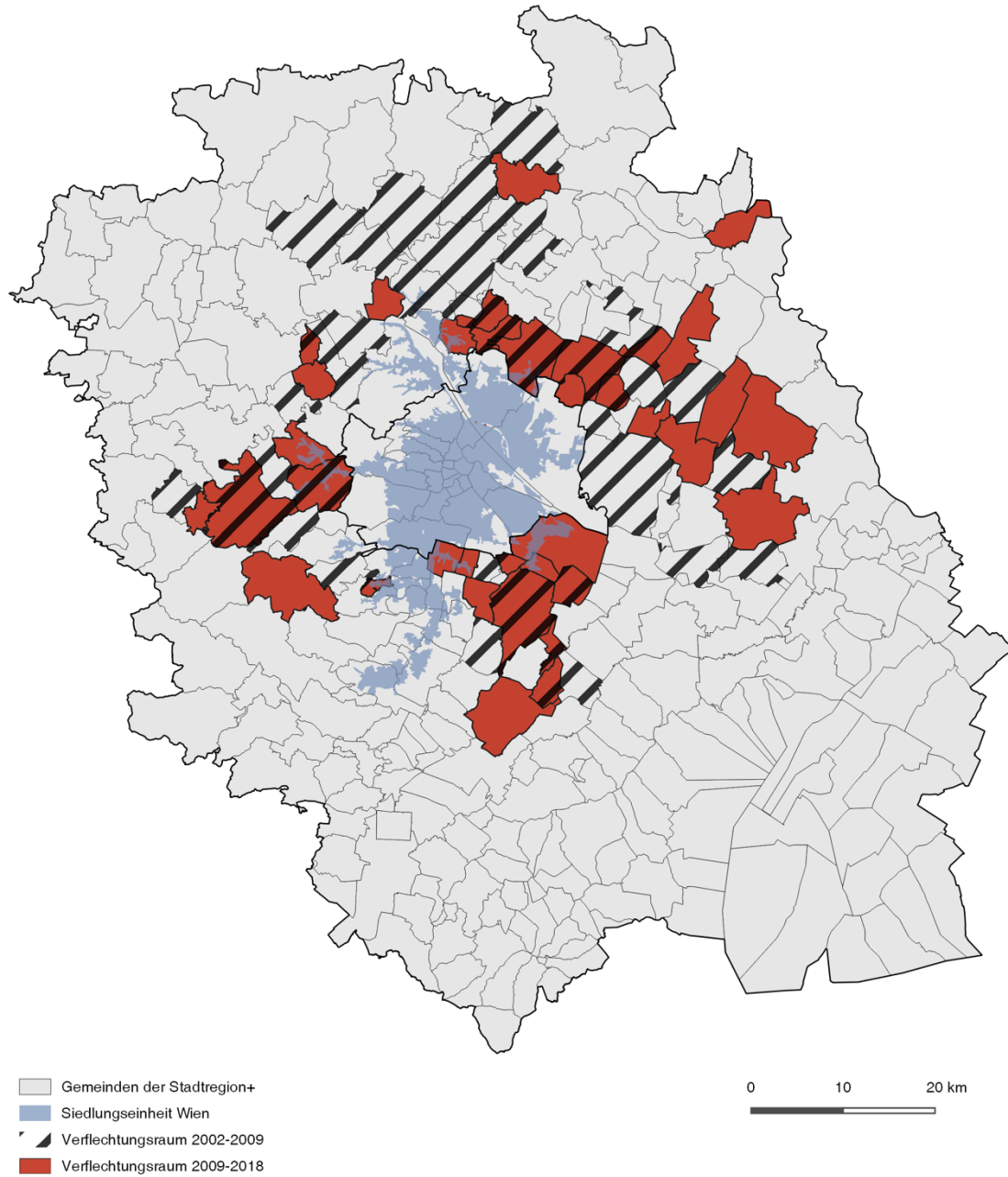
## Stadtregion+ - Siedlungseinheit Wien und Verflechtungsraum 2009-2018



Bearbeitung: Johannes Herburger für das IfGR  
Geodaten: data.gv.at  
Siedlungseinheit: Statistik Austria  
Bevölkerungs- und Pendlerdaten: Statistik Austria

Karte 16 Engster Verflechtungsraum im Zeitraum 2009-2018

## Stadtregion<sup>+</sup> - Siedlungseinheit Wien und Verflechtungsraum 2002-2009 & 2009-2018



Bearbeitung: Johannes Herburger für das IfGR  
Geodaten: data.gv.at  
Siedlungseinheit: Statistik Austria  
Bevölkerungs- und Pendlerdaten: Statistik Austria  
Potentialflächen: Atlas der wachsenden  
Stadtregion

Karte 17 Kombinierte Darstellung der engsten Verflechtungsräume 2002-2009 und 2009-2018

Tabelle 5 fasst nochmals einige der zentralen Aussagen zum Verflechtungsindex zusammen.

<b>Quantitative Ausprägungen</b>	<p>Sieben Gemeinden weisen einen maximalen Verflechtungsindex von 12 Punkten auf → liegen also bei allen Indikatoren im höchsten Quartil.</p> <p>Gemeinden, die nur bei einem oder zwei Indikatoren den maximalen Wert erreichen, müssen nicht zwangsläufig zum definierten Verflechtungsraum gehören.</p>
<b>Räumliche Muster</b>	<p>Südachse sowie die Städte im Norden von Wien sind zwar morphologisch zusammenhängend, weisen aber in relativen Werten keinen hohen Verflechtungsgrad auf.</p> <p>Verschiebung des Verflechtungsraums vom Norden in den Nordosten bzw. Osten.</p> <p>Südosten sowie Westachse in beiden Zeiträumen mit einem hohen Verflechtungsgrad.</p>
<b>Planungsherausforderungen</b>	<p>Die in absoluten Werten stark verflochtenen Räume sind auch baulich-morphologisch schon mit dem Stadtgebiet zusammengewachsen.</p> <p>Die in relativen Werten stark verflochtenen Räume wandeln sich über die Zeit → Abhängigkeit von überregionalen (z.B. Autobahnausbau), regionalen und lokalen (Flächenausweisung bzw. Projektentwicklung) Rahmenbedingungen → Betroffenheit für Kooperation mit Nachbargemeinden bzw. mit Wien variiert über die Zeit.</p> <p>Kooperationsnotwendigkeit nicht nur aus wohnbaupolitischen Erwägungen, sondern z.B. auch in Bezug auf Betriebsgebietsausweisungen oder Freiraumerhaltung</p>

Tabelle 5 Zentrale Ergebnisse des Verflechtungsindex

## ONLINEBEFRAGUNG UND NETZWERKANALYSE

### Beschreibung der Methodik

Neben den funktionalen Verflechtungen basierend auf PendlerInnen- und Wanderungsdaten, sollen im Zuge dieser Studie auch die Kooperationsbeziehungen in der Stadtregion erhoben werden, um Kooperationsbeziehungen in der Stadtregion zu erheben und zum anderen Informationen über das Kooperationsverhalten sowie allgemeine Einschätzungen in Hinblick auf künftige Kooperationen zu erhalten. Dabei sind insbesondere die Beziehungen zwischen den Umlandgemeinden und den Wiener Bezirken von Interesse. Zu diesem Zweck wurde basierend auf dem Verflechtungsindex eine Onlinebefragung mit ausgewählten Gemeinden der Stadtregion und den Wiener Rand- bzw. Außenbezirken durchgeführt.

Der Online-Fragebogen besteht aus drei Teilen und kann im Anhang eingesehen werden. Der erste Teil umfasst zwei Fragen, die als Grundlage für eine deskriptive Auswertung, aber insbesondere für eine Netzwerkanalyse dienen. Zunächst wurden die Gemeinden nach Beziehungen in diversen Kooperationsfeldern im Bereich der technischen Infrastruktur (u.a. Abwasser, Energieversorgung, Breitband, ÖPNV), der sozialen Infrastruktur (u.a. Altenbetreuung, Gesundheitswesen), aber auch in den Bereichen Wirtschaft oder Umwelt (u.a. Wirtschaftsförderung, Tourismus) gefragt. Im Rahmen dieser Fragen sollte auch für jede Kooperation die Form der Zusammenarbeit (informelle

Zusammenarbeit, Gemeindeverband bzw. Zweckverband, Verwaltungsgemeinschaft, privatrechtlich organisiert bzw. Verein oder „in Planung“) angegeben werden. Die zweite Frage fokussierte auf das Handlungsfeld „Räumliche Planung und Entwicklung“. Hier wurde bspw. nach Kooperationen bei Bauvorhaben im Gewerbe- oder Wohnungsbereich sowie in der Landschafts- und Freiraumplanung, aber auch nach einer möglichen Zusammenarbeit in der Erstellung von Planungsdokumenten, wie z.B. räumlichen Leitbildern, Flächenwidmungsplänen oder Verkehrskonzepten gefragt. Auch hier wurden die Gemeinden gebeten zwischen formeller, informeller oder geplanter Zusammenarbeit zu unterscheiden. In Summe wurden im ersten Teil 27 Bereiche einer möglichen Kooperation in Subkategorien erhoben. Im dritten Teil liegt der Fokus auf der Zusammenarbeit mit Infrastrukturdienstleistern und Institutionen der Stadt Wien (diese Frage wurde nur an die niederösterreichischen Gemeinden gestellt). Hier wurde u.a. nach Austauschbeziehungen und einer möglichen Zusammenarbeit mit den Wiener Stadtwerken, der Magistrate sowie der Bezirksvertretungen der Stadt Wien gefragt. Diese Ergebnisse waren nicht Teil der Netzwerkanalyse, sondern wurden deskriptiv ausgewertet. Im vierten und letzten Teil wurden die GemeindevertreterInnen im Rahmen von (halb-)offenen und geschlossenen Fragen um eine generelle Einschätzung der interkommunalen Zusammenarbeit gebeten.

Im ersten Schritt wurde aufbauend auf der statistischen Analyse jene 55 niederösterreichischen Gemeinden mittels Onlineerhebung befragt, die dem Verflechtungsindex zufolge sehr hohe funktionale Verflechtungsbeziehungen aufweisen (mindestens acht Punkte). Zudem wurden die neun Wiener Rand- bzw. Außenbezirke eingeladen an der Umfrage teilzunehmen. Von den 55 angeschriebenen niederösterreichischen Gemeinden nahmen 27 an der Umfrage teil. Ein Wiener Bezirk konnte ebenfalls für die Umfrage gewonnen werden, d.h. insgesamt wurden 28 Fragebögen ausgefüllt.

Neben einer deskriptiven Auswertung des Fragebogens, wurde basierend auf der Onlinebefragung eine Soziale Netzwerkanalyse (SNA) (Fuhse 2016) durchgeführt, um ein besseres Verständnis dieser komplexen Verflechtungen in der Stadtregion zu bekommen. Das quantitative Verfahren ermöglicht aufbauend auf einer systematischen Erfassung der sozial-räumlichen Handlungsebene eine anschauliche Aufbereitung und Visualisierung kooperativer Verflechtungsstrukturen. Durch die Darstellung und die räumliche Verortung der Gemeinden und ihrer Kooperationspartner können Kooperationsbeziehungen und Netzwerke in der Stadtregion sichtbar gemacht. Mittels statistischer Berechnungen können zudem Aussagen über Zentralitäten der Gemeinden und Intensitäten der Beziehungen im Netzwerk getroffen werden. Für die deskriptive Auswertung und die Netzwerkanalyse wurden die Fragebögen zunächst bereinigt und in tabellarischer Form aufbereitet.



## Auswertung der Onlinebefragung

Nachfolgend sollen anhand von deskriptiven Statistiken einige zentrale Erkenntnisse der Online-Umfrage veranschaulicht und grafisch dargestellt werden.

Zunächst werden die Fragen 1 und 2, die nachfolgend auch anhand der Netzwerkanalyse visualisiert werden, deskriptiv analysiert, um Aussagen über allgemeine Kooperationsschwerpunkte treffen zu können. Die Gemeinden wurden gebeten, für eine Reihe von Handlungsfeldern anzugeben, ob eine interkommunale Zusammenarbeit mit einer bzw. mehreren niederösterreichischen Gemeinden und/oder Wien aktuell besteht bzw. in den letzten 5 Jahren bestanden hat. Abb. 1 zeigt zu Beginn deutlich, dass hinsichtlich der 19 abgefragten Handlungsfelder in Frage 1 die interkommunale Zusammenarbeit in unterschiedlichen Bereichen bereits in die Routine vieler Gemeinden übergegangen ist (n=192). Auffällig hierbei ist, dass vor allem die Zusammenarbeit in Bereich der technischen und sozialen Infrastruktur besonders ausgeprägt ist.

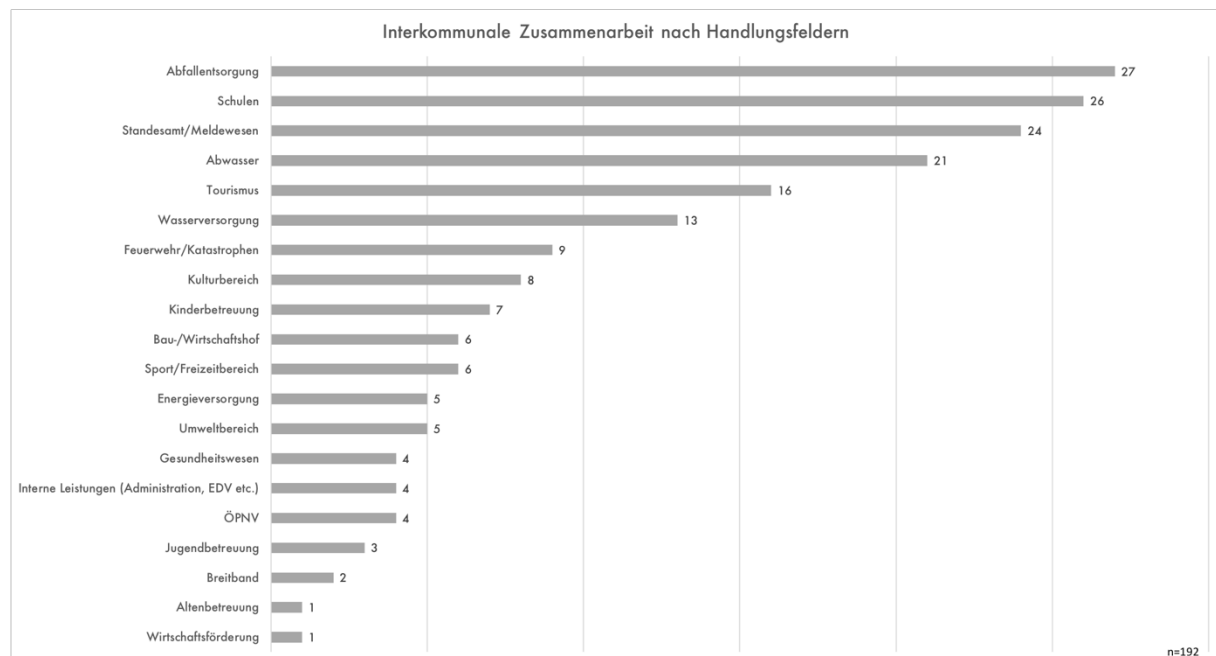


Abb. 1 Interkommunale Zusammenarbeit nach Handlungsfeldern | absolute Werte

Zumeist wird in diesen Handlungsfeldern die Kooperation in Form eines Gemeinde- bzw. Zweckverbandes bevorzugt, wie Abb. 2 veranschaulicht. Jedoch auch die privatrechtlichen organisierten sowie die informellen Kooperationen werden zu je 18% und 14% von den befragten Gemeinden als bestehende Kooperationsform genannt.

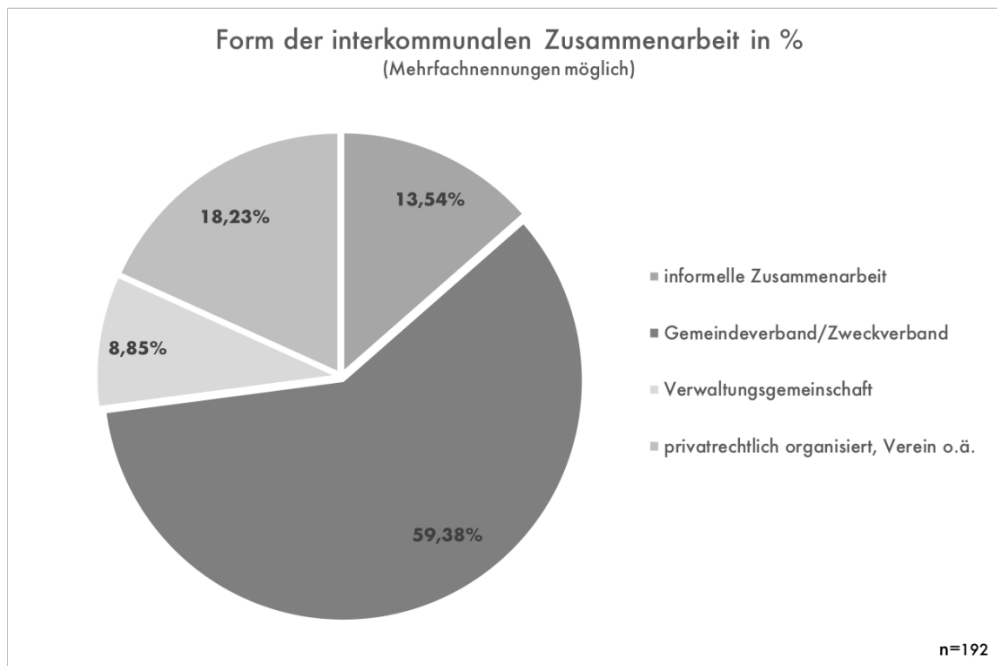


Abb. 2 Form der interkommunalen Zusammenarbeit | Prozent

Im Rahmen des zweiten Teils der Onlinebefragung (Frage 2) wurde der Fokus auf interkommunale Kooperationen speziell im Handlungsfeld „Räumliche Planung und Entwicklung“ gelegt. Hier standen acht Subkategorien zur Auswahl. Dieses Handlungsfeld von Kooperationen wiesen vergleichsweise zu jenen in Frage 1 eine deutlich geringere Anzahl an Ausprägungen auf (n=62). Untenstehend zeigt Abb. 3, dass diesbezüglich vor allem in Bereichen wie Verkehrs- und Mobilitätskonzepten sowie den räumlichen Leitbildern interkommunale Zusammenarbeit stattfindet.

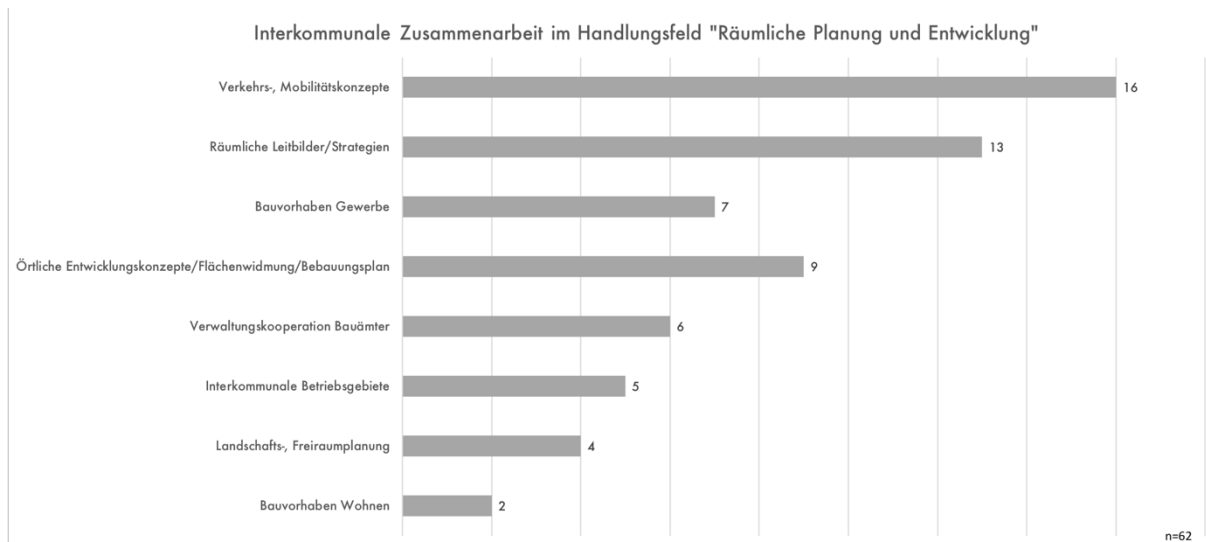


Abb. 3 Interkommunale Zusammenarbeit im Handlungsfeld „Räumliche Planung und Entwicklung“ | absolute Werte

Durchgeführt werden die Kooperationen den befragten Gemeinden zufolge in diesen Handlungsfeldern zu gleichen Teilen sowohl auf informeller als auch auf vertragsbasierter Basis (Abb. 4).

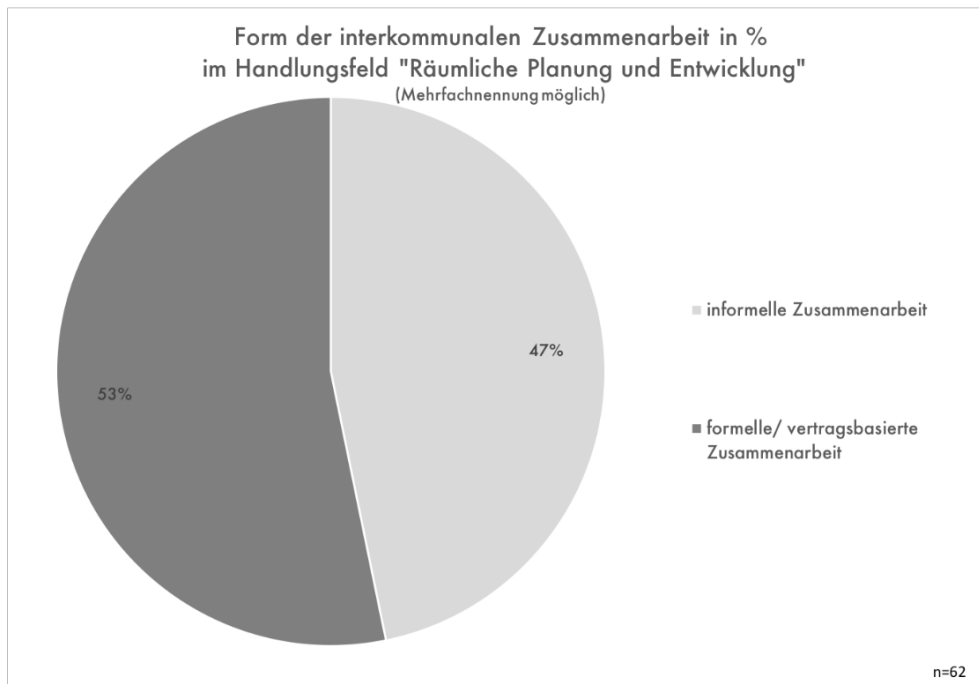


Abb. 4 Form der interkommunalen Zusammenarbeit im Handlungsfeld „Räumliche Planung und Entwicklung“ | Prozent

Im dritten Teil der Erhebung wurden die niederösterreichischen Gemeinden spezifisch nach Liefer- bzw. Abnehmerbeziehungen oder fachlichen Austauschbeziehungen mit Akteuren der Stadt Wien gefragt. Dieser Teil sollte dazu dienen, zum einen die Ergebnisse der ersten beiden Fragen zu kontrollieren und zum anderen, um ein differenzierteres Bild über die zentralen Akteure der Stadt Wien in Hinblick auf Verflechtungsstrukturen zu bekommen. Von den Gemeinden wurden Austauschbeziehungen zu den Bezirken 14., 21., 22., sowie 23 angegeben (siehe Tabelle 6). Fachlicher Austausch bestand u.a. mit den Magistratsabteilungen MA 21 – Wiener Wasser, MA 49 – Forst- und Landwirtschaft, MA 58 Wasserrecht sowie MA 68 Feuerwehr und Katastrophenschutz (jeweils 2 Nennungen). In Hinblick auf Liefer-, und Abnehmerbeziehungen mit den Wiener Stadtwerken wurden vorrangig Wien Energie (17 Nennungen) sowie die Wiener Netze (14 Nennungen) genannt.

<b>Zusammenarbeit und/oder fachlicher Austausch</b>	
<b>Bezirksvertretungen Wien</b>	
14. Wiener Gemeindebezirk - Penzing	1
21. Wiener Gemeindebezirk - Floridsdorf	2
22. Wiener Gemeindebezirk - Donaustadt	3
23. Wiener Gemeindebezirk - Liesing	3
<b>Magistratsabteilungen</b>	
MA 31 - Wiener Wasser	2
MA 35 - Einwanderung und Staatsbürgerschaft	1
MA 45 - Wiener Gewässer	1
MA 48 - Abfallwirtschaft, Straßenreinigung und Fuhrpark	1
MA 49 - Forst- und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien	2
MA 56 - Wiener Schulen	1
MA 58 - Wasserrecht	2
MA 68 - Feuerwehr und Katastrophenschutz	2
<b>Wiener Stadtwerke</b>	
Wiener Linien	1
Wien Energie	17
Wiener Netze	14
Andere	2

Tabelle 6 Anzahl der genannten Zusammenarbeit bzw. des fachlichen Austauschs zwischen NÖ Gemeinden mit institutionellen Akteuren Wiens | absolute Werte

Zudem wurden die GemeindevertreterInnen im Rahmen von (halb-)offenen und geschlossenen Fragen um eine generelle Einschätzung und um einen Ausblick hinsichtlich interkommunaler Zusammenarbeit gebeten. Auf die Frage nach dem Stellenwert der interkommunalen Kooperation in der eigenen Gemeinde, kann generell eine positive Konnotation festgestellt werden. Bei dieser vierstufigen Kategorienskala (wichtig, eher wichtig, eher unwichtig, unwichtig) gaben knapp 90% der 28 befragten Gemeinden an, dass interkommunale Zusammenarbeit in ihrer Gemeinde als „wichtig“ bzw. „eher wichtig“ einzuordnen ist. Nur 10% stuften die Bedeutung dieser als „eher unwichtig“ ein (Abb. 5).

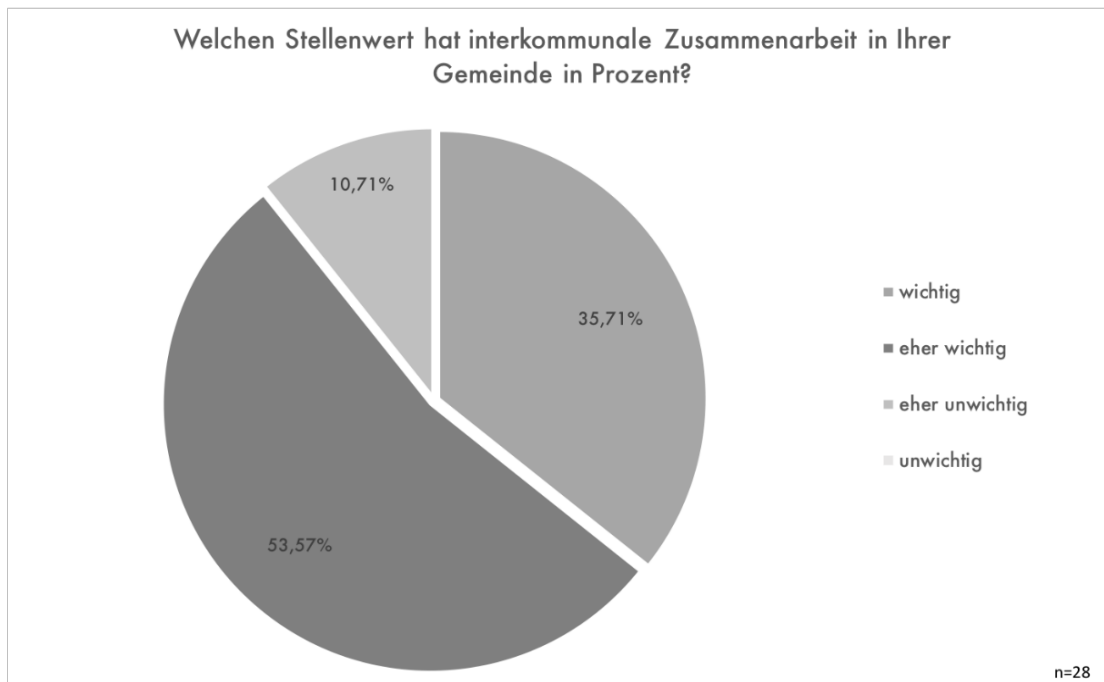


Abb. 5 Stellenwert interkommunaler Zusammenarbeit | Prozent

Im nächsten Schritt wurden die niederösterreichischen Gemeinden nach Themenbereichen und Herausforderungen gefragt, die aus ihrer Sicht eine überregionale Abstimmung mit der Stadt Wien erfordern. Das Thema Verkehr, insbesondere in Hinblick auf Pendlerströme, dominiert dabei eindeutig mit 19 Nennungen diese Frage. In 14 Fällen wünschen sich die Gemeinden dabei eine verbesserte Abstimmung sowohl im Bereich des öffentlichen Verkehrs (ÖV) als auch des motorisierten Verkehrs (MIV), in drei Fällen explizit im Bereich des ÖV und in zwei Fällen im MIV (u.a. Parkraumbewirtschaftung). Mit drei Nennungen folgt der Bereich Wohnen bzw. Wohnbau bspw. mit dem Wunsch nach einer gemeinsamen Entwicklung von Wohngebieten bzw. Abstimmung in der Bedarfsplanung. Jeweils zwei Nennungen entfallen auf die Themen Raumordnung, Schulen, Umwelt sowie Ver- und Entsorgung. Unter „Sonstige“ wurden einmalige Nennungen zusammengefasst, wie beispielsweise Tourismus (Abb. 6).

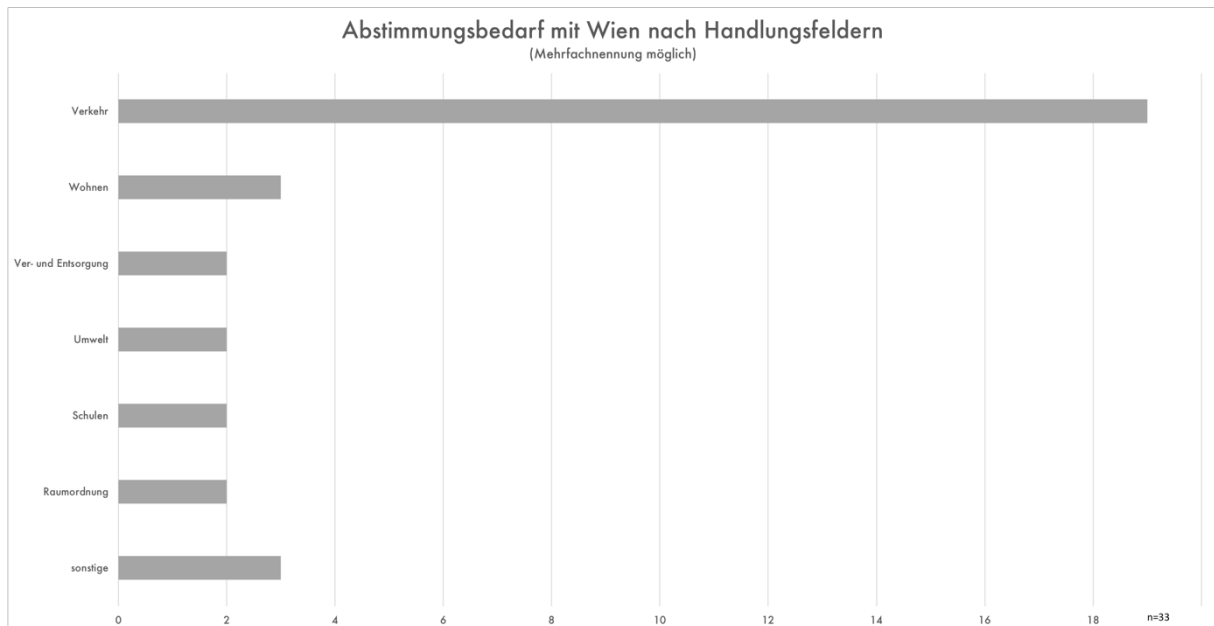


Abb. 6 Abstimmungsbedarf mit Wien nach Handlungsfeldern | absolute Werte

Auf die Frage nach den drei wichtigsten Handlungsfeldern, die künftig in der Stadtregion interkommunal behandelt werden sollten, wurde ebenfalls das Thema Verkehr am häufigsten genannt. Zehn GemeindevertreterInnen nannten Aufgaben im Bereich der Raumordnung und Raumplanung (z.B. Ortsentwicklung oder Flächenwidmung) als einen der wichtigsten Bereiche interkommunaler Zusammenarbeit. Der Bereich Wohnen wurde insgesamt von drei VertreterInnen als dringende Aufgabe bewertet, die es interkommunal zu bewältigen gilt (Abb. 7).



Abb. 7 Bedarf an interkommunaler Zusammenarbeit allgemein, nach Handlungsfeldern | absolute Werte

Komplementär zum bereits in Frage 1 und in Frage 2 gewonnenen Bildes über die vorherrschenden Kooperationsformen in den Gemeinden, gestalten sich auch die Erkenntnisse der letzten Frage des Fragebogens. Hierbei wurden die GemeindevertreterInnen gebeten, ihre Einschätzung über die Zukunftsfähigkeit der verschiedenen Formen interkommunaler Zusammenarbeit abzugeben. Deutlich ist hier erkennbar (siehe Abb. 8), dass die Gemeinden zu je gleichen Teilen die informelle, als auch die formelle Zusammenarbeit als die zukunftsfähigsten Formen erachten. Wohingegen die Zusammenarbeit über gewählte Gremien wenig Anklang findet.

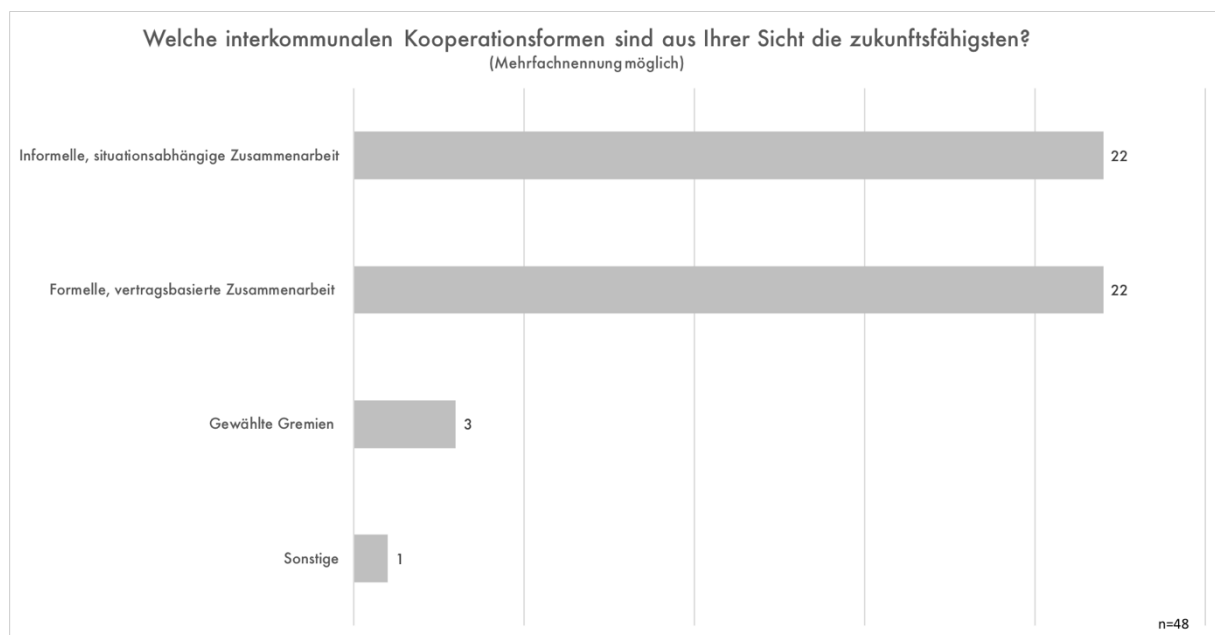


Abb. 8 Einschätzung der Zukunftsfähigkeit interkommunaler Kooperationsformen | absolute Werte

Abschließend wurde die offene Frage gestellt, welche Hilfestellungen von Landesseite sich die Gemeinden im Handlungsfeld „Räumliche Planung und Entwicklung“ bzw. generell in Fragen der Wohnbau- und Siedlungsentwicklung wünschen würden. Beim Blick auf die Antworten wird deutlich, dass sich die niederösterreichischen Gemeinden neben finanzieller auch verstärkt eine fachliche und rechtliche Unterstützung von übergeordneter Ebene wünschen würden. Häufig genannt wurde auch der Bedarf bei leistbarem Wohnraum in den Gemeinden und der damit verbundene Wunsch hier mehr Unterstützung von Landesseite zu erhalten. Mehrmals angeführt wurde außerdem das Anliegen, den Verwaltungsaufwand in diesem Handlungsfeld zu reduzieren.

Insgesamt wird anhand der deskriptiven Auswertung deutlich, dass interkommunale Kooperation von vielen Gemeinden der Stadtregion in diversen Handlungsfeldern bereits praktiziert und umgesetzt wird. Hinsichtlich der Kooperationsformen werden aktuell sowie in Zukunft sowohl informelle, situationsabhängige als auch die formelle, vertragsbasierte Zusammenarbeit von den befragten 28 Gemeinden (inkl. des Wiener Bezirks, der teilnahm) geschätzt.

## Ergebnisse der Netzwerkanalyse

Im nächsten Schritt wurde aufbauend auf den Ergebnissen der Frage 1 und 2 aus der Onlinebefragung eine Netzwerkanalyse durchgeführt. Das Ziel dieser Netzwerkanalyse ist es die

Kooperationen und Netzwerke der Gemeinden und Bezirke in der Stadtregion zu erheben und auszuwerten. Hier gilt es anzumerken, dass die unterschiedlichen administrativen Ebenen in der Stadtregion bzw. der Stadt Wien für die Auswahl der Netzwerkpartner eine gewisse methodische Herausforderung darstellen. Im Rahmen der Onlinebefragung haben wir uns dazu entschieden, die Wiener Bezirke als Pendant zu den niederösterreichischen Gemeinden zu befragen. Vertreter der Wiener Stadtwerke als mögliche Kooperationspartner der Wiener Gemeinden wurden im Rahmen von qualitativen Interviews befragt.

Im Rahmen einer Netzwerkanalyse werden zumeist abgeschlossene Netzwerke analysiert, d.h. die Anzahl der Knoten im Netzwerk wird zuvor festgelegt. In diesem Fall konnten die 28 befragten Gemeinden (inkl. Wiener Bezirk) alle niederösterreichischen Gemeinden sowie die Stadt Wien als Kooperationspartner angeben. An dieser Stelle muss betont werden, dass die Netzwerkdarstellung damit die Perspektive der befragten Gemeinden wiedergibt und die genannten kooperierenden (aber nicht befragten) Gemeinden durchaus weitere Kooperationen aufweisen können. Der Wiener Bezirk wird im Netzwerk durch einen Knotenpunkt Wien dargestellt, da auch die von den niederösterreichischen Gemeinden angegebenen Beziehungen als Bezugsgröße die Stadt Wien als Ganzes angaben. Gesamt betrachtet stellen die Netzwerke lediglich Tendenzen in den Kooperationsstrukturen bzw. dem Kooperationsverhalten der Gemeinden in der Stadtregion dar. Da es darum geht überblicksweise vorhandenen Kooperationsstrukturen zu identifizieren, erhebt die Darstellung der Netzwerke bzw. Graphen keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit.

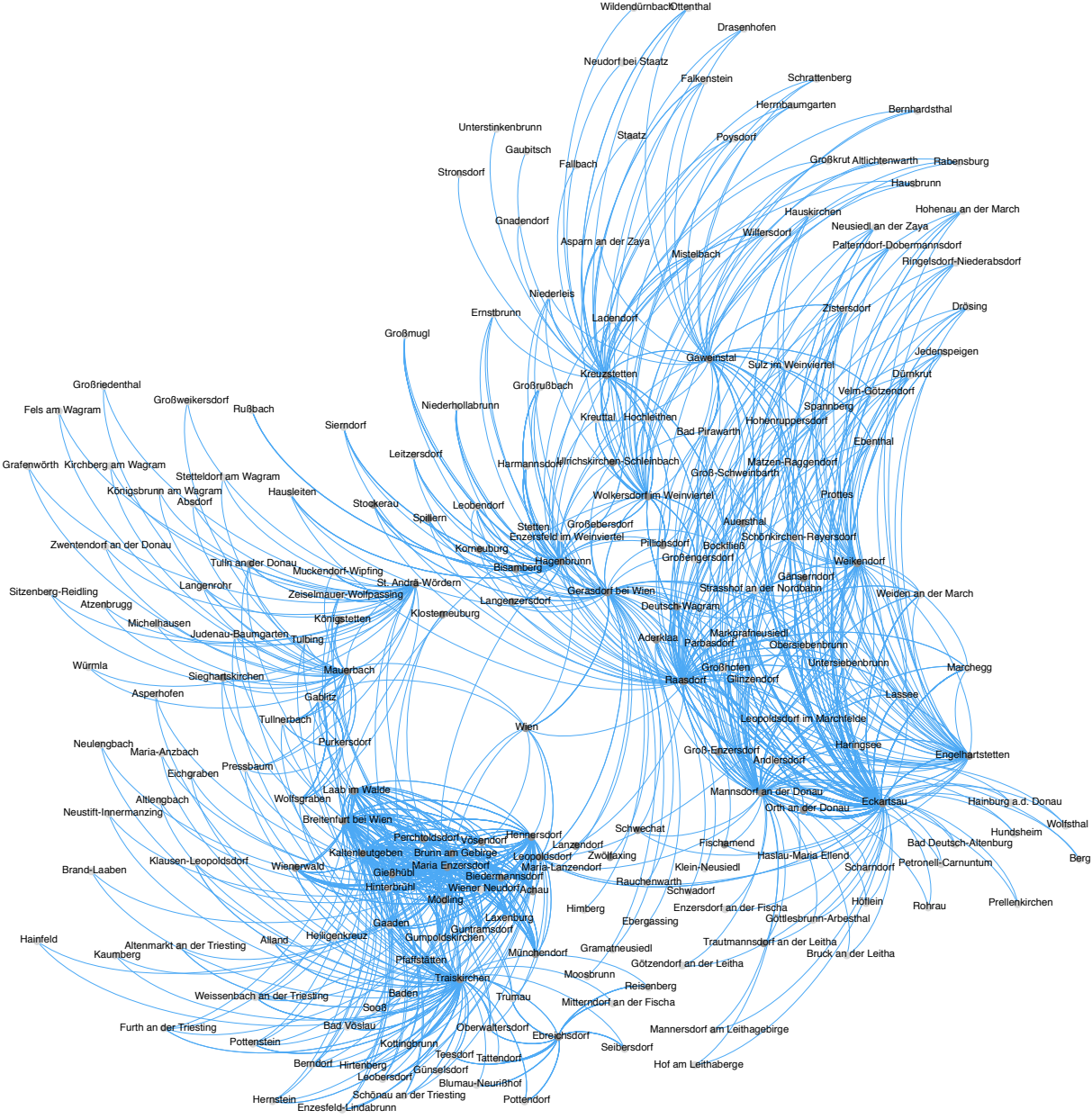
Die Auswertung erfolgte mittels der Netzwerkanalyse-Software Gephi 0.9.2. Die Gemeinden werden basierend auf einer Mercator Projektion räumlich verortet bzw. georeferenziert und die Netzwerke visuell aufbereitet. Neben der grafischen Darstellung des Netzwerks erfolgt auch eine statistische Analyse und Interpretation der Netzwerkstrukturen. Anhand dieser Analyseschritte können zentrale Knotenpunkte und enge Verflechtungen oder in der Stadtregion identifiziert werden. Die Ergebnisse liefern einen Baustein zur Analyse möglicher Betroffenheits- bzw. Fokusräume. Im Zusammenspiel mit der Rasteranalyse wird so ein umfassendes Bild der infrastrukturellen, ökonomischen, und insbesondere planerischen Verflechtungen für die Stadtregion Wien skizziert. Die Ergebnisse der Netzwerkanalyse dienen gemeinsam mit der Rasteranalyse im nächsten Schritt auch zur Auswahl der Gemeinden in denen qualitativen Interviews durchgeführt wurden.

Die Beziehungen zwischen den Gemeinden und Wien werden als ungerichteter Graph dargestellt, d.h. die Richtung der Beziehung wurde nicht berücksichtigt, da davon ausgegangen werden kann, dass die Kooperationsbeziehungen reziprok d.h. wechselseitig sind. Die Anzahl der Beziehungen zwischen den Gemeinden wurde gewichtet. Dieser Vorgang beinhaltet die Aufsummierung von Kooperationen (bzw. Beziehungen), falls mehrere Kooperationen in unterschiedlichen Kooperationsfeldern eingegangen wurden. In den Berechnungen wurde die Gewichtung berücksichtigt, in der Darstellung wurde aus Gründen der besseren Übersicht auf eine Darstellung verzichtet. Die Gemeinden bzw. die Knotenpunkte, die gemäß Verflechtungsindex innerhalb des engen funktionalen Verflechtungsraums liegen sind dunkelgrau eingefärbt, die Gemeinden außerhalb, werden durch einen hellgrauen Punkt dargestellt. Im Rahmen der Befragung wurde auch der Tätigkeitsbereich der ausfüllenden Person (BürgermeisterIn, Mitglied des Stadt-, Bezirks-, oder Gemeinderats,



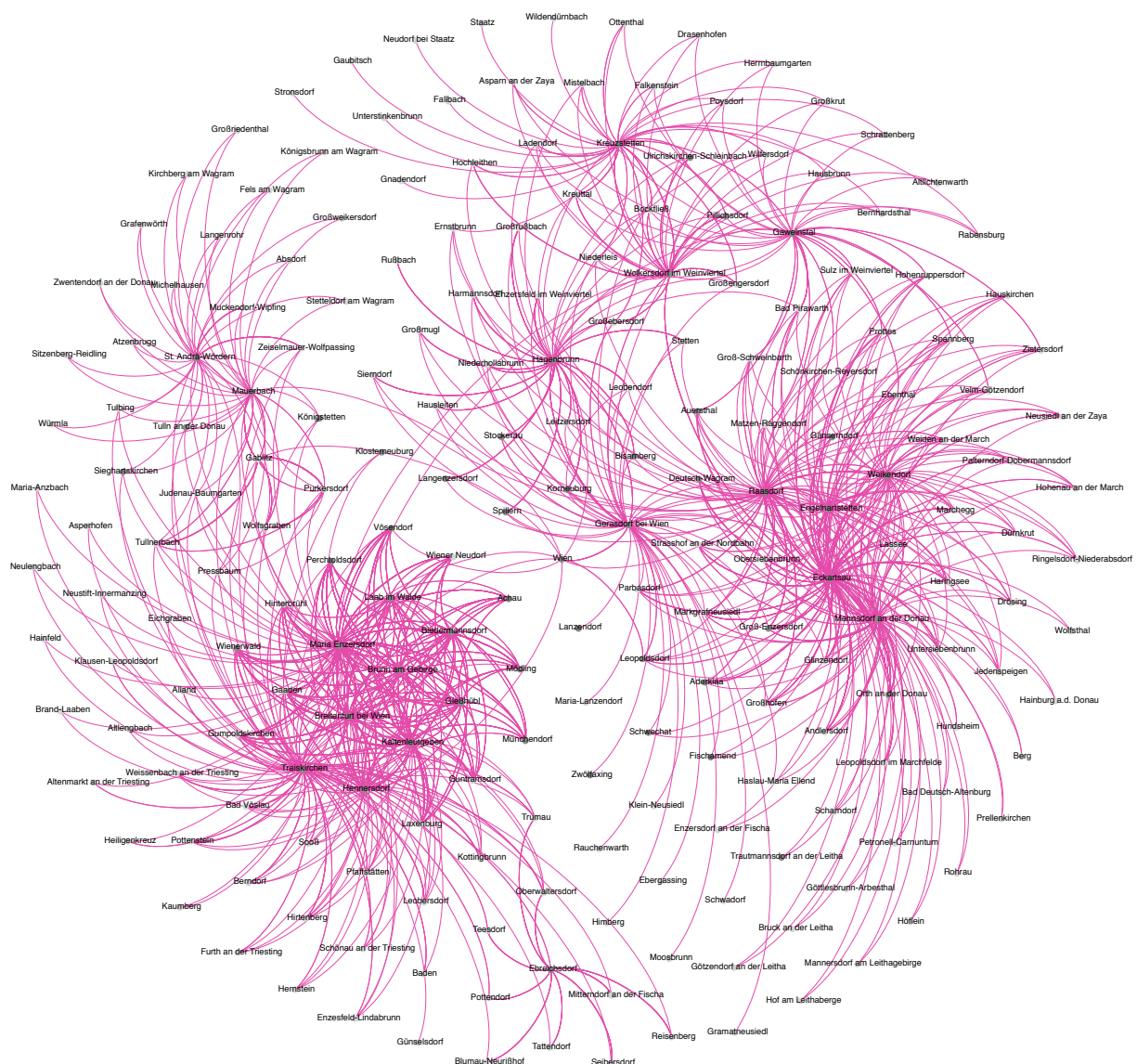
Stadtamtsdirektion bzw. Amtsleitung, sonst. Verwaltung oder keine Angabe) sowie der Gemein-denname erhoben.

Zunächst soll ein Überblick über das Gesamtnetzwerk der befragten Stadtumlandgemeinden und der Stadt Wien erfolgen (siehe net. 1). Zu diesem Zweck wurden die Antworten aller teilnehmen-den Gemeinden und des einen Wiener Bezirks aggregiert d.h. aufsummiert. In Summe ergibt sich damit ein Gesamtnetzwerk mit 216 Gemeinden (bzw. Knoten) und 1.886 Kooperationsbeziehungen (bzw. Kanten). In den Bezirken Gänserndorf sowie Mödling finden augenscheinlich verstärkt Kooperationen statt. Augenscheinlich sind in der Gesamtdarstellung auch die weitreichenden Verflechtungen der nördlichen Umlandgemeinden in Richtung Norden.



net. 1 Georeferenziertes Gesamtnetzwerk | inkl. aller Handlungsfelder

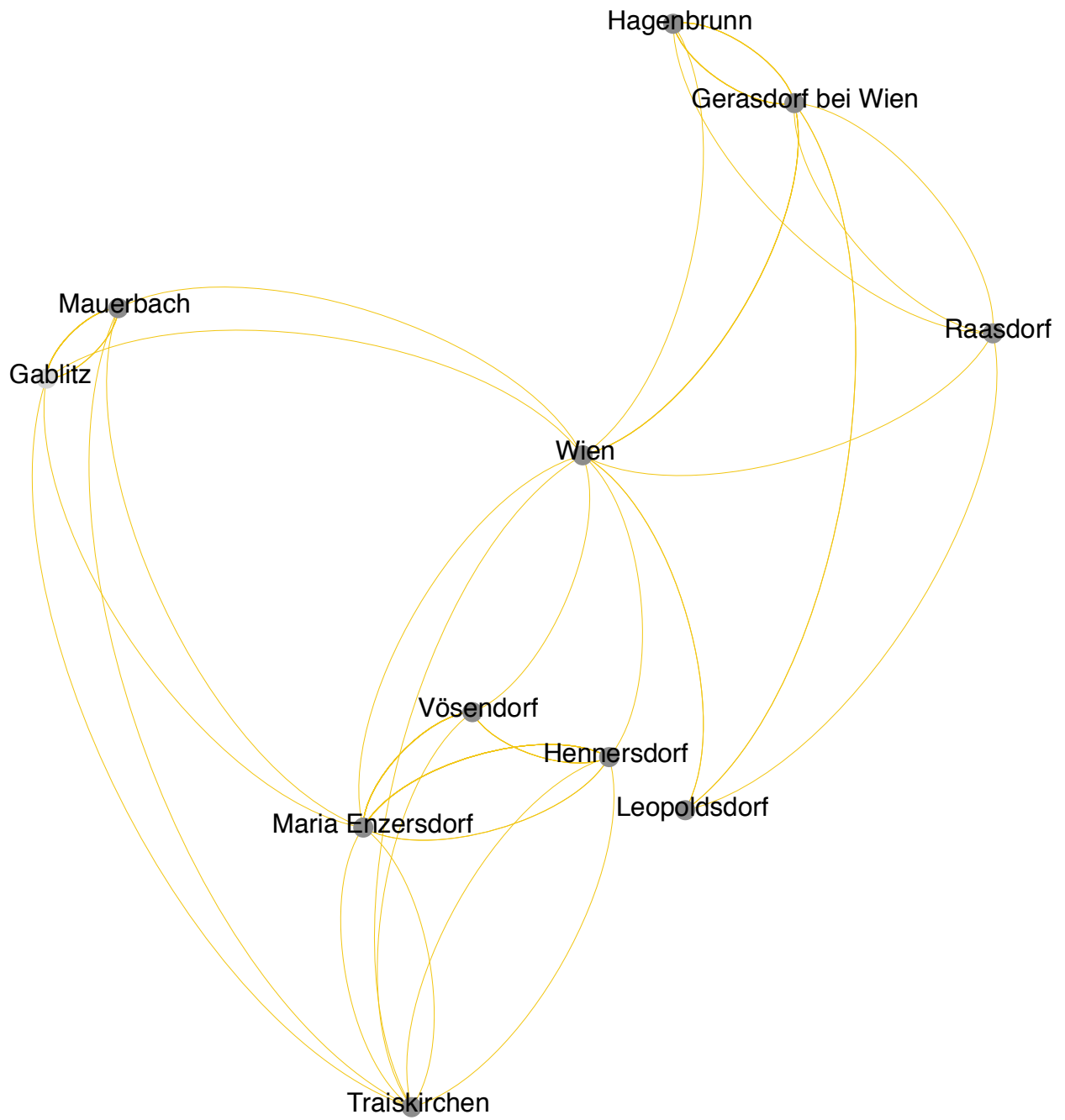
Da Wien auf den ersten Blick eine strukturelle Lücke im Netzwerk darstellt, scheint die Darstellung des Kooperationsnetzwerkes einen deutlichen Kontrast zu den statistisch erhobenen funktionalen Verflechtungen (PendlerInnen- und Wanderungsverflechtungen) in der Stadtregion darzustellen. Um auszuschließen, dass dies lediglich auf die geographische Ausdehnung, d.h. die verhältnismäßig große Gemeindefläche Wiens zurückzuführen ist, wurde neben der georeferenzierten Darstellung auch eine Netzwerkdarstellung erstellt, in der alle Gemeinden bzw. Knoten im Netzwerk den gleichen Abstand aufweisen und ihre Position sich nicht nach ihrer geographischen Lage richtet (siehe net. 2). Auch hier bestätigt sich der Eindruck, wenn auch nicht so ausgeprägt wie in der georeferenzierten Darstellung, dass Wien in einem vergleichsweise geringen Ausmaß in das Kooperationsnetzwerk der Stadtregion eingebunden ist. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurde Wien auch in diesem Netzwerk im Zentrum der Darstellung positioniert.



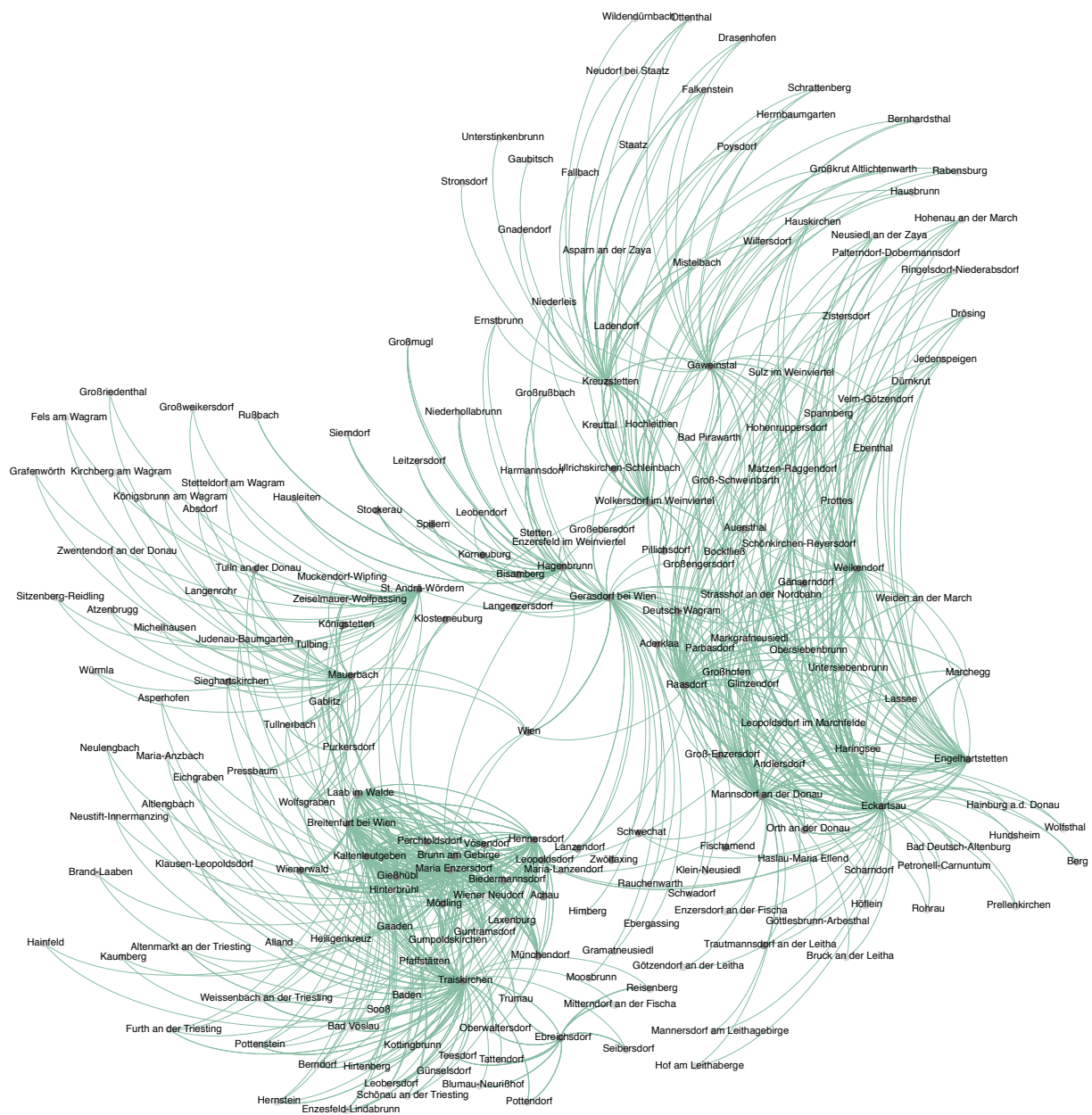
net. 2 Radial angeordnetes Gesamtnetzwerk | inkl. aller Handlungsfelder

Die Gemeinden im Netzwerk weisen durchschnittlich 7,2 Kooperationen auf. Zu beachten ist jedoch, dass dieser Wert vorsichtig interpretiert werden muss, da wie eingangs erwähnt diese Ergebnisse auf den Angaben von 28 Gemeinden beruhen und in diese Berechnung auch nicht befragte, aber genannte Gemeinden miteinbezogen werden. Besonders viele Verbindungen weisen die (Stadt-)Gemeinden Traiskirchen (68), Eckartsau (65) und Mannsdorf an der Donau (63) auf, was auch auf ihre Kooperation mit diversen Gemeinden innerhalb von Zweckverbänden zurückzuführen ist. Zwischen der Stadt Wien und den niederösterreichischen Gemeinden konnten in Summe 11 Beziehungen identifiziert werden. Damit befindet sich Wien zumindest was die angegebene Anzahl der Kooperationen betrifft, im Vergleich zu den Gemeinden im engen Verflechtungsraum, im letzten Drittel. Zur Verdeutlichung des Wiener Kooperationsnetzwerkes wurde ein sogenanntes Egonetzwerk erstellt, das Wien zum Ausgangspunkt nimmt (siehe net. 3). Wien weist dabei, vorrangig mit direkt angrenzenden Nachbargemeinden, u.a. Kooperationen im Bereich Energieversorgung und Tourismus ebenso wie im übergeordneten Handlungsfeld Räumliche Planung (Flächenwidmung/Bebauungspläne sowie Verkehrs-, Mobilitätskonzepte) auf.

Um besonders zentrale Knoten im Netzwerk aufzuspüren, deren Zentralität sich nicht unbedingt durch viele direkte Verbindungen auszeichnet, sondern eher durch eine günstige strukturelle Position im Netzwerk (bspw. durch die Verknüpfung von Teilnetzwerken) ist das statistische Maß der Betweenness-Zentralität geeignet. Hier zeigt sich ein interessantes Ergebnis. Nach der Stadtgemeinde Wolkersdorf im Weinviertel (6.914,9), weist Wien hier den höchsten Betweenness-Grad auf (5.659,3). Dieses Ergebnis ist auf die zentrale strukturelle und bis zu einem gewissen Grad auch geographische Position der Stadt Wien in der Stadtregion zurückzuführen. Trotz der geringen Anzahl an Kooperationen verbindet Wien ansonsten unzusammenhängende Teilbereiche bzw. Gemeinden im Netzwerk und liegt besonders häufig auf dem kürzesten Verbindungspfad zwischen zwei anderen Gemeinden. Die strukturelle Schlüsselposition Wiens in der Stadtregion wird somit auch anhand der Netzwerkanalyse deutlich.



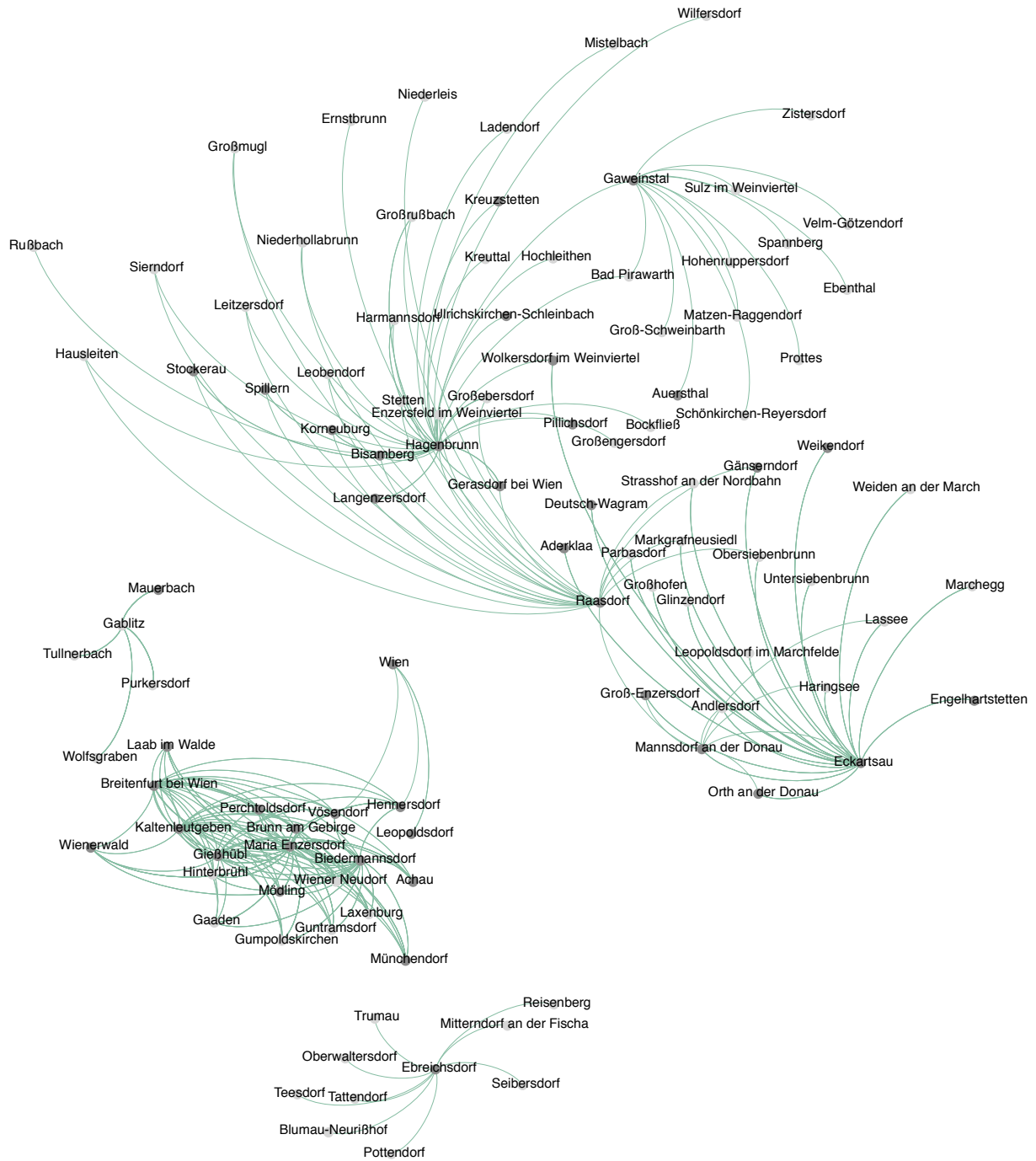
net. 3 Egonetzwerk Wien



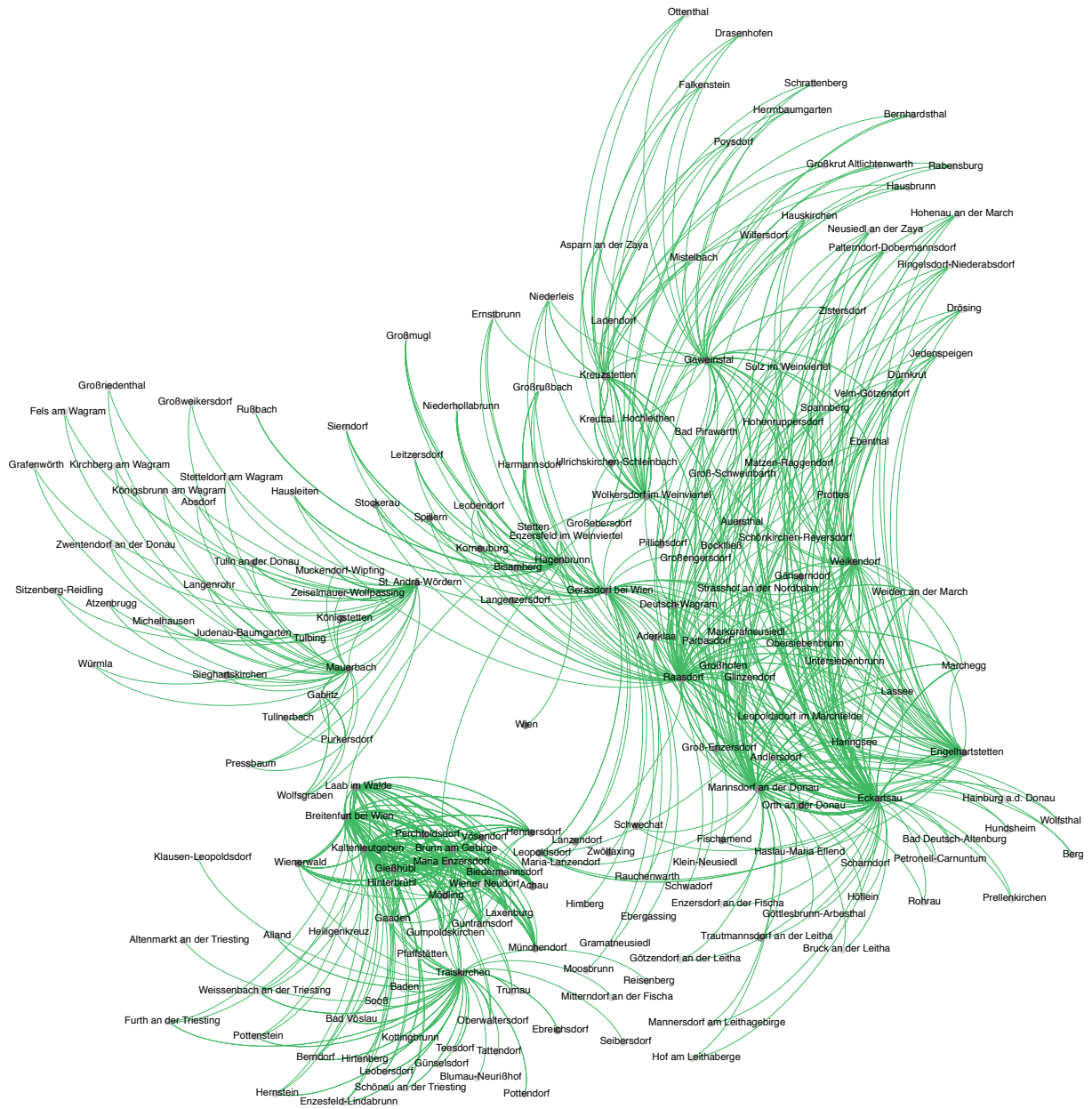
net. 4 Netzwerk Frage 1 | diverse Handlungsfelder

Im nächsten Schritt sollen die zusammengefassten Ergebnisse der Frage 1 sowie der Frage 2 anhand von Netzwerken visualisiert werden. Das Netzwerk net. 4 umfasst alle 19 Handlungsfelder interkommunaler Zusammenarbeit, die in Frage 1 abgefragt wurden. Überblicksmäßig zeigt sich hier eine ähnliche Struktur wie im Gesamtnetzwerk mit dichten Kooperationsnetzwerken im nord-östlichen sowie im südwestlichen Wiener Umland.

Netzwerk net. 5 beinhaltet die acht Subkategorien des Handlungsfelds „Räumliche Planung und Entwicklung“ der Frage 2. Hier wird deutlich, dass die Kooperationsstrukturen weniger ausgeprägt sind und das Netzwerk im Vergleich zum Netzwerk net. 4 in einzelne Subnetze zerfällt. Zentrale Knotenpunkte im Netz mit zahlreichen Verbindungen sind die Gemeinden Hagenbrunn, Eckartsau sowie Biedermansdorf.



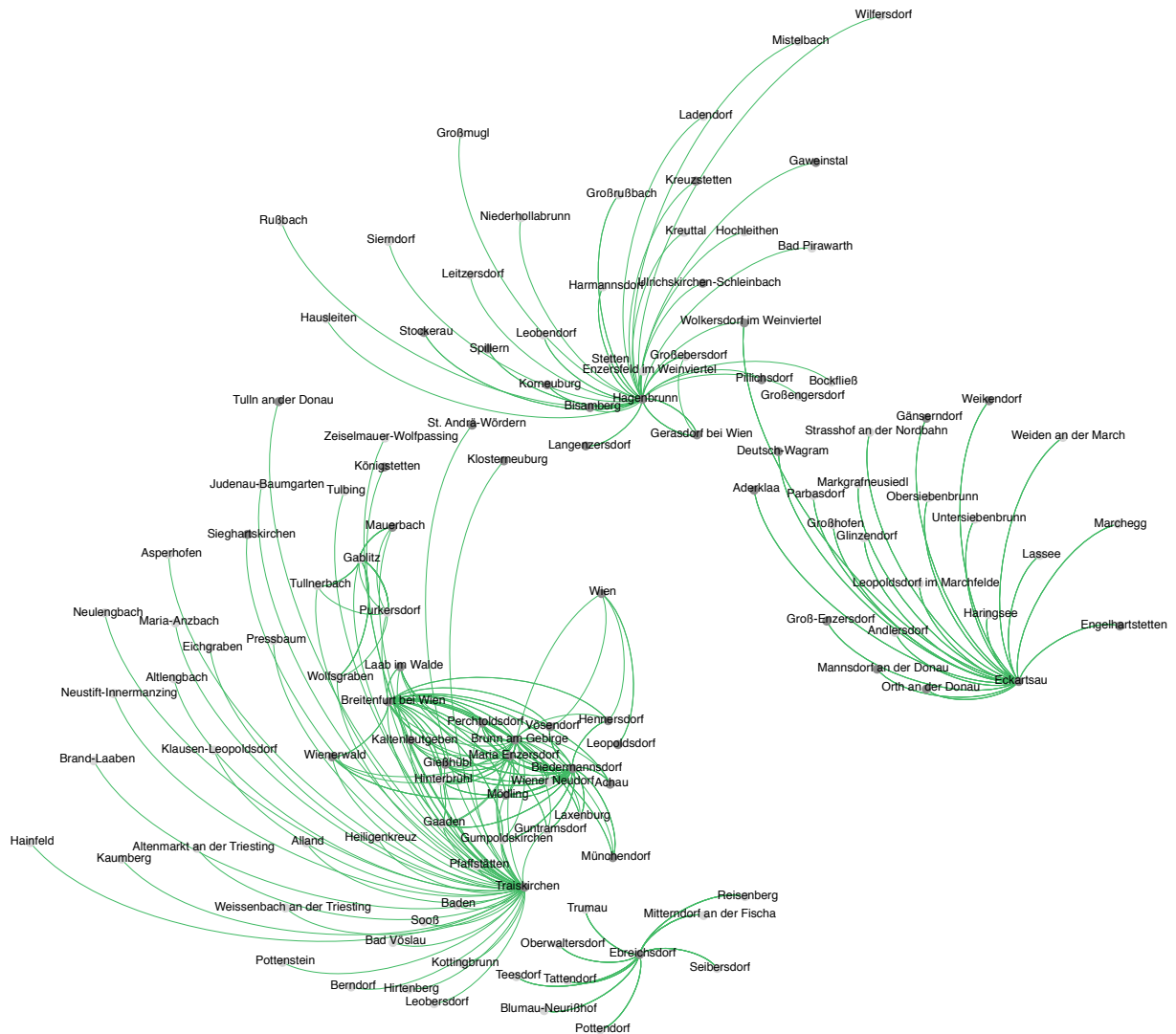
net. 5 Netzwerk Frage 2 | übergeordnetes Handlungsfeld „Räumliche Planung und Entwicklung“



net. 6 Netzwerk Kooperationsform Zweckverband

Daneben wurden Netzwerkdarstellungen nach der Form der Zusammenarbeit generiert. Anhand von net. 6 wird deutlich, dass die meisten der Kooperationen in der Stadtregion<sup>+</sup> im Rahmen von Zweckverbänden organisiert sind, welche sich nahezu flächendeckend über das niederösterreichische Stadtumland erstrecken.

Informelle Kooperationen hingegen werden insgesamt seltener von den Gemeinden genannt. Im Netzwerk net. 7, das auf informellen Kooperationen beruht, zeichnen sich dabei vor allem im Westen der Stadtregion<sup>+</sup> verstärkt informelle Kooperationsbeziehungen ab.

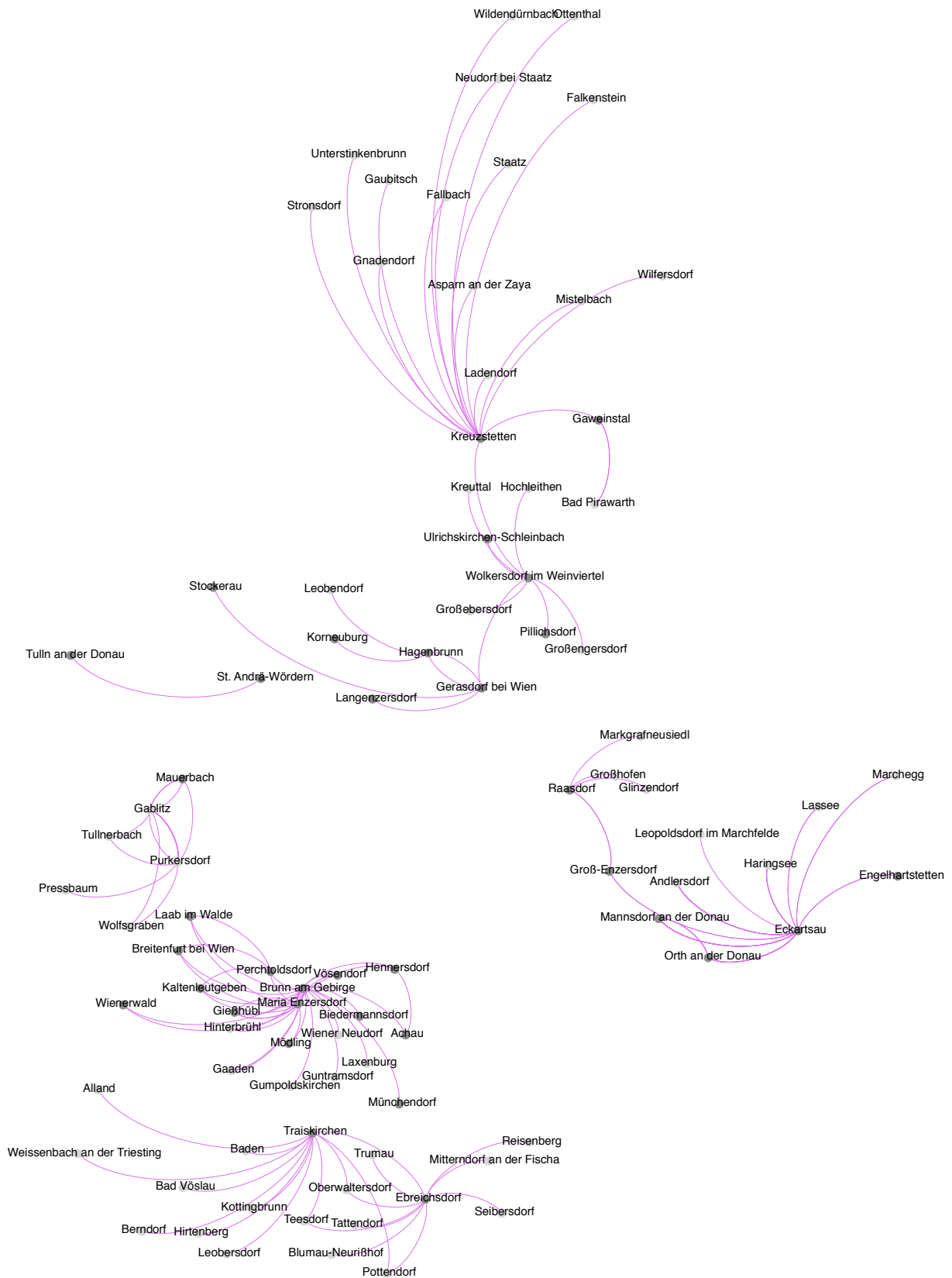


net. 7 Netzwerk Kooperationsform informelle Kooperationen

Nachfolgend werden zur Veranschaulichung Netzwerke ausgewählter Handlungsbereichen (bzw. Subfragen) dargestellt. Zudem können die Netzwerke auch Aufschluss über mögliche Kooperationsstrukturen in bestimmten Handlungsfeldern geben, die Anknüpfungspunkte für Kooperationen im Bereich Siedlungsentwicklung und Wohnungsbau bieten. Nahezu alle Gemeinden haben pflegen Kooperationen im Bereich der Abfallentsorgung, was sich in einem besonders dichten Netzwerk in diesem Handlungsfeld widerspiegelt (siehe net. 8). Insbesondere die östlichen Gemeinden der Stadtregion weisen hier eine enge Zusammenarbeit auf. Zumeist sind die Gemeinden im Bereich der Entsorgung in Zweckverbänden organisiert.

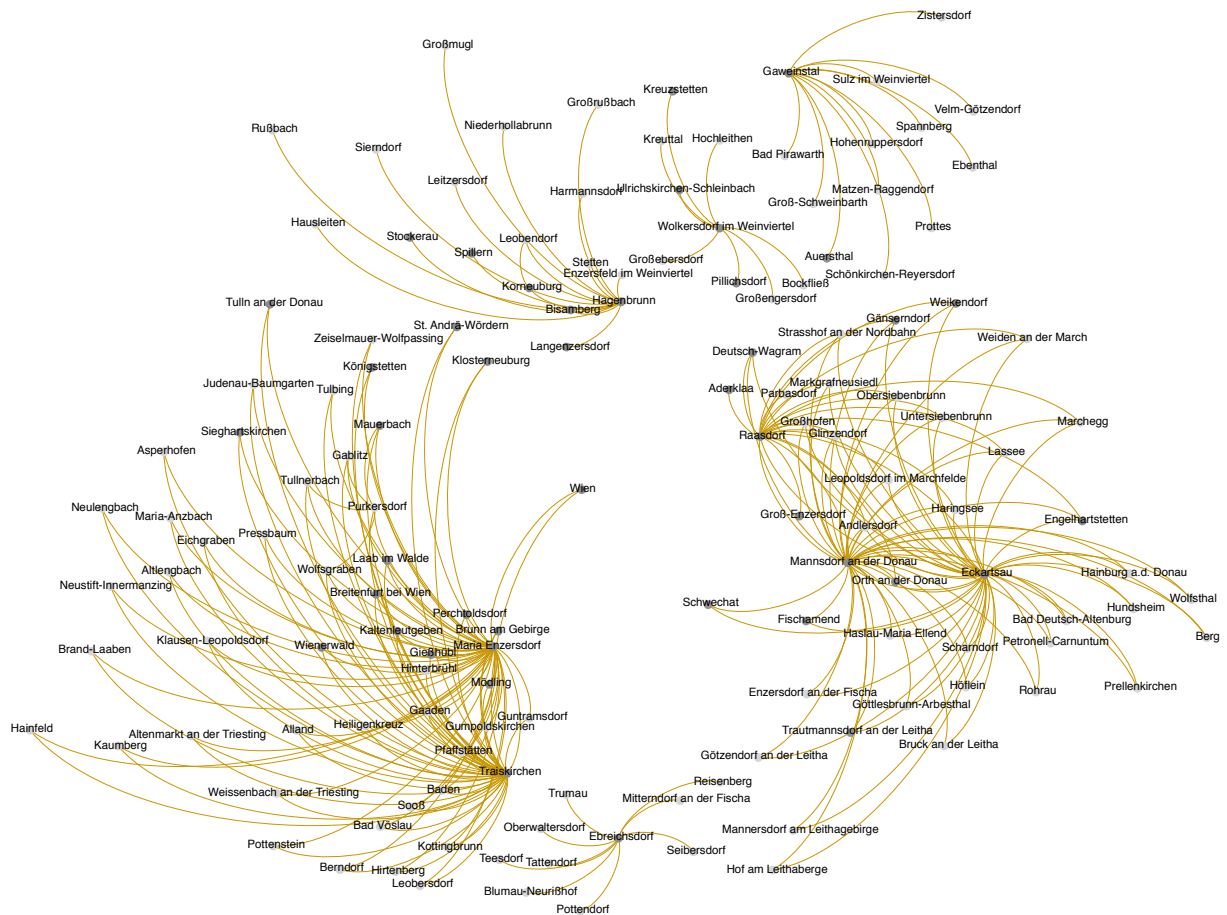






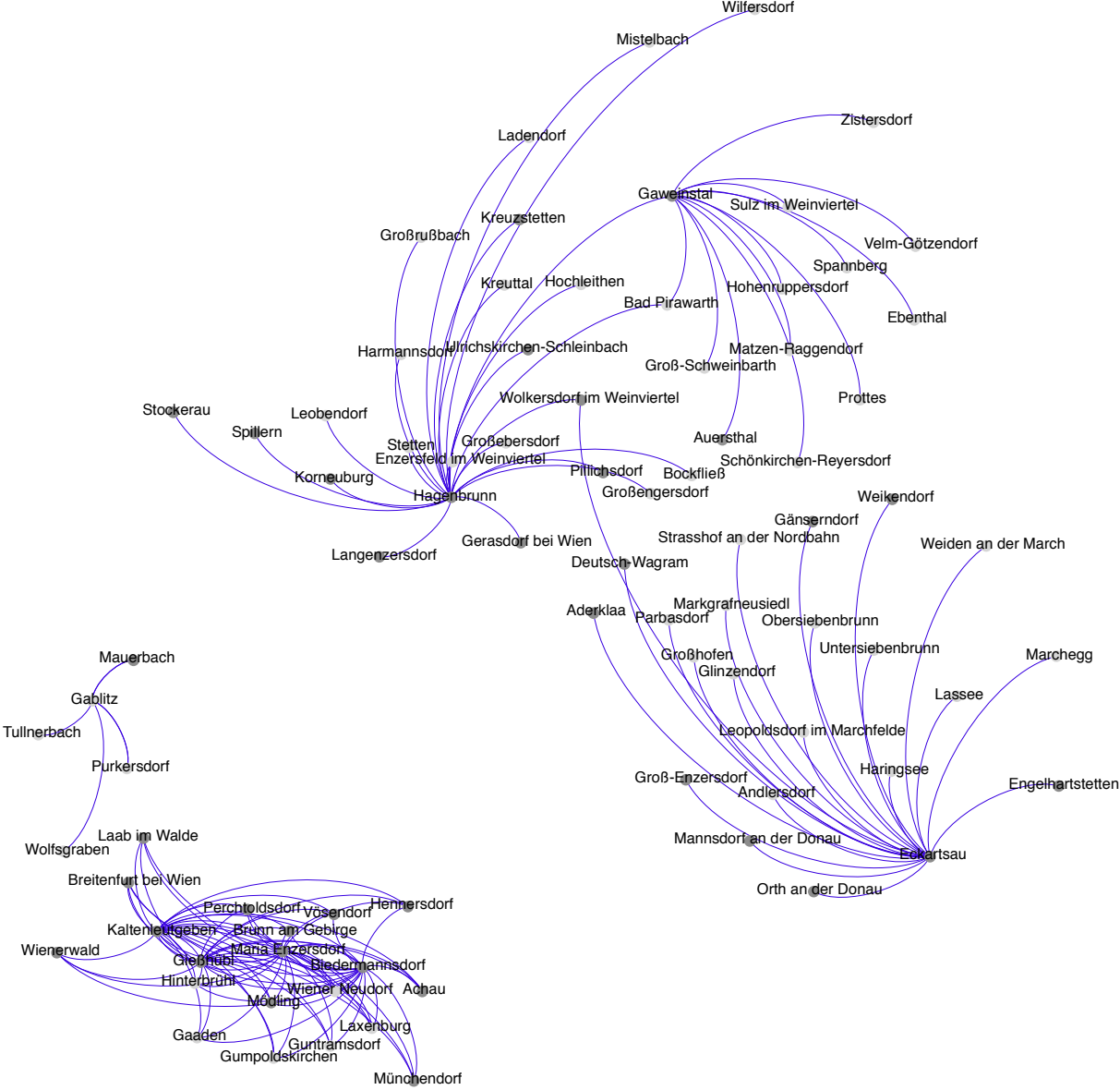
net. 9 Netzwerk Handlungsfeld Soziale Infrastruktur | umfasst 8 Handlungsfelder

Im Bereich Tourismus finden sich ebenfalls ausgeprägte Kooperationsnetze in der Stadtregion (siehe net. 10). Insgesamt zeigt sich jedoch eine verstärkte Kooperationstendenz in Richtung der periphereren Regionen der Stadtregion bzw. Niederösterreichs. Von zwei niederösterreichischen Gemeinden wurde zudem im Rahmen des Biosphärenpark Wienerwald eine Kooperationsbeziehung mit der Stadt Wien angegeben.



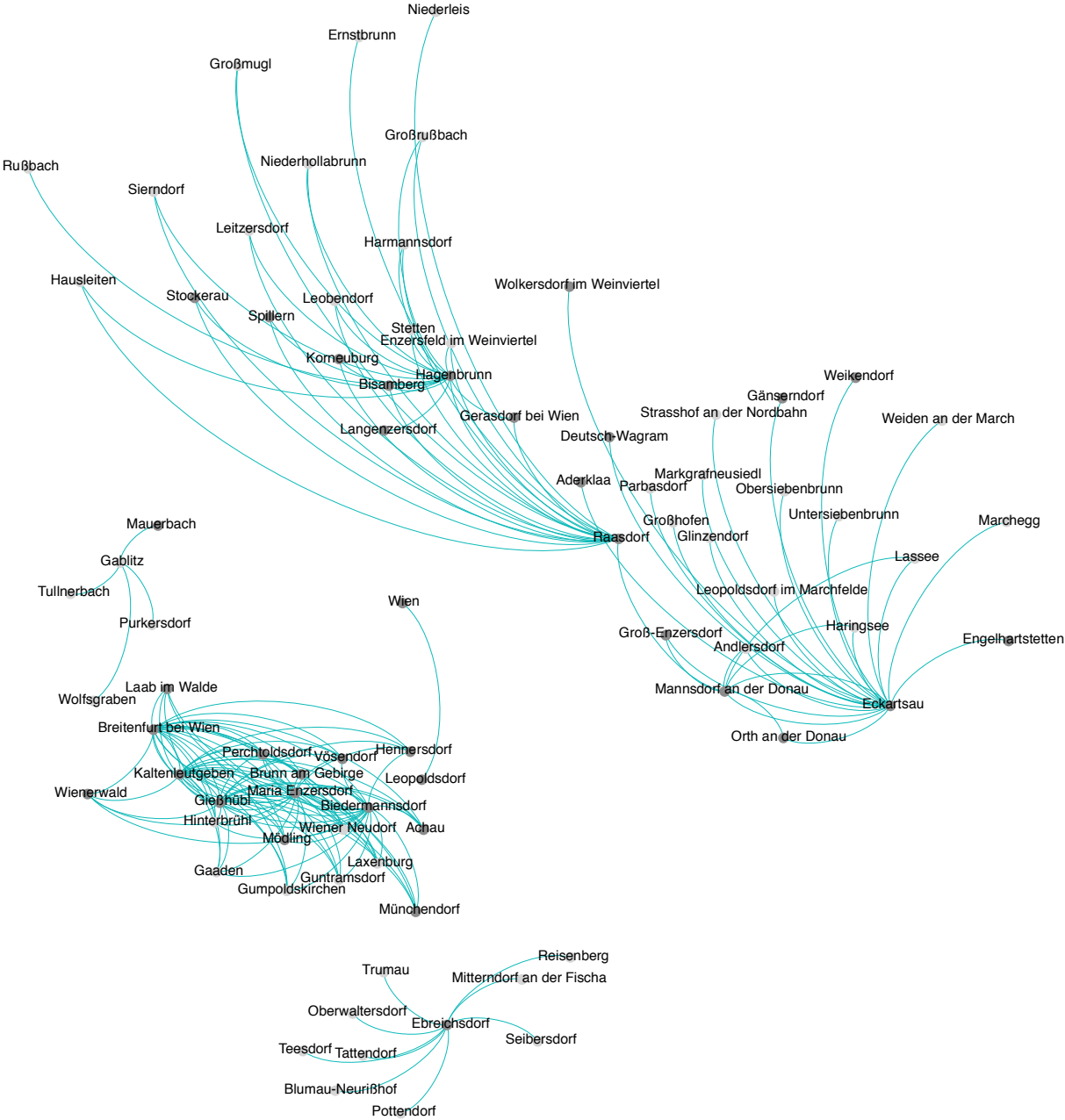
net. 10 Netzwerk Handlungsfeld Tourismus

Im Netzwerk net. 11 werden die Zusammenarbeit in der Stadtregion im Bereich Räumliche Leitbilder und Strategien dargestellt. Hier schlägt sich vor allem die Regionale Leitplanung Bezirk Mödling sowie die Leitplanung Nordraum Wien in der Visualisierung des Netzwerkes nieder. Die niederösterreichischen Gemeinden weisen hier weiterreichende Verflechtungen mit ihren benachbarten Gemeinden auf.



net. 11 Netzwerk Räumliche Leitbilder und Strategien

Auch im Bereich Verkehrs- und Mobilitätskonzepte ist bereits eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen den niederösterreichischen Gemeinden erkennbar (siehe net. 12).



net. 12 Netzwerk Handlungsfeld Verkehr

## **Resümee Onlineumfrage und Netzwerkanalyse**

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die niederösterreichischen Gemeinden im engen Verflechtungsbereich der Stadtregion in einigen Handlungsfeldern der technischen und sozialen Infrastruktur bereits Kooperationsbeziehungen aufweisen. Die Kooperationsbeziehungen der Stadt Wien sind insgesamt insbesondere in Hinblick auf die bestehenden intensiven funktionalen Verflechtungen im Bereich Wanderungen und Pendlerverflechtungen in der Stadtregion bisher nur sehr gering ausgeprägt. Was Kooperationen in der Subkategorie „Bauvorhaben Wohnen“ des Handlungsfelds „Planung und räumliche Entwicklung“ betrifft, sind diese den Ergebnissen der Onlineerhebung kaum vorhanden, dennoch ist in einigen der befragten niederösterreichischen Gemeinden ein Bewusstsein gegeben, dass hier Handlungsbedarf besteht, den es interkommunal und insbesondere in Zusammenarbeit mit der Stadt Wien zu lösen gilt.

# INTERVIEWS MIT EXPERTINNEN UND EXPERTEN

Die Auswahl der Unternehmen, Institutionen und Gebietskörperschaften für die Interviews erfolgte zu zwei unterschiedlichen Zwecken. Die Vertreterinnen und Vertreter von Bezirken, Gemeinden, grenzüberschreitend agierenden Institutionen und Wohnbaugenossenschaften sollten zu Fragen der Siedlungsentwicklung in der Stadtregion, stadtreional bedeutsamen raumplanerischen Herausforderungen und über künftige Kooperationsstrukturen vertiefende und weiterführende Inhalte beisteuern; ebenso wurden die Ergebnisse der Netzwerkanalyse und der Onlinebefragung aus ihrer jeweiligen Fachperspektive interpretiert. Die qualitative Befragung wurde zweitens dazu genutzt, nach Kooperationen und Stadt-Umland-Beziehungen zu suchen, wo im Kontext der Stadtregion<sup>+</sup> bislang noch nicht gesucht worden war: bei Magistraten und Unternehmungen der Stadt Wien (Wien Kanal und MA31 – Wiener Wasser) sowie in den Konzernbereichen der Stadtwerke Wien (Wien Energie, Wiener Linien). Die Erfahrung aus deutschen Stadtregionen zeigt, dass einige der heute intensiven und stark institutionalisierten stadtreionalen Kooperationen (z.B. in der Region Hannover) ihren Ausgangspunkt in grenzüberschreitenden Ein-Themen-Kooperationen (etwa Müllentsorgung) hatten; so wollten wir herausfinden, welche Kooperationen oder Austauschbeziehungen es in der Stadtregion<sup>+</sup> im fachlich-infrastrukturellen Kontext gibt und ob sich dabei Anknüpfungspunkte für die Weiterentwicklung der gegenwärtigen grenzüberschreitenden Aktivitäten zwischen Wien und dem Umland ergeben könnten.

Auf den folgenden Seiten sind die zentralen Ergebnisse der Gespräche nach thematischen Gesichtspunkten zusammengefasst; den Themenfeldern Siedlungsentwicklung und Kooperationen wurde in den Gesprächen besondere Aufmerksamkeit gewidmet<sup>4</sup>.

## **Grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Stadtregion<sup>+</sup>: Einschätzungen aus Sicht der Expertinnen und Experten**

### **Mobilität ist das Kooperationssthema Nr. 1**

Verkehrsthemen stehen gerade in wachsenden Stadtregionen oft ganz oben auf der Agenda der grenzüberschreitenden Themen und auch in Wien und seinen Umlandgemeinden ist Verkehr in verschiedenen Zusammenhängen ein höchst relevantes Thema. So ist es nur folgerichtig, dass auch in den von uns geführten Gesprächen die Forderung nach einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit bei Mobilitätsthemen zwischen Wien und seinem Umland als prioritäre Forderung formuliert wurde.

Einen Schwerpunkt legten unsere GesprächspartnerInnen dabei vor allem auf die Steigerung der Leistungsfähigkeit des öffentlichen Nahverkehrs und auf die Notwendigkeit eines stadtreionalen Mobilitätskonzeptes: Zwar gibt es für Niederösterreich ein ambitioniertes Landesmobilitätskonzept, jenes kann aber aus Sicht einiger Befragter ein "Metropolitanverkehrskonzept" für die

---

<sup>4</sup> Den Befragten wurde Anonymität zugesichert, deshalb wird bei den folgenden Ausführungen bewusst auf jegliche Zuordnung verzichtet. Im Anhang findet sich eine Liste aller interviewten GesprächspartnerInnen.

Stadtregion+ nicht ersetzen. Dabei geht es aus Sicht der Befragten um Planungsherausforderungen auf unterschiedlichen Ebenen und in unterschiedlichen Kontexten – ganz oben auf der Agenda steht für die PraktikerInnen und PolitikerInnen dabei das Thema der Berufspendler: Mit der anhaltenden Wachstumsdynamik und der zunehmenden funktionalen Verflechtung zwischen Wien und dem Umland stößt das bestehende P+R-System schon heute in einigen Teilbereichen an seine Leistungsgrenzen. Während man auf Wiener Seite bei den Umlandgemeinden bzw. der niederösterreichischen Politik die Tendenz zu orten glaubt, dass „von außerhalb“ der verstärkte Ausbau von P+R-Anlagen direkt in Wien gefordert wird, stehen die Umlandgemeinden vor der Herausforderung, dass existierende P+R-Anlagen entweder heute bereits überlastet sind oder neue Standorte für größere Anlagen gefunden werden müssen. Ohne eine grenz- und fachübergreifende Abstimmung und ein übergeordnetes Konzept kann aus Sicht der Befragten aber kaum eine nachhaltige Lösung gefunden werden: Sie sehen einerseits allein im Ausbau innerstädtischer P+R-Standorte (z.B. in Korneuburg) keine langfristige Lösung (zumal diese eine nochmals höhere innerstädtische Verkehrsbelastung in den Gemeinden mit sich bringt); andererseits müssten neue Standorte entweder in unmittelbarer Nähe zu U-Bahn-Haltestellen liegen oder Zubringersysteme zu diesen entwickelt werden. Die Notwendigkeit der gemeinsamen Abstimmung, wenn es um den Themenkomplex P+R-Anlagen und Pendlerverkehr geht, liegt dabei auf der Hand: Zunächst muss die Frage geklärt werden, ob man ein eher zentralisiertes P+R-System mit einigen wenigen und entsprechend kapazitätsstarken Standorten anstrebt oder das derzeit eher dezentralisierte P+R-System restrukturiert. Dabei gilt es, eine große Zahl an relevanten Institutionen und Akteursgruppen an einen Tisch zu bringen: Die Abstimmung betrifft dabei nicht nur den VOR, die Stadt Wien und die betroffenen Gemeinden in der Stadtregion, sondern darüber hinaus auch die Wiener Linien und die ÖBB.

Den künftig sehr wahrscheinlich noch zunehmenden Pendlerverkehr zu bewältigen, sollte dabei nicht als eine isolierte Aufgabe betrachtet werden; die Stärkung multimodaler Mobilitätsformen muss in diesem Kontext mitgedacht werden. Es ist wichtig, entsprechende Konzepte nicht nur für die Großstadt zu entwickeln, sondern „die Stadtregion mitzudenken“. Dadurch erhöhen sich die Chancen, künftig möglichst viele Menschen (bzw. PendlerInnen) zum Umstieg auf alternative Verkehrsmittel bewegen zu können. Langfristig, so die Meinung einiger ExpertInnen, sollte dabei der „stadtregionale Modal Split“ Benchmark für die Stadtregion+ sein und nicht nur der Modal Split in Wien (bzw. getrennt davon jener in Niederösterreich), denn: Beachtet man die Kordonerhebungen der Planungsgemeinschaft Ost, so zeigt sich die nach wie vor die Dominanz der motorisierten Individualverkehrs im Gesamtverkehr. Diesen „stadtregionalen Megatrend“ kann man nur umkehren, wenn man gemeinsam mit allen relevanten Akteuren einen integrierten Planungsansatz verfolgt.

Integrierte Planung ist auch in einem anderen Bereich notwendig. Unter dem Stichwort "transit oriented development" werden Planungsstrategien zusammengefasst, die eine stark am öffentlichen Nahverkehr ausgerichtete Stadt- und Siedlungsentwicklung zum Ziel haben. Hierzu ist es aus Sicht einiger der Befragten im Umland notwendig, sich regional über die Siedlungsentwicklung abzustimmen und den Großteil der künftigen Siedlungsentwicklung an Standorte mit entsprechend leistungsfähigem ÖV zu lenken.



Als ein erfolgreiches Projekt zur grenzüberschreitenden Abstimmung und gemeinsamen Entwicklung von Lösungsansätzen wurde von einigen Befragten das EFRE-Programm PUMAS (Planning Sustainable Regional-Urban Mobility in the Alpine Space) genannt, an dem sich die Stadt Wien und verschiedene Umlandgemeinden zwischen 2012 und 2015 beteiligt haben. Es wurde ein grenzüberschreitendes Mobilitätskonzept für den Korridor Wien-Schwechat erarbeitet und einige weitere mobilitätsbezogene Themen bearbeitet (z.B. grenzüberschreitendes Radwegenetz oder bedarfsgesteuertes Verkehrsangebot)<sup>5</sup>.

### **Welche grenzüberschreitenden Planungsherausforderungen sind besonders relevant?**

Der Themenbereich Verkehr spielt auch bei der Diskussion über die künftige Siedlungsentwicklung in der Stadtregion<sup>+</sup> eine wichtige Rolle. Generell orten einige der Befragten hier auf allen Ebenen zu wenig Abstimmung, ganz gleich ob es zwischen einzelnen Gemeinden im Umland sei oder zwischen Wien und den angrenzenden Gemeinden. Ein Gesprächspartner fasst es so zusammen: „Raumordnung, da hört sich die Freundschaft auf.“ Mag diese Diagnose auch etwas zugespitzt sein, so bringt sie die derzeitige Situation gut auf den Punkt: Man kennt sich, man tauscht sich aus, aber bei den entscheidenden Themen zieht man sich zurück auf sein eigenes Territorium. Gerade im Nordraum ist hier vor allem auch die Frage des Verkehrs ein hoch relevantes Thema, wenn es etwa um die großen Siedlungsprojekte in Wien geht, wie etwa dem Gaswerk Leopoldau. Der damit einhergehende Anstieg im Individualverkehr, den einige GesprächspartnerInnen damit verbunden sehen, wirkt sich auch auf die angrenzenden Gemeinden im Umland aus, was ein gemeinsames Verkehrskonzept für diesen Teilbereich der Stadtregion<sup>+</sup> aus deren Sicht eigentlich unentbehrlich macht.

In der Siedlungsentwicklung und im Wohnbau liegen aber noch zahlreiche andere Herausforderungen, die weder die Umlandgemeinden für sich lösen können, noch durch ein Nebeneinander von Planungskonzepten in Wien und Niederösterreich aus Sicht unserer ExpertInnen bewältigt werden können. Die Alterung in Einfamilienhausgebieten der 1960er und 1970er Jahre ist heute schon relevant, weil sich sowohl gesellschaftlich als auch baulich Transformationsprozesse ankündigen, die planerisch begleitet oder sogar gesteuert werden müssen, will man unkoordinierte Nachverdichtung mit all ihren negativen Konsequenzen vermeiden. Dabei müssen natürlich die Bundesländer in der (über-)örtlichen Raumordnung ebenso für Regulations- und Lösungsansätze sorgen wie einzelne Gemeinden. Dabei erscheint einigen der Befragten aber die interkommunale Abstimmung in räumlichen Teilausschnitten der Stadtregion<sup>+</sup>, die vor denselben diesbezüglichen Herausforderungen stehen, als ein wichtiger Schritt, um planerische Lösungen für Nachverdichtungs- oder Restrukturierungsprozesse in solchen Siedlungsteilen zu entwickeln. Wenn tendenziell strengere Vorgaben für Bauträger und Investoren nur insulär gelten, können sie keine Wirkungskraft entfalten, da man einfach in benachbarte Gebietskörperschaften mit weniger strikten Vorgaben ausweichen kann. Dies betrifft aus Sicht unserer ExpertInnen nicht nur die Gemeinden in Niederösterreich untereinander, sondern ebenso die Abstimmung zwischen den beiden Bundesländern.

---

<sup>5</sup> Für weitere Informationen siehe <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/international/pumas.html>

Auch die Lenkung der Suburbanisierungsdynamiken wurde in einigen Gesprächen (indirekt) angesprochen: So stehen einige Gemeinden vor der Herausforderung, nicht nur leistbaren, sondern Wohnraum generell für ihre „eigene“ Bevölkerung anzubieten, da die Nachfrage „aus Wien“ enorm groß sei. Auch in diesem Bereich könnte eine gemeinsame Abstimmung Lösungswege bieten, bislang ist sie aber nicht thematisiert worden. Auch in Bezug auf die Umsetzung städtebaulich innovativerer Siedlungsprojekte und Wohnangebote sehen einige der Befragten großen Aufhol- und Abstimmungsbedarf in der Stadtregion<sup>+</sup>: Zwar gehe der Trend auch im Umland stärker zu dichteren Wohnformen und etwas weg vom Einfamilienhaus, jedoch seien die Losgrößen im Umland immer noch deutlich zu klein, als dass Genossenschaften innovativere Wohnformen, wie man sie z.B. aus Wien kennt, dort durchführen bzw. querfinanzieren könnten. Auch der wachsende Markt der „Generation 55+“, die sich zu einem letzten Wohnstandortwechsel entschließt, wird aus Sicht einiger unserer GesprächspartnerInnen bislang nur projektbezogen beachtet; die zunehmende Alterung der Bevölkerung und die damit verbundene Veränderung im Wohnverhalten und bei den Wohnansprüchen sollte aus deren Sicht aber in einer stadtreionalen Abstimmung dringlich behandelt werden.

In Anbetracht des auch künftig zu erwartenden Wachstums wurden zwei weitere Planungsherausforderungen genannt, vor denen aus Sicht vieler der Befragten nahezu alle Städte und Gemeinden gleichermaßen stehen: Versiegelung von Boden und die Hortung von Baulandreserven. Im Sinne einer dringend notwendigen bodensparenden und nachhaltigen Siedlungsentwicklung sieht man hier nur in Form stadtreional abgestimmter Vorgaben und Leitbilder die Möglichkeit, Wachstum verantwortungsvoll gestalten zu können. Hierzu benötigt es sowohl (strengere) Vorgaben und Richtlinien von den Bundesländern als auch eine grenzüberschreitend abgestimmte Siedlungs- und Entwicklungspolitik und einen gemeinsamen Erfahrungsaustausch und Lernprozess, so unsere ExpertInnen.

Als ein positives Beispiel für die gemeinsame und grenzüberschreitend organisierte Herangehensweise an ein stadtreional relevantes Thema wurde der bisherige Verlauf des Projekts „Dreianger“ genannt: Hier scheint es zu gelingen, eine gerade in Anbetracht des zu erwartenden Wachstums in der Stadtregion<sup>+</sup> so wichtige zusammenhängende Grünraumspange umzusetzen, zu deren Entstehen sowohl Wien als auch niederösterreichische Gemeinden (und die Landesregierung) ihre Beiträge leisten. Projekte wie diese werden von einigen der Befragten als eminent wichtige „Leuchttürme“ bewertet, die neben dem faktischen Nutzen vor allem auch dazu beitragen, eine Kultur der Zusammenarbeit zu erlernen und Vertrauen über Gemeinde- und Ländergrenzen hinweg aufzubauen. Gerade deshalb sehen sie dringenden Bedarf an mehreren konkreten Umsetzungsprojekten dieser Art, die räumlich, finanziell, politisch und rechtlich fassbar und vor allem eben: umsetzbar sind.

### **Regionale Leitplanungen als goldener Weg zur interkommunalen Abstimmung?**

"Auch wenn die Inhalte in den nächsten 25 Jahren wahrscheinlich nicht auf Punkt und Beistrich eingehalten werden, gibt es genug Themen, mit denen man sich gemeinsam auseinandersetzen muss." Diese – wahrscheinlich sehr realistische und pragmatische – Einschätzung eines Gesprächspartners, was die Wirkungsweise der Regionalen Leitplanung betrifft, zeigt, dass die

Einsicht und Bereitschaft zu interkommunaler Abstimmung inzwischen bei den (kommunalen) Akteuren angekommen sind und man auch hinter den auf diesem Wege getroffenen Entscheidungen steht. Zugleich deutet sich aber der konzeptionelle Spagat an, den interkommunale Prozesse vor allem dann leisten müssen, wenn am Ende auch ein Anteil davon verbindlich festgelegt wird: die kommunale Planungshoheit steht nach wie vor im Vordergrund. Trotz allem werden die beiden bisherigen Regionalen Leitplanungen von den Befragten als erfolgreiche und zukunftsweisende Prozesse bewertet, die fortgeführt und auch in anderen Teilbereichen im Umland von Wien angewendet werden müssen.

In diesem Zusammenhang wurden auch anderen interkommunale Zugangsweisen wie Kleinregionen oder Kleinregionale Rahmenkonzepte erwähnt, die aus Sicht einiger ExpertInnen einen großen Stellenwert haben, um sich (weitgehend informell) abzustimmen. Dabei kommt vor allem auch immer wieder die Relevanz des räumlichen Bezugs zum Tragen: solche Zusammenschlüsse werden auch als „Betroffenheitsraum“ verstanden, in dem ähnliche entwicklungsmäßige Herausforderungen herrschen und man dementsprechend auch gemeinsam über Lösungsansätze nachdenken kann. Insofern sind die Regionalen Leitplanungen gewissermaßen eine „logische Weiterentwicklung“ der bislang in Niederösterreich beschrittenen Wege der interkommunalen Kohäsion. Die von uns befragten ExpertInnen sehen, wenn sie in die Zukunft blicken, in „flächendeckend“ durchgeführten Regionalen Leitplanungen auch die Chance, die Umlandgemeinden damit schrittweise „auf Augenhöhe“ mit Wien zu bringen, indem man sich innerhalb der einzelnen Teilräume „gruppiert“ und gemeinsam auftritt – und dadurch entsprechend mehr „Gewicht“ im grenzüberschreitenden Diskurs erlangen kann.

Ob das Modell der Regionalen Leitplanung in der Stadtregion+ in weiterer Zukunft auch einmal länderübergreifend zwischen Wien und Niederösterreich angewendet werden kann oder soll, wurde ebenfalls diskutiert; hier gehen die Meinungen auseinander: Während die einen hier einen elementaren Schritt in Richtung eines „(teil-)regionalen Flächenwidmungsplans für die Stadtregion“ sehen würden, sehen andere die Regionalen Leitplanungen als Instrument, das ausschließlich zur Abstimmung zwischen niederösterreichischen Gemeinden angewendet werden soll, weil Konzept und rechtliche Rahmenbedingungen auch nichts anderes zulassen würden.

### **Netzwerke und persönliche Beziehungen als Eckpfeiler grenzüberschreitender Kooperationen**

Als eine Quintessenz aus den im Rahmen des Forschungsprojekts geführten Gesprächen lässt sich in Bezug auf die Rolle von persönlichen Beziehungen und Netzwerken im Kontext grenzüberschreitender Kooperationen eine These formulieren: Gerade weil sich die Stadt-Umland-Beziehungen in der Stadtregion+ durch einen minimalen Formalisierungs- und Institutionalierungsgrad auszeichnen, haben im Laufe der Jahre persönliche Netzwerke und Beziehungen eine umso gewichtigere Rolle erlangt.

In verschiedenen Zusammenhängen wird in dieser Hinsicht das Stadt-Umland-Management (sum) erwähnt: die beiden ProjektmanagerInnen haben sich im Norden und Süden der Stadtregion+ im Laufe der Jahre ein vielfältiges und umfassendes Netzwerk aufgebaut und darauf aufbauend zahlreiche Projekte realisiert, sodass das „sum“ von allen Befragten als die wirksamste und auch

bekannteste grenzüberschreitende Vernetzungsinitiative genannt wurde. Die Rolle des Stadt-Umland-Managements wird dabei aber nicht nur bei der Durchführung ihrer eigenen Projekte geschätzt, sondern auch die Teilnahme der sum-Verantwortlichen in anderen interkommunalen Projekten und Prozessen sowie deren Funktion als Vernetzungs- und stadregionale „Auskunftsplattform“.

Auch über die Aktivitäten des „sum“ hinaus wurde die entscheidende Rolle von persönlichen Netzwerken thematisiert, wenn es um interkommunale Belange geht. So sehen einige der Befragten genau in Aufbau und Pflege direkter persönlicher Beziehungen mit Wiener Magistraten, den Wiener Stadtwerken oder den Bezirksvertretungen eine Chance für kleinere Gemeinden, mit Wien „auf Augenhöhe zu kommen und nicht wie das Kaninchen vor der Schlange zu stehen“. Die Großstadt Wien und ihre Verwaltung bleiben aus deren Sicht nur so lange ein „unüberschaubarer Apparat“, wie man es nicht schafft, persönliche Kontakte herzustellen. Aus diesem Grund sehen sie die kleineren Gemeinden diesbezüglich auch etwas in der Bringschuld, da der Wiener „Verwaltungsapparat“ systembedingt nicht auf alle kleineren Gemeinden zugehen kann, sondern sie selbst die ersten Schritte setzen müssen (wichtig dabei: diese Einschätzungen stammen aus in Gesprächen mit VertreterInnen der Umlandgemeinden).

Realistisch wurde in den Gesprächen auch der Stellenwert solcher persönlichen Kontakte bzw. die damit einhergehende „Verletzlichkeit“ auf ihnen basierender Kooperationen eingeschätzt: Sobald es zum Personalwechsel in den involvierten Institutionen kommt, muss das gewohnte jahrelange Vertrauensverhältnis neu aufgebaut werden – was nicht immer einfach ist bzw. manchmal auch an der neuen zwischenmenschlichen Konstellation scheitert.

### **Der schrittweise Annäherungsprozess zwischen Wien und seinem Umland hat gerade erst begonnen**

Was die Stadt-Umland-Nachbarschaft, das Vertrauensverhältnis und die derzeitige Kooperationskultur betrifft, kommen unsere GesprächspartnerInnen zu einem differenzierten, aber in der Tendenz eher positiven Urteil. Nicht zuletzt durch die Arbeit des Stadt-Umland-Managements „kennt man sich“ und hat zumindest eine Vorstellung von den jeweiligen Situationen und damit verbundenen Herausforderungen. Durch verschiedene länderübergreifende Projekte wie die erwähnte Grünraumspanne oder EU-geförderte Forschungsprojekte wie PUMAS oder „Reinventing the Fringe“ wird auch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit intensiver und konkreter.

Je mehr es aber um die Zusammenarbeit bei gemeinsamer Raumordnung und Siedlungsentwicklung geht, umso weniger stark sind die interkommunalen oder gar länderübergreifenden Kooperationen. Dabei sehen viele der Befragten aber Licht am Ende des Tunnels und dies nicht zuletzt aufgrund eines sich immer stärker ausprägenden Bewusstseins für interkommunale Lösungsstrategien bei der „neuen Generation“ von GemeindepolitikerInnen, sondern auch weil sich mit dem Wechsel an den beiden politischen Landesspitzen in Wien und Niederösterreich ein „Gelegenheitsfenster“ geöffnet zu haben scheint, das man nutzen sollte.

Wichtig ist für viele der Befragten, dass es in Zukunft noch mehr teilraumbezogene und ganz konkrete Umsetzungsprojekte gibt, die interkommunales und grenzüberschreitendes Kooperieren

sichtbar und erlebbar machen und mit „handfesten“ Outputs verbunden sind. Auf diese Weise ebnet sich langsam, aber sich der Weg für eine umfassendere und möglicherweise auch formalisiertere Zusammenarbeit. Ein Gesprächspartner bringt diesen Umstand so auf den Punkt: „Man kann kein 180%-Projekt in Angriff nehmen, wenn man davor nicht viele 10%-Projekte gemacht hat.“

Einige der von uns befragten ExpertInnen wiesen mehrfach darauf hin, dass in den letzten Jahrzehnten über die Verbesserung stadtregionaler Kooperationsmöglichkeiten in verschiedenen institutionellen Kontexten nachgedacht wurde und viele gute Ansätze in der metaphorischen Schublade liegen würden, deren Grundideen es wert wären, wieder aufgegriffen zu werden. Als ein Beispiel dafür wurde das Aktionsprogramm Wien Simmering – Schwechat genannt, das im Jahr 2000 im Auftrag der Planungsgemeinschaft Ost ausgearbeitet wurde und unter anderem den Ausbau informeller und projektbezogener Kooperationsplattformen zum Ziel hatte oder die Schaffung eines Erholungsnetzwerkes mit der Bezeichnung „Zwischenstromland“.

### **Versorgungs- und Infrastrukturunternehmen als Kooperationspioniere?**

Neben den Gesprächen mit ExpertInnen und politischen RepräsentantInnen aus der Stadtregion+ sollte im Forschungsprojekt auch eine bislang wenig beachtete Perspektive gewürdigt werden, wenn es um grenzüberschreitende Aktivitäten geht, nämlich die der Wiener Infrastruktur- und Versorgungsdienstleister, die in Wien und in Niederösterreich aktiv sind. Welche Formen der Kooperation mit den Umlandgemeinden pflegt man dort? Lassen sich Praktiken und Erkenntnisse auf die stadtregionalen Kooperationsüberlegungen übertragen, um die es im Raumordnungs- und Raumentwicklungskontext geht?

### **Wasserversorgung und Abwasser – eher historisch begründete Umlandbeziehungen als aktives Unternehmertum**

Sowohl die Wiener Wasserversorgung (MA31) als auch die für Abwasser und Kanalisation zuständige Wien Kanal sind keine rein privatwirtschaftlich agierenden Institutionen. Die Versorgungsverträge, die die MA31 mit einigen Gemeinden im Umland von Wien hat, haben ihren Ursprung in der Lage der Gemeinden an den Wiener Hochquellenleitungen und sind mehrere Jahrzehnte alt und die Geschäftsbeziehungen entsprechend eingespielt. Eine Ausweitung des Versorgungsgebiets außerhalb Wiens ist nicht vorgesehen und wäre aus Sicht der Befragten auch deshalb schwierig, weil es sich beim Wasser um jenes Gut handelt, das emotional viel stärker besetzt ist als Energie oder Abwasser und deshalb letztlich auch ein (kommunal-)politisches Thema darstellt, das auch aus Sicht der einzelnen Gemeinden als „hoheitlich“ eingestuft wird, weshalb es schwer ist, hier theoretisch Kooperationen zu entwickeln.

Im Gegensatz zur Versorgung mit Frischwasser ist Abwasser „kein Prestigeobjekt“ für die einzelnen Gemeinden. Dennoch sind auch in diesem Bereich die Kooperationen zwischen Wien Kanal und dem Umland eher historisch bzw. nachbarschaftsbedingt: Mit neun Gemeinden bestehen seit vielen Jahrzehnten Verträge; vor gut zehn Jahren wurden alle in Frage kommenden Gemeinden befragt, ob Interesse an der Einleitung ins Wiener Kanalnetz bestehen würde, doch man stieß auf kein Interesse. Die Erklärung hierfür sehen die Befragten ausschließlich in ökonomischer Hinsicht:

Zwar spart man sich die Errichtung einer eigenen Kläranlage, aber die Beteiligung an einem interkommunalen Zweckverband ist für die meisten Gemeinden günstiger als die Einleitung ins Wiener Kanalnetz. So sind es in diesem Zusammenhang aus ExpertInnen­sicht volkswirtschaftliche Erwägungen, die eine verstärkte Kooperation verhindern und keine politisch-strategischen Überlegungen oder Argwohn Wien gegenüber.

Was den Austausch mit anderen Städten anbelangt, steht man im Bereich Abwasser und Kanal im fachlichen Diskurs mit vergleichbaren Städten, wie etwa München oder Hamburg und eigentlich kaum mit dem Wiener Umland. Gerade aber was die integrierte Entwicklung größerer städtebaulicher Projekte betrifft, sähe man Potenzial, auch die Anbieter und Errichter technischer Infrastrukturen im Sinne eines integrierten Planungszugangs schon von Beginn an miteinzubinden. Hier hat man aus Sicht von Wien Kanal beispielsweise positive Erfahrungen bei der Realisierung der Seestadt Aspern gemacht. Nicht nur bei konkreten Projekten, sondern auch einen generellen Erfahrungs- und Knowhow-Austausch könnte man sich mit den Umlandgemeinden aber vorstellen und würde auch einige Themenbereiche sehen, in denen man in Wien vor denselben Herausforderungen steht wie im Umland: Beim Umgang mit bzw. der Vermeidung von Versiegelung und dem Bewältigen von Regenwasseraufkommen könnte man evtl. sogar aus Wiener Sicht etwas von den suburban geprägten Umlandgemeinden lernen.

### **Mobilität über die Stadtgrenzen hinweg? Die Wiener Linien.**

Was Kooperation und Austausch mit dem Umland von Wien anbelangt, sind die Aufgaben- und Zuständigkeitsbereiche bei den Wiener Linien klar definiert und reichen faktisch bis zur Stadtgrenze. Mit den Gemeinden, die von den Wiener Linien direkt mitbedient werden, besteht eine eingespielte Beziehung. Für die Planungen und Konzessionsvergaben auf stadtregeralem Niveau ist der Verkehrsverbund Ostregion (VOR) zuständig; zwischen dem VOR und den Wiener Linien gibt es sehr gute und regelmäßige Abstimmung. Bei konzeptionellen Überlegungen und Strategieplanungen wird der Stadtumlandbereich aber jeweils „mitgedacht“, dies bleibt aber auf theoretischer Ebene.

### **Mit voller Kraft ins Umland? Wien Energie.**

Im Gegensatz zu den Wiener Linien agiert die Wien Energie, die ebenfalls ein Konzernbereich der Wiener Stadtwerke ist, privatwirtschaftlich auch über die Stadtgrenzen hinaus; zusammen mit der EVN und Energie Burgenland bilden sie die Energieallianz Austria GmbH (EAA). Über die Wien Energie Vertrieb GmbH & Co KG wurde der Energievertrieb weiter professionalisiert und wird auch in den Umlandgemeinden so wahrgenommen: Die GemeindebetreuerInnen der Wien Energie pflegen intensive Kontakte mit den Gemeinden und werden als kompetente AnsprechpartnerInnen eingeschätzt, mit denen sich oft im Laufe der Jahre ein profundes Zusammenarbeitsverhältnis aufgebaut hat, wie manche der Befragten zu berichten wissen.

Manche Aktivitäten im Umland sind für Wien Energie dabei von besonderer Bedeutung und haben ein entsprechendes Marktpotenzial, neben der klassischen Energielieferung sind das v.a. Lichtmanagement oder E-Tankstellen. Zwar betreibt man gemeinsam mit der EVN einen Windenergiepark in Oberwaltersdorf, diese Energieform ist aber gerade in einer wachsenden Stadtregion eine tendenziell immer schwieriger umzusetzende Produktionsform. Im Gegensatz dazu sieht man

noch großes Potenzial im Photovoltaikbereich (insbesondere auf Dächern öffentlicher Gebäude etc.). Gerade in diesem Bereich kommen Gemeinden auch proaktiv auf Wien Energie zu.

### **Zusammenarbeit auf technischer Ebene einfacher als auf politischer?**

Gerade der Wirkungsbereich der Wiener Netze erstreckt sich weit ins Umland hinein und die Gemeinden, die in direkter Nachbarschaft zu Wien liegen, haben im Bereich Verkehr/Straßenbau, Kanalisation oder Energieversorgung oftmals traditionell enge Beziehungen zu den Wiener Anbietern. Einige der befragten ExpertInnen schätzen die Kooperation im technisch-infrastrukturellen als die im Vergleich mit Kooperation auf politisch-strategischer Ebene als die „einfachere“ ein: Sofern es sich nicht um schon seit Jahren etablierte und z.T. auf informellen Vereinbarungen beruhende Kooperation handelt (z.B. die Mitbenutzung vom benachbarten Abwasserkanal oder die Miträumung von Straßen durch den benachbarten Winterdienst), liegen den Kooperationen vorausgehende volkswirtschaftliche Abwägungen und darauf aufbauende Verträge zugrunde, die sich auf konkrete, „handfeste“ Projekte beziehen. Im Gegensatz dazu bewerten viele der Befragten Kooperation auf politisch-strategischer Ebene als inhaltlich mehrdimensionaler und entsprechend komplexer und langwieriger. Aus diesem Grund sind sie auch eher skeptisch, inwieweit erfolgreiche Kooperationspraktiken im technisch-infrastrukturellen Bereich eins zu eins als „Best Practice“ dienen können, wenn es um die Weiterentwicklung stadtreionaler Kooperationskultur geht. Zumal es hier zudem gilt, zwischen „Kooperation“ und vertraglich basierten Geschäftsbeziehungen zu unterscheiden. Und genau hier sehen manche politische RepräsentantInnen auch die Gefahr, dass Kooperationen nicht zu „One Way“-Beziehungen werden dürfen, wie sie manche der langfristigen Versorgungsverträge empfinden, aus denen man nur mehr schwer aussteigen kann.

Auch wenn die im Rahmen des Projekts geführten Gespräche keine unmittelbaren Ansatzpunkte ergeben haben, wie man von den Infrastruktur- und Versorgungsdienstleistern Wiens in Bezug auf die Weiterentwicklung stadtreionaler Kooperationsstrukturen lernen kann, so hat sich zumindest ein Stückweit die Tür dahingehend geöffnet, dass es parallel zu der seit Jahren geführten Diskussion um Kooperation in der Stadtregion<sup>+</sup> eine andere Ebene gibt, in der Stadt-Umland-Beziehungen gepflegt werden bzw. ein wichtiges Geschäftsfeld darstellen. Gerade auf informeller Ebene scheint es hier einen pragmatischen Austausch und eine bedarfsbezogene Zusammenarbeit zu geben, die auf gegenseitigem Vertrauen und persönlichen Netzwerken aufbaut und die für das „Funktionieren“ grenzüberschreitender Zusammenarbeit sehr wichtig ist. Vermeintlich kleine Initiativen, wie z.B. informell organisierte „Bauhofsleiter-Stammtische“ im Norden von Wien, sind wichtige Bestandteile für interkommunale Kooperation und Informationsaustausch, die eher im Hintergrund laufen, aber deswegen nicht als weniger wichtig einzustufen sind.



Abb. 9 Versorgungsbereich der Wiener Netze | [https://meilensteine.wienenergie.at/wp-content/uploads/2016/11/Wiener-Netze\\_angepasst.jpg](https://meilensteine.wienenergie.at/wp-content/uploads/2016/11/Wiener-Netze_angepasst.jpg)





Abb. 10 Künftige Stromtankstelle der Wien Energie in Gerasdorf | Foto Peter Görgl

# ERSTE SCHLUSSFOLGERUNGEN

Bevor ein letzter analytischer Schritt folgt, ist es an dieser Stelle notwendig, die bisherigen Ergebnisse und Überlegungen nochmals zusammenfassen und erste Schlussfolgerungen aus ihnen zu ziehen. Zunächst einmal sind es fünf zentrale Aussagen, mit thesenhaftem Charakter, die durch die bisher diskutierten Ergebnisse des Forschungsprojekts und vorangegangene Forschungen jedoch gestützt werden.

## Fünf Thesen zur Situation in der Stadtregion<sup>+</sup>

- 1. Die starke Entwicklungsdynamik in der Stadtregion<sup>+</sup> wird sich nicht aufhalten lassen. Sie muss politisch und planerisch gemanagt werden.**

Die Entwicklungsdynamik in der Stadtregion<sup>+</sup> ist ungleich ausgeprägt und vor allem in Wien insgesamt schon deutlich über den älteren Wachstumsprognosen; hierbei entwickeln sich vor allem die Flächenbezirke stark. Es gibt keine Anzeichen dafür, dass sich dieser Trend in Zukunft abschwächen wird. Aus diesem Grund ist ein stadtreional abgestimmtes Wachstumsmanagement erforderlich. Wichtig ist: Unter „Wachstumsstress“ leiden nicht nur Wien und die größeren Umlandstädte, sondern alle Gemeinden, die in Relation zu ihrer Größe einem starken Siedlungsdruck ausgesetzt sind.

- 2. Aus übergeordneter Sicht verlief die Entwicklung bislang an planerisch weitgehend sinnvollen Standorten.**

Weitgehend ohne regionalplanerisches Zutun verlief das Wachstum zu großen Teilen an Standorten, die aufgrund ihrer Lage als regionalplanerischer Sicht als weitgehend sinnvoll eingestuft werden können. Es waren vor allem marktbasierete Entscheidungen (vor allem eine Abwägung aus Bodenpreisen, Ausstattungsmerkmalen des Umfelds, Erreichbarkeit und Bodenverfügbarkeit) ausschlaggebend. Dieser Entwicklungstrend benötigt eine integrierte, stadtreional ausgerichtete Strategie, die ihn aufgreift, begleitet und weiterentwickelt.

- 3. Die größeren Gemeinden urbanisieren sich zunehmend: Das eröffnet die Chance für städtebaulich und konzeptionell neue Siedlungsprojekte.**

Gerade Städte und Gemeinden in der Größenklasse von 5.000 bis 10.000 EinwohnerInnen tragen im Umland den Bärenanteil des Bevölkerungswachstum. Damit einher geht eine gewisse Urbanisierung dieser Städte und Gemeinden und damit eröffnen sich Chancen, hier auch die Städtebau- und Wohnbaukultur auf ein neues Level zu heben. Stadtentwicklungsansätze und Wohnkonzepte, wie man sie bislang nur aus Wien kennt, könnten in angepasster Form Vorbilder für die Weiterentwicklung der sich urbanisierenden „Knoten“ im stadtreionalen Netzwerk sein.

- 4. Die Hortung von Bauland ist das zentrale Entwicklungshemmnis in der Stadtregion<sup>+</sup>.**

Der Großteil des zu erwartenden Wachstums in der Stadtregion<sup>+</sup> könnte auf heute bereits gewidmeten Baulandreserven erfolgen, wenn diese nicht (zum Teil seit Jahrzehnten) aus

unterschiedlichen Motivationen heraus gehortet werden würden. In Kombination mit der baulichen und demographischen Überalterung in den Siedlungsgebieten der 1960er bis 1980er Jahre bereitet das den Boden für schleichende Nachverdichtung. Einzelne Gemeinden sind mit der Lösung des Problems überfordert, hier braucht es neben Landesmaßnahmen auch interkommunal bzw. stadtreional abgestimmte Herangehensweisen. Strategien wie ein stadtreionaler Bodenfonds könnten einen entscheidenden Beitrag als einer Gegenstrategie leisten, hier könnte das Umland von der Expertise bzw. Kooperationsbereitschaft Wiens profitieren.

## 5. Die Bereitschaft zur Kooperation nimmt zu.

Nicht nur, weil der Leidensdruck in den Städten und Gemeinden der Stadtregion<sup>+</sup> steigt, ist allenthalben eine verstärkte Bereitschaft zur Kooperation über die eigenen Grenzen hinweg zu spüren. Die stetige Bewusstseinsbildung und der Wandel in den Planungskulturen macht sich bemerkbar; zusammen mit den Veränderungen in entscheidenden politischen Ämtern kann sich hier ein Gelegenheitsfenster für ambitioniertere stadtreionale Kooperationsaktivitäten öffnen.

## Gibt es ein Verflechtungs-Kooperations-Paradoxon?



Abb. 11 Verflechtungs-Kooperationsparadoxon

Die Antwort ist: ja. Auch wenn die im Forschungsprojekt durchgeführte Netzwerkanalyse nur einen Bruchteil der tatsächlich existierenden Kooperationen in der Stadtregion<sup>+</sup> erfasst hat, da das Sample der befragten Gemeinden verhältnismäßig klein war, so lässt sich eine Tendenz ablesen, die diametral zu den funktionalen Verflechtungen innerhalb der Stadtregion<sup>+</sup> verläuft. Wenn es um interkommunale Kooperation geht, haben die Umlandgemeinden Wien den Rücken zugekehrt. So sehr die Bundeshauptstadt auch der funktionale Hauptknoten im stadtreionalen Netzwerk sein mag, im Kooperationsnetzwerk haben sich die Verhältnisse umgekehrt. Dies ist bis zu einem

gewissen Grad auch Ausdruck der rechtlichen Rahmenbedingungen, die länderübergreifende Kooperationen erschweren bzw. verunmöglichen.

### **Plädoyer für flexible Regionalisierungen und „Betroffenheitsräume“**

Die Erkenntnis, dass sich die Verflechtungsbeziehungen im Stadtumland mit Wien im Laufe der Zeit in ihrer räumlichen Ausprägung und Intensität verschieben, macht es deutlich: Nicht alle Gemeinden sind stets „gleich stark“ mit Wien verbunden – und damit verändern sich auch die jeweiligen planungspolitischen Herausforderungen, vor denen einzelne Gemeinden oder Teilbereiche in der Stadtregion<sup>+</sup> im Zeitverlauf stehen. Das erfordert einen thematisch und räumlich entsprechend flexiblen Zugang auf Ebene der regionalen Planung. Aus diesem Grund plädieren wir für flexible Regionalisierungen, also dem planerisch-konzeptiven Fokus auf thematisch und räumlich flexible Teilräume und eine ebenso variabel-flexibel gestaltete Zusammensetzung der an der Erarbeitung von Lösungsansätzen involvierten Akteuren. Man kann auch von „Betroffenheitsräumen“ oder weniger effekthascherisch „Fokusräumen“ sprechen: Sie sind sich strukturell ähnlich, weisen funktionale Interdependenzen auf und stehen vor planerischen Aufgaben, die sich mit kooperativen Zugängen einfacher lösen lassen als mit insulären Zugängen und Lösungsversuchen.

Einige dieser Erkenntnisse und der hier formulierten Forderungen bestätigen neuere, kooperative Zugänge in der Regionalplanung (z.B. die Regionalen Leitplanungen); insgesamt aber sind sie ein Plädoyer für ein Umdenken und Neu-Denken, was stadtregionale Kooperationsansätze betrifft. Möglicherweise hat man sich bisher zu sehr an Beispielen aus anderen Stadtregionen orientiert, die aufgrund gänzlich anderer Rahmenbedingungen entweder gar nicht umsetzbar wären oder aber einen Institutionalisierungsgrad voraussetzen, der aus gegenwärtiger Perspektive in der Stadtregion<sup>+</sup> nicht nur aufgrund der rechtlichen Rahmenbedingungen gar nicht realisierbar wäre, sondern auch nicht der Planungs- und Kooperationskultur in der Stadtregion<sup>+</sup> entsprechen würde. Wir sehen die Zukunft, wie am Ende dieses Berichts ausgeführt wird, im schrittweisen Ausbau informeller grenzüberschreitender Kooperationsformen, die unter dem konzeptionellen Dach eines gemeinsam erarbeiteten stadtregionalen Strukturkonzepts angesiedelt sind und gemeinsam formulierten Raumentwicklungszielen folgen: Sowohl die räumlich-strukturellen Voraussetzungen als auch die bisherigen Kooperationsstrukturen erfordern ein Konzept der kleinen Schritte.

# VOM STADTREGIONALEN BETROFFENHEITSRAUM ZUM FOKUSRAUM

Eine zentrale Erkenntnis aus den bisherigen Analysen und inhaltlichen Diskussionen im Rahmen des Projekts ist aus unserer Sicht die Notwendigkeit, eine neue stadtregionale Ebene einzuführen, wenn es um Analyse und Ableitung von Planungserfordernissen geht: die stadtregionalen Betroffenheitsräume wurden weiter oben in den ersten Schlussfolgerungen diskutiert. Mit Hilfe dieser Herangehensweise werden stadtregionale Teilbereiche identifiziert, die aufgrund entwicklungsmäßiger und struktureller Gemeinsamkeiten eben auch von gemeinsamen planerischen Herausforderungen „betroffen“ sind. Die Bezeichnung „Betroffenheitsraum“ war im Laufe des Forschungsprozesses als Arbeitsbezeichnung gewählt worden und wurde so u.a. auch beim Wiener Wohnbauforschungstag im November 2018 präsentiert. Aus unserer Sicht wäre eine weniger bildhafte Bezeichnung langfristig praktikabler, weshalb wir im weiteren Verlauf „Fokusraum“ verwenden.

## Vorschlag zur Identifizierung von stadtreionalen Fokusräumen

Zunächst wurde ein Vorschlag zur Identifizierung der Fokusräume erarbeitet: Aufbauend auf dem Verflechtungsindex, wurden Teilbereiche in der Stadtregion+ identifiziert, die sich durch eine gemeindeübergreifend starke Verflechtung mit Wien auszeichnen; zusätzlich wurden aus der PGO-Studie „Monitoring der Siedlungsentwicklung in der Stadtregion+“ die damals ermittelten Baulandreserven in Hochpotenzialrastern übernommen (PGO 2017, S. 116) und in die Analyse integriert (vgl. Karte 18).



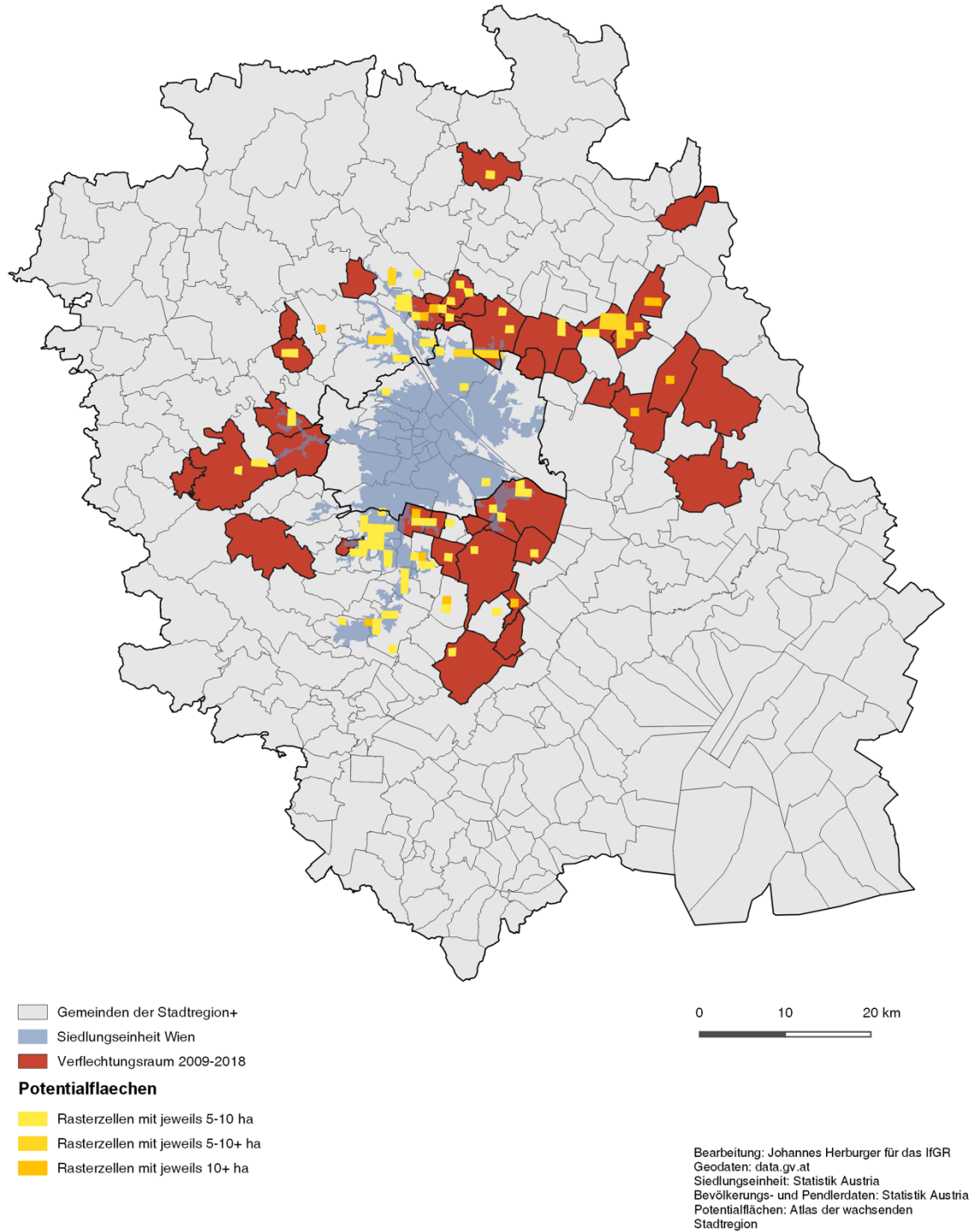
Abb. 12 Vorgangsweise zur Identifizierung von Fokusräumen

Mit Hilfe dieser Vorgangsweise wurden drei Fokusräume identifiziert, die in Karte 19 abgebildet sind; Tabelle 7 gibt einen Überblick über die in ihnen enthaltenen Städte und Gemeinden.

<b>Fokusraum 1</b>	<b>Einwohner</b>	<b>Fokusraum 2</b>	<b>Einwohner</b>	<b>Fokusraum 3</b>	<b>Einwohner</b>
Bisamberg	4.729	Gänserndorf	11.404	Biedermannsdorf	2.988
Enzersfeld im Weinviertel	1.713	Markgrafneusiedl	832	Brunn am Gebirge	11.864
Hagenbrunn	2.227	Strasshof an der Nordbahn	10.009	Gießhübl	2.335
Korneuburg	12.986			Guntramsdorf	9.179
Langenzersdorf	8.137			Hennersdorf	1.541
Gerasdorf bei Wien	11.155			Hinterbrühl	4.029
				Laxenburg	2.828
				Maria Enzersdorf	8.829
				Mödling	20.555
				Perchtoldsdorf	15.047
				Vösendorf	6.990
				Wiener Neudorf	9.405
<b>Summe</b>	<b>40.947</b>	<b>Summe</b>	<b>22.245</b>	<b>Summe</b>	<b>95.590</b>

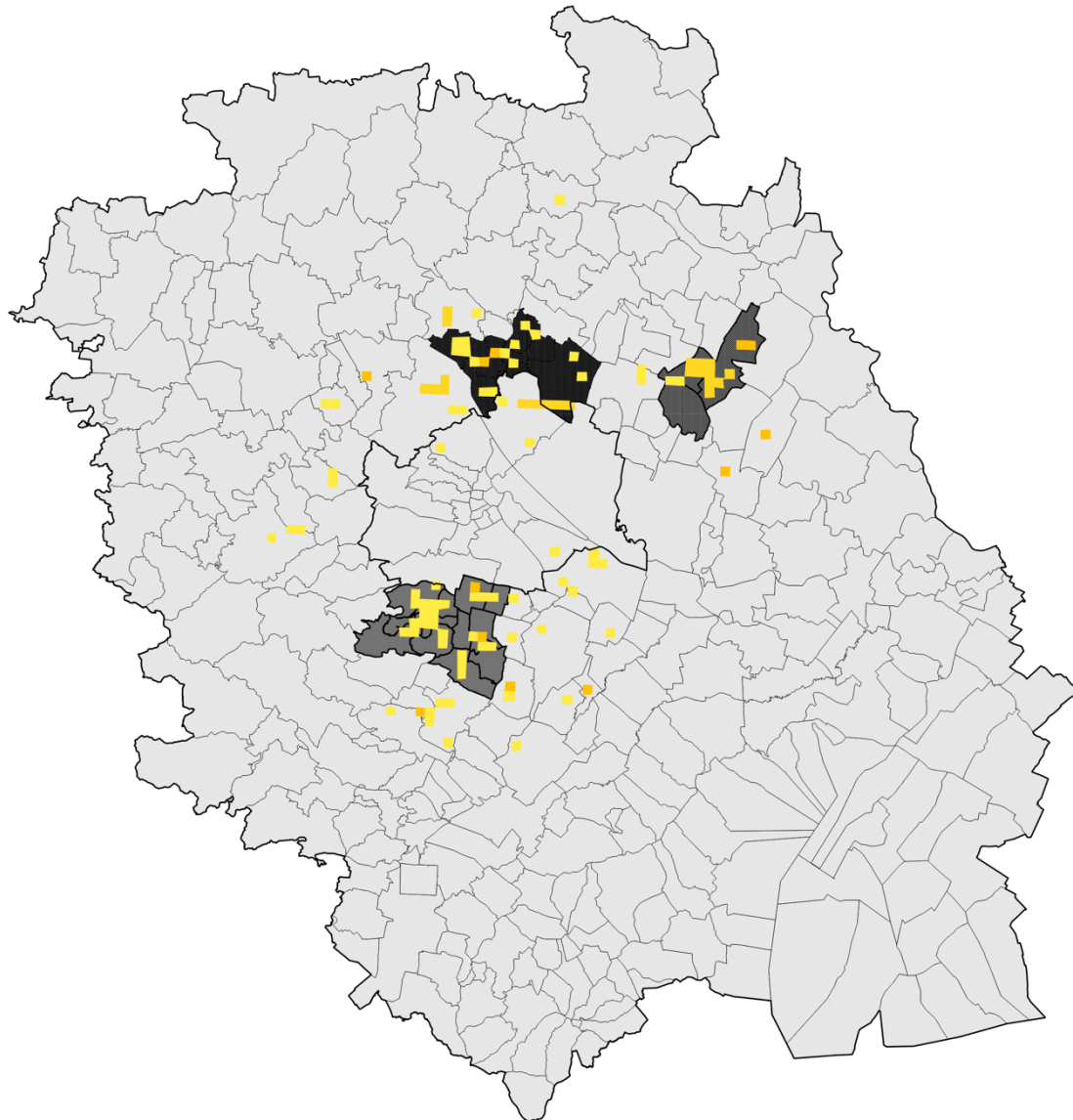
Tabelle 7 Gemeinden der drei Fokusräume

## Stadtregion<sup>+</sup> - Siedlungseinheit Wien und Verflechtungsraum Siedlungspotentiale 2014



Karte 18 Siedlungspotenziale 2014 und engster Verflechtungsraum 2009-2018

## Stadtregion<sup>+</sup> - Fokusräume



- Fokusräum 1 - Norden
- Fokusräum 2 - Nordosten
- Fokusräum 3 - Süden

### Siedlungspotentiale

- Rasterzellen mit jeweils 5-10 ha
- Rasterzellen mit jeweils 5-10+ ha
- Rasterzellen mit jeweils 10+ ha

0 10 20 km

Bearbeitung: Johannes Herburger für das IfGR  
Geodaten: data.gv.at  
Siedlungseinheit: Statistik Austria  
Bevölkerungs- und Pendlerdaten: Statistik Austria  
Potentialflächen: Atlas der wachsenden Stadtregion

Karte 19 Exemplarisch ermittelte Fokusräume in der Stadtregion<sup>+</sup>



## Vergleich der drei Fokusräume

Anhand der Bevölkerungsentwicklung seit der ersten Volkszählung im Jahr 1869 werden unterschiedliche Epochen der Dynamik in der Stadtregion und damit auch unterschiedliche Epochen der stadtreionalen Verflechtung verdeutlicht. Im Zeitraum 1869 bis 1910, also im Zeitalter der intensiven Industrialisierung, gewannen die Stadt Wien sowie der Fokusraum 3 (südliches Umland) die meisten EinwohnerInnen. So verzeichnete die Stadt Wien ein Bevölkerungswachstum von 900.998 auf 2.083.630 EinwohnerInnen (+ 131,3 %), während Fokusraum 3 von 21.055 auf 52.869 EinwohnerInnen anwuchs (+151, 2 %). Fokusraum 3 ist es auch, der heute die absolut stärksten Verflechtungen Wiens mit dem Stadtumland aufweist und sich baulich-morphologisch in einer zusammenhängenden Siedlungseinheit widerspiegelt.

Fokusraum 2, der bis 1900 ein schwächeres Wachstum aufzuweisen hatte, erlebte mit dem Anschluss an die Nordbahn (1838), vor allem aber mit der Inbetriebnahme des Verschiebebahnhofs in Strasshof an der Nordbahn im Jahr 1908<sup>6</sup> ein deutliches Wachstum. Durch das niedrige Ausgangsniveau (1.747 EinwohnerInnen im Jahr 1869) tritt das Wachstum auf 6.847 EinwohnerInnen im Jahr 1934 auch in der folgenden Abbildung deutlich hervor. Ebenfalls zeigt die Entwicklung in Fokusraum 2 auch die Bedeutung von technischen Infrastrukturen für stadtreionale Verflechtungen auf; denn mit dem Einsetzen der Suburbanisierung ab den 1960er Jahren explodiert das Wachstum in diesem Fokusraum. Mit 22.245 EinwohnerInnen hat sich die Bevölkerungszahl im Vergleich zum Jahr 1869 verdreizehnfacht.

Auch Fokusraum 3, dessen Bevölkerungsentwicklung (trotz Verdoppelung) bis 1981 deutlich unter den beiden anderen Fokusräumen lag, konnte mit dem Ausbau und der Fertigstellung Donauuferautobahn im Jahr 19897 eine deutlich ansteigende Dynamik verzeichnen. So beträgt das absolute Bevölkerungswachstum zwischen 1981 und 2018 15.988 Personen (von 24.959 auf 40.947), während es in den über 100 Jahren zuvor „nur“ 14.444 Personen waren (von 10.515 auf 24.959, vgl. Abb. 13).

---

<sup>6</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Strasshof\\_an\\_der\\_Nordbahn](https://de.wikipedia.org/wiki/Strasshof_an_der_Nordbahn)

<sup>7</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Donauufer\\_Autobahn](https://de.wikipedia.org/wiki/Donauufer_Autobahn)

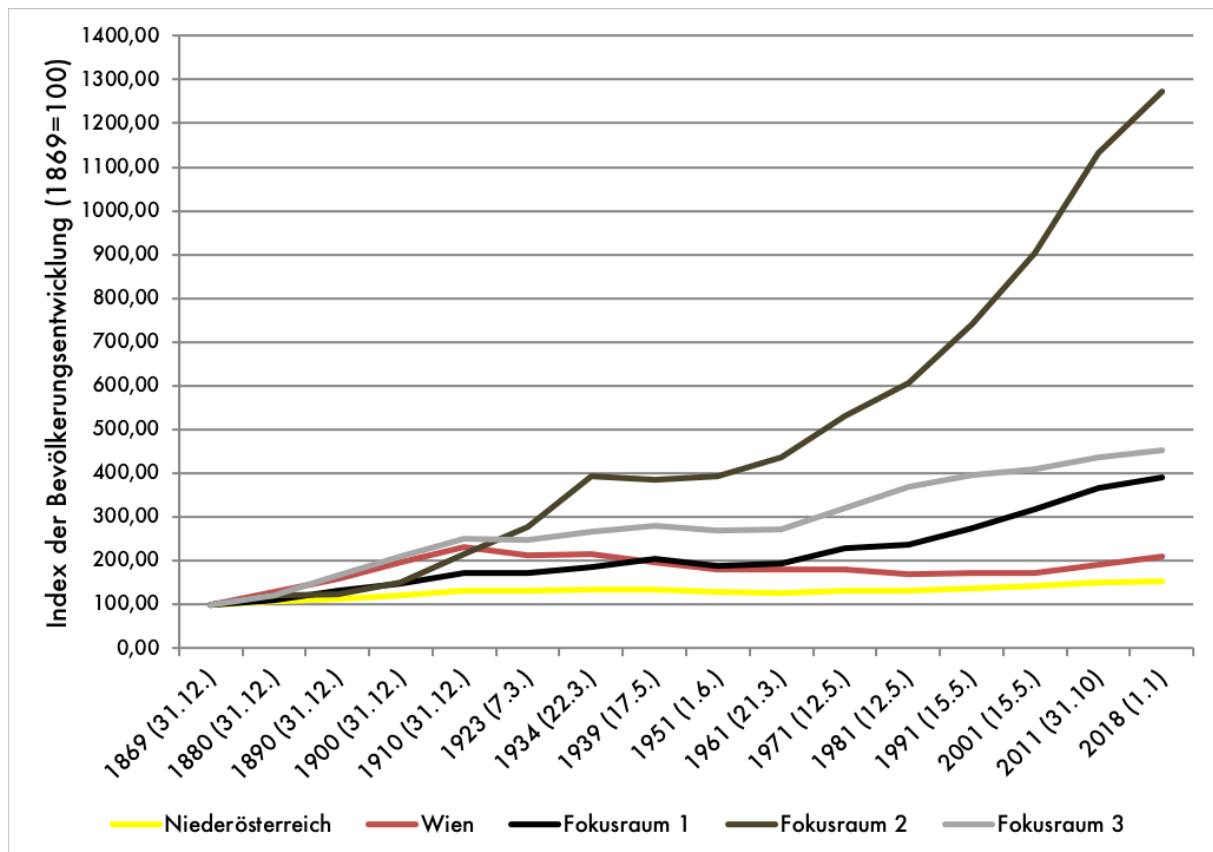


Abb. 13 Index der Bevölkerungsentwicklung

Technische Infrastrukturen wirken sich also deutlich auf die Verlagerung von Dynamiken in der Stadtregion aus. Die Aufteilung der Zuständigkeiten für raumrelevante Politiken (insb. Autobahn- und Eisenbahnwesen beim Bund, Raumordnung bei den Ländern) erschwert dabei die Koordination der stadtreionalen Raumentwicklung.

Gerade im Kontext dieses Forschungsprojektes sind aber nicht nur die absolute und die relative Bevölkerungsentwicklung von Relevanz, sondern eben auch Verflechtungsmerkmale wie Wandermuster. Die Wanderungsstatistik der Statistik Austria bietet reichhaltige Datenquellen, um eine genauere Betrachtung von Wanderungen vorzunehmen. So wird in der folgenden Abb. 14 Entwicklung des Wanderungsvolumens für die drei Fokusräume dargestellt.

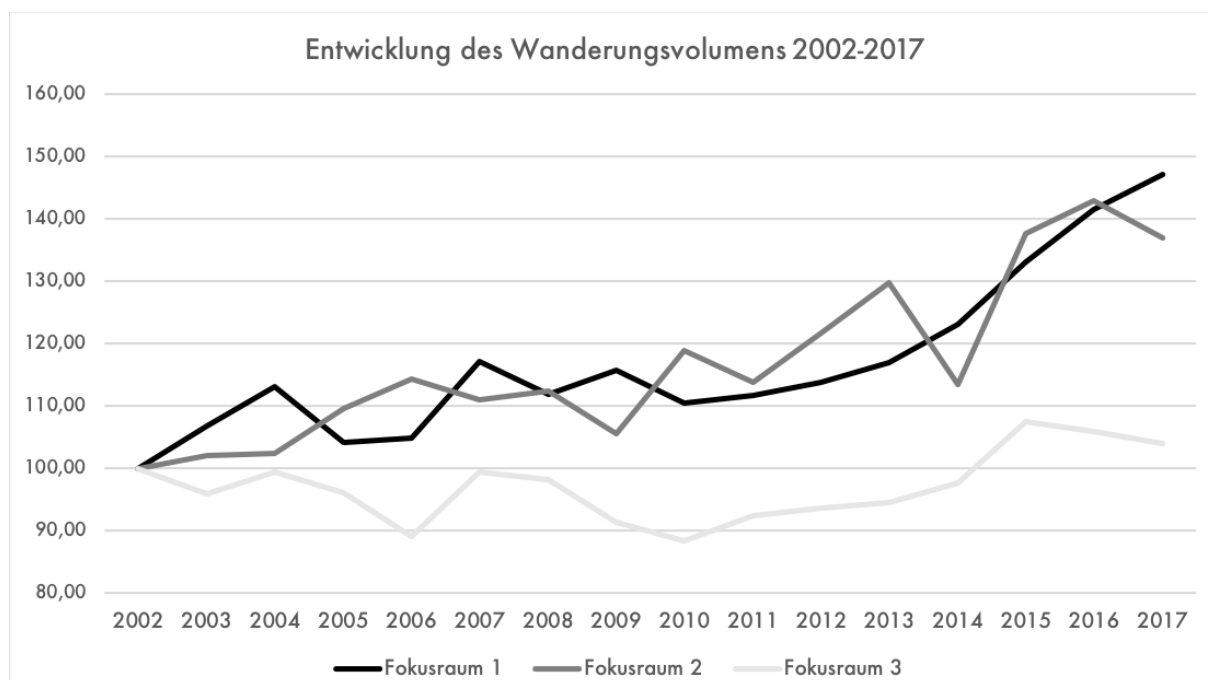


Abb. 14 Entwicklung des Wanderungsvolumens 2002-2017

Das Wanderungsvolumen ist nicht gleichzusetzen mit der Bevölkerungsentwicklung, da Umzüge innerhalb der Fokusräume zwar direkte Auswirkungen auf den Wohnungsmarkt haben, aber nicht zwangsläufig ein Bevölkerungswachstum für den jeweiligen Raum mit sich bringen. In den Fokusräumen 1 und 2 ist eine deutliche Zunahme des Wanderungsvolumens um etwa 40 bis 50 % zwischen 1.1.2002 und 31.12.2017 zu beobachten. Darin enthalten sind alle Zu- und Wegzüge aus dem In- und Ausland sowie innerhalb der Fokusräume. Während es im Jahr 2002 in Fokusraum 1 in absoluten Zahlen noch 5.432 Wanderungsbewegungen waren, stieg diese Zahl bis zum Jahr 2017 auf 7.986 an. Bei diesen Zahlen ist zu beachten, dass Umzüge innerhalb des jeweiligen Fokusraums doppelt gezählt werden (Auszug und Einzug).

### Nähere Betrachtung von Fokusraum 1 inkl. Wien-Floridsdorf

Fokusraum 1 zeichnet sich im Vergleich zu den anderen beiden Fokusräumen durch seine strukturelle Verbindung mit Wien Floridsdorf aus und wird deshalb eingehender unter die analytische Lupe genommen.

Wie sich anhand der historischen Bevölkerungsanalyse zeigte, war Fokusraum 1 (exklusive Floridsdorf) bis 1981 von einem vergleichsweise schwächeren Bevölkerungswachstum geprägt als die Fokusräume 2 und 3. Ab 1981 zog das Wachstum allerdings stark an, was sich auch anhand der verstärkten Dynamik in den bisher durchgeführten Analysen zu den Wanderungs- und Pendlerverflechtungen zeigt. In der folgenden Abbildung ist das Wanderungsvolumen nach Altersklassen für Fokusraum 1 dargestellt (Abb. 15). Dies soll zusätzlich zu den räumlichen Dynamiken aufzeigen, dass Wanderungsverflechtungen sehr stark von alters- und lebenszyklus-spezifischen Fragen abhängen. So finden sich vor allem in den Altersklassen der 20-34-Jährigen sehr hohe Wanderungsvolumina, die nicht nur auf das Wachstum, sondern auch auf die hohe Zahl an

Umzügen zurückzuführen sind. Dabei geht es sehr häufig um eine veränderte Nachfrage in Bezug auf die Wohnungssituation („von der Studenten-WG zum Einfamilienhaus“).

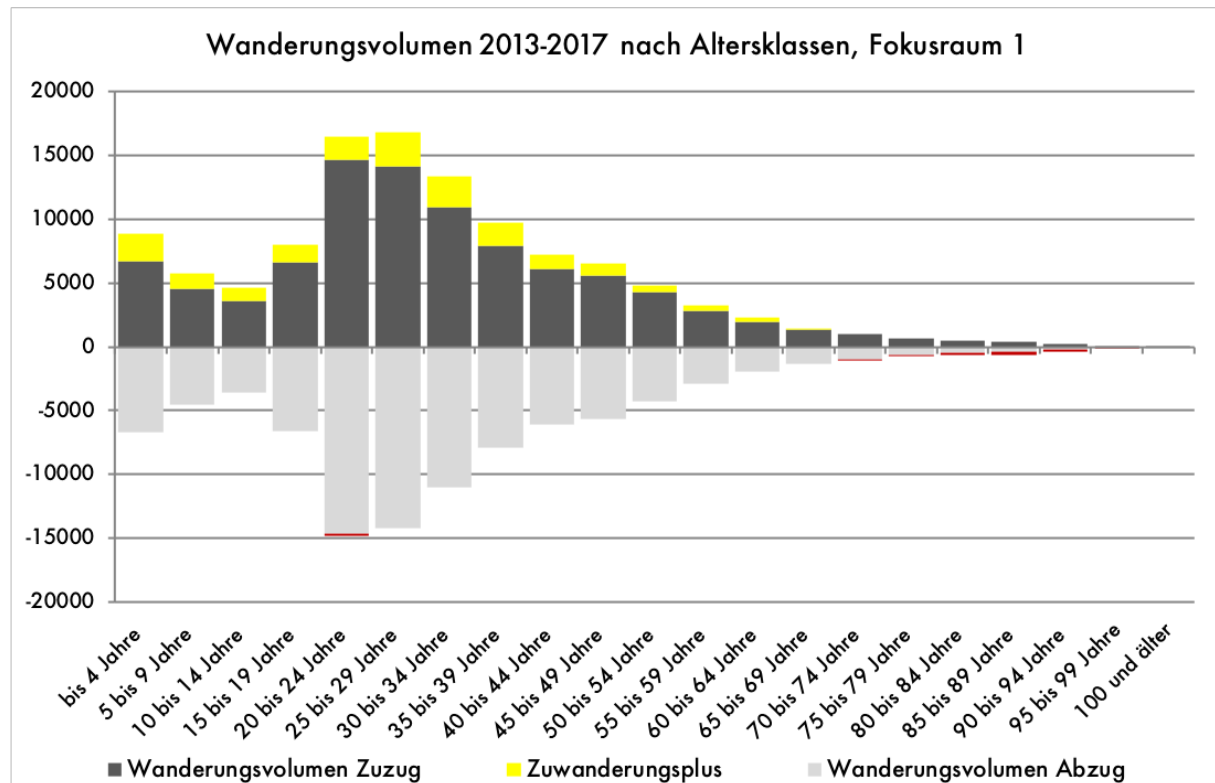


Abb. 15 Fokusraum 1 Wanderungsvolumen 2013-2017 | nach Altersklassen

Auch die Altersverteilung in Fokusraum 1 wirft zusätzliche Implikationen auf: Die Balken zeigen die Altersstruktur der Umlandgemeinden an, während die durchgezogene Linie die Altersstruktur von Wien-Floridsdorf angibt. Schon anhand dieser groben Untergliederung des Fokusraums verdeutlichen sich unterschiedliche demografische Rahmenbedingungen. So ist insbesondere der Anteil der 20-34-Jährigen in Wien-Floridsdorf deutlich höher als in den Umlandgemeinden, was unter anderem auf starke Zuwanderungen in diesen Altersklassen in Wien-Floridsdorf zurückzuführen ist. Allerdings liegt der Anteil dieser Klassen in den nördlichen Umlandgemeinden auch deutlich unter dem niederösterreichischen Durchschnitt. Da es sich bei diesen Altersklassen um die geburtenstärksten handelt, ist auch der Anteil der unter 5-Jährigen geringer als in Floridsdorf bzw. Niederösterreich. Die größte Herausforderung für den Wohnungsmarkt (und andere Politikbereiche) stellt zukünftig aber die demografische Alterung dar. Bis 2030 sind die 45-59-Jährigen im pensionsfähigen, bis 2050 im hochbetagten Alter. Es kommt also nicht nur zu einem Bevölkerungswachstum, sondern auch zu einem veränderten Angebot im Wohnungsbedarf, bis hin zu verstärkten Leerständen (insbesondere im Einfamilienhausbereich, vgl. Abb. 16).

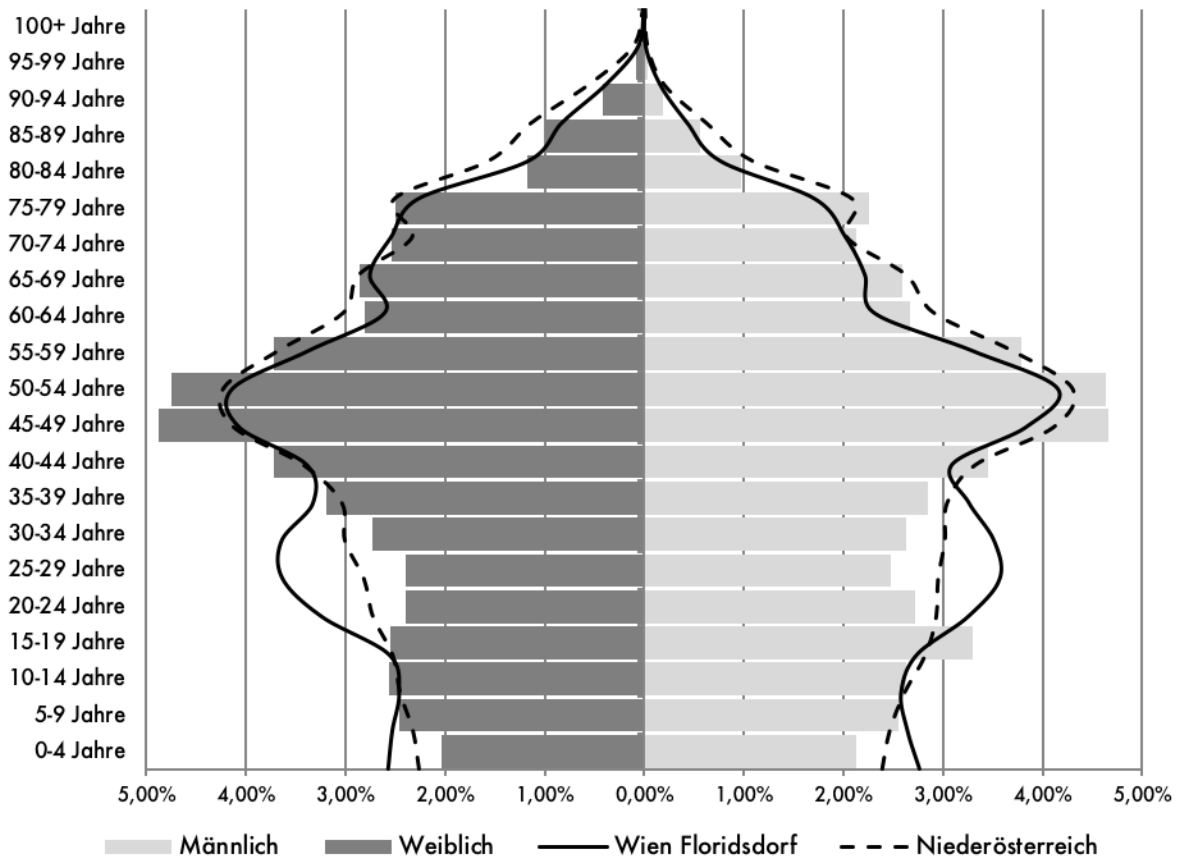


Abb. 16 Altersverteilung in Fokusraum 1 | 2017

Solche Dynamiken gilt es im Hinterkopf zu behalten, wenn es um die Ausgestaltung des zukünftigen Wohnungsangebots geht. Anhand der Daten der ÖROK-Bevölkerungsprognose für die Bezirke Korneuburg und Wien-Floridsdorf wurde eine Bevölkerungsprognose für den gesamten Fokusraum 1 errechnet. Da die Prognose aus dem Jahr 2014 stammt, ist nun auch schon ein Vergleich zwischen prognostizierter und realer Entwicklung möglich.

Dieser Vergleich zeigt deutlich auf, dass die tatsächlich stattgefundenene Entwicklung über den prognostizierten Erwartungen liegt. So wurde im gesamten Fokusraum der prognostizierte Wert für das Jahr 2020 schon im Jahr 2018 erreicht bzw. überschritten. Vor allem die dynamische Entwicklung von Wien-Floridsdorf ist für diese Entwicklung ausschlaggebend. Angenommen die Jahre 2019 und 2020 belaufen sich wiederum auf einen Zuwachs von rund 3.000 bis 4.000 EinwohnerInnen pro Jahr, wäre im Jahr 2020 schon der (interpolierte) Wert für das Jahr 2023 überschritten (vgl. Abb. 17).

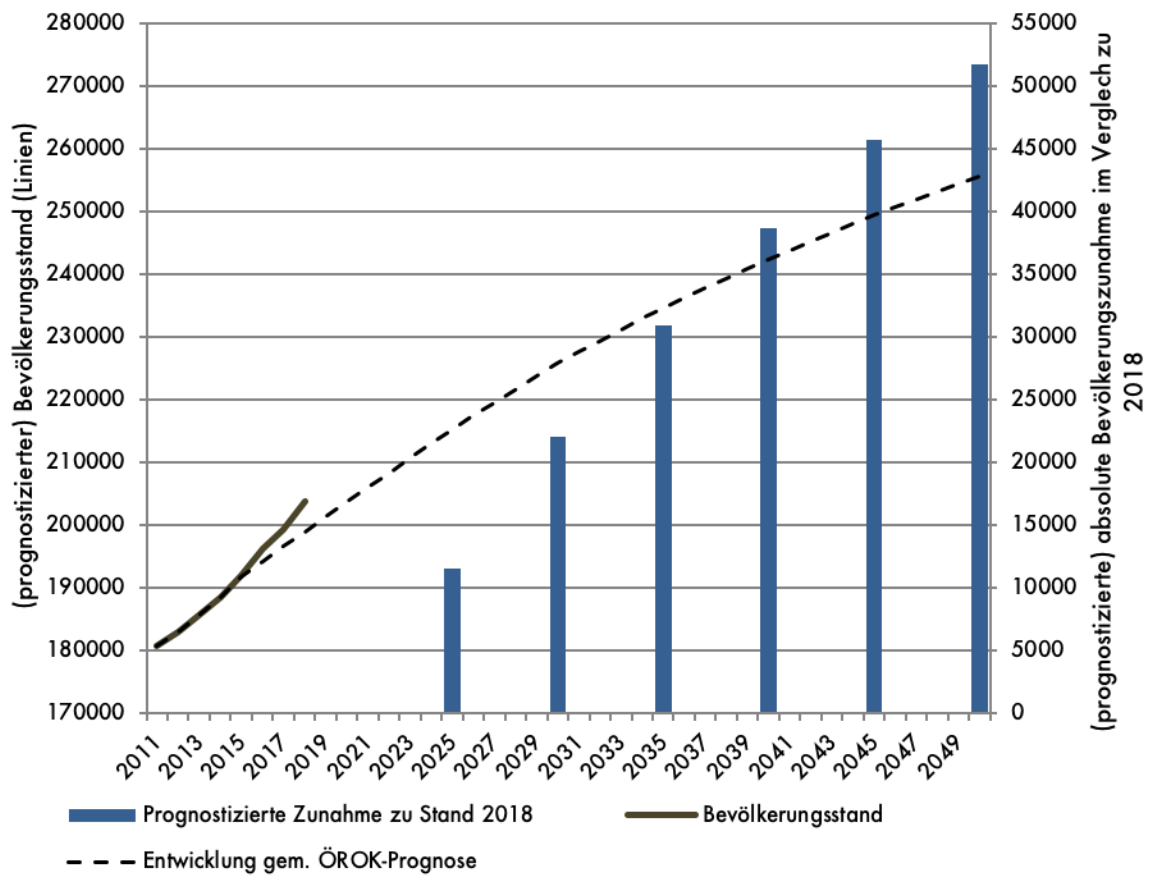


Abb. 17 Bevölkerungsentwicklung | Vergleich Prognose und reale Entwicklung

Vom Stand 2018 ausgehend, lässt sich bis 2030 ein zusätzliches Bevölkerungswachstum von rund 22.000 Personen erwarten. Bis 2040 sind es knapp 40.000 und bis 2050 sogar knapp 52.000 Personen. Mit 45.000 Menschen würde Wien-Floridsdorf 86,7 % dieses Bevölkerungswachstums tragen, während die Gemeinden des nördlichen Umlandes knapp 7.000 Menschen zusätzlich erwarten würden.

Fokusraum  
Wiener Norden und nördliches Umland  
Bevölkerungsentwicklung  
2011-2018

Absolut

- -159 - -50
- -49 - -10
- -9 - 0
- 0 - 10
- 11 - 50
- 51 - 100
- 101 - 250
- 251 - 500
- 501 - 1.134

0 2.5 5 km

Bearbeitung: Johannes Herburger für das IIGR  
Kartengrundlage: Geoland Basemap  
Geodaten: data.gov.at, Statistik Austria  
Bevölkerungs-, Haushalts- und Gebäudedaten: Statistik Austria

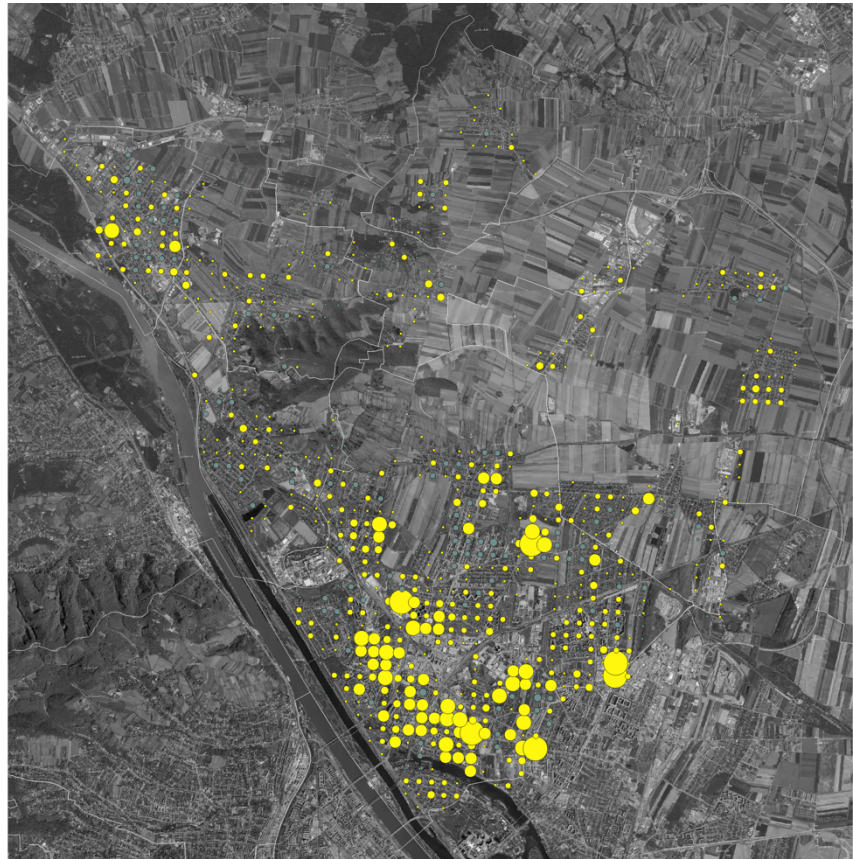


Abb. 18 Bevölkerungsentwicklung 2011-2018 in Fokusraum 1 | absolute Werte

Abb. 18 zeigt die Bevölkerungsentwicklung der letzten Jahre im Fokusraum in absoluten Werten mithilfe der Rasteranalyse. Hier wird klar ersichtlich, dass die zahlenmäßig stärkste Entwicklung auf Wien-Floridsdorf entfiel.

Betrachtet man die Bevölkerungsentwicklung im selben Zeitraum auch prozentuell, so zeigt sich, dass in einigen Rasterzellen ein im Verhältnis ebenso starkes bzw. sogar stärkeres Wachstum stattgefunden hat. Wachstumsmanagement ist, so könnte die Schlussfolgerung lauten, für die Umlandgemeinden ebenso eine zentrale Aufgabe wie für in den Wiener Flächenbezirken (Abb. 19).

Fokusraum  
Wiener Norden und nördliches Umland

Bevölkerungsentwicklung

2011-2018

Absolut

- -159 - -50
- -49 - -10
- -9 - 0
- 0 - 10
- 11 - 50
- 51 - 100
- 101 - 250
- 251 - 500
- 501 - 1.134

in Prozent

- -100 % - -25 %
- -25 % - -10 %
- -10 % - 0 %
- 0 % - 10 %
- 0 % - 25 %
- 25 % - 500 %

0 2.5 5 km

Bearbeitung: Johannes Herburger für das IGR  
Kartengrundlage: Geoland Basemap  
Geodaten: data.gov.at, Statistik Austria  
Bevölkerungs-, Haushalts- und Gebäudedaten: Statistik Austria



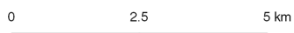
Abb. 19 Bevölkerungsentwicklung 2011-2018 in Fokusraum 1 | absolute Werte und relative Entwicklung kombiniert



Fokusraum  
Wiener Norden und nördliches Umland

Entwicklung Wohngebäude mit ein bis zwei  
Wohneinheiten

2011-2018



Bearbeitung: Johannes Herburger für das IIGR  
Kartengrundlage: Geoland Basemap  
Geodaten: data.gv.at, Statistik Austria  
Bevölkerungs-, Haushalts- und Gebäudedaten: Statistik Austria



Abb. 20 Entwicklung der Wohngebäude mit ein bis zwei Wohneinheiten 2011-2018 in Fokusraum 1 | absolute Werte und relative Entwicklung kombiniert

Betrachtet man nach demselben Prinzip die Entwicklung der Wohngebäude mit 1-2 Wohneinheiten, also der Kategorie, unter die statistisch alle Einfamilienhäuser fallen, so zeigt sich, dass diese Bauform offensichtlich immer noch „im Trend“ liegt und sogar innerhalb der Wiener Stadtgrenzen starke Zuwächse verzeichnete (Abb. 20).

Die Entwicklung der Wohngebäude mit drei oder mehr Wohneinheiten beschränkt sich im Vergleich zum Einfamilienhausbau auf vergleichsweise wenige Rasterzellen und wie zu erwarten war, entfällt der größte Anteil auf Standorte in Wien; aber auch Korneuburg weist beispielsweise eine diesbezügliche Dynamik auf, die als Beleg einer „Urbanisierung“ des Umlands dienen könnte (Abb. 21).

Fokusraum  
Wiener Norden und nördliches Umland

Entwicklung der Wohngebäude mit drei  
oder mehr Wohneinheiten

2011-2018

Absolut

- -5 - -3
- -3 - -1
- 1 - 2
- 3 - 5
- 6 - 8
- 9 - 12
- 13 - 17

in Prozent

- -100 % - -25 %
- -25 % - -10 %
- -10 % - 0 %
- 0 % - 10 %
- 10 % - 25 %
- 25 % - 500 %

0 2.5 5 km

Bearbeitung: Johannes Herburger für das IGR  
Kartengrundlage: Geoland Basemap  
Geodaten: data.gov.at, Statistik Austria  
Bevölkerungs-, Haushalts- und Gebäudedaten: Statistik Austria



Abb. 21 Entwicklung der Wohngebäude mit drei oder mehr Wohneinheiten 2011-2018 in Fokusraum 1 | absolute Werte und relative Entwicklung kombiniert

In einleitend gezeigter Karte 19 sind anhand der Siedlungspotenziale, die für die Stadtregion<sup>+</sup> errechnet wurden, die Flächen (ursprünglich Kilometerraster) markiert, in denen mehr als 5 ha Bauflächenreserven vorhanden sind (Stand 2014). Da die genauen Bauflächenreserven nicht bekannt waren, wurde zur Berechnung von Szenarios angenommen, dass zumindest der niedrigste Wert an Bauflächenreserven verfügbar war (5 ha oder 10 ha). Anhand dieser Annahmen wurden 3 x 3 Szenarios errechnet, die aufzeigen, wie viele Personen bei einer gegebenen Dichte und einem gegebenen Ausnutzungsgrad in diesen Bauflächenreserven unterzubringen wären. Bei einer Dichte von rund 200 EinwohnerInnen pro Hektar und einem Ausnutzungsgrad von 75 % aller Bauflächenreserven wäre etwa zusätzlicher Wohnraum für 18.750 Menschen möglich (vgl. Tabelle 8).

Dichte in EW/ha	Ausnutzungsgrad in %		
	30	50	75
50	1.875	3.125	4.691
100	3.750	6.250	9.375
200	7.500	12.500	18.750

Tabelle 8 Einwohnerpotenzial-Szenarios

Anhand ausgewählter Beispiele aus Fokusraum 1 sind im Folgenden drei Luftbilder dargestellt, deren Siedlungsmuster in etwa den in der Tabelle angeführten Dichtewerten entsprechen.

Eine Dichte von rund 200 EinwohnerInnen pro Hektar entspricht in etwa diesem in Blockrandbebauung bebauten Gebiet, das auch größere Flächen für Infrastrukturen enthält sowie noch einzelne Baulücken, die geschlossen werden können (Abb. 22).



Abb. 22 Beispiel für Dichte 200 EW/ha

100 EinwohnerInnen pro Hektar leben in diesem, in Zeilenform bebauten Gebiet, das in den 1960er Jahren entstanden ist. Größere Grünflächen finden ebenso Platz, wie Einfamilienhäuser und soziale Infrastrukturen (Abb. 23).



Abb. 23 Beispiel für Dichte 100 EW/ha

In diesem Einfamilienhausgebiet, das mit vereinzelt dichteren Bauformen durchsetzt ist, leben im Durchschnitt 50 EinwohnerInnen pro Hektar. Baufächenreserven sind kaum mehr vorhanden. Durch den demografischen Wandel könnte es zukünftig vermehrt Potential für Verdichtung im Bestand geben (Abb. 24).



Abb. 24 Beispiel für Dichte 50 EW/ha

Die nähere, exemplarische Betrachtung von Fokusraum 1 hat im Ansatz gezeigt, welche analytische Bandbreite und Tiefe möglich und auch notwendig ist, um die Strukturen in einem kleinen Teilbereich der Stadtregion<sup>+</sup> zu verstehen. Eine Vielzahl an weiteren Analysen wäre notwendig, um sich ein umfassendes Bild von einem solchen Fokusraum machen zu können, auf dem aufbauend konkrete Maßnahmen oder eine gemeinsame teilträumliche Entwicklungsstrategie abgeleitet werden könnten. Bereits die hier durchgeführte Analyse zeigt aber, dass grenzüberschreitende Dynamiken auf solche Raumausschnitte wirken und damit sowohl für den Wiener Teilbereich als auch für die angrenzenden Umlandgemeinden dieselbe „Betroffenheit“ herrscht – ein Argument für kooperative Lösungsansätze! Tabelle 9 fasst nochmals die zentralen Ergebnisse in Bezug auf die wichtigsten Analyseergebnisse und daraus ableitbare Planungsherausforderungen zusammen.

<b>Quantitative Ausprägungen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Insgesamt kam es zwischen 2011 und 2018 zu einem Wohnungszuwachs von 10.720 Wohnungen bzw. 10,6 % (von 100.978 auf 111.698 Wohnungen). Die Zahl der Gebäude nahm von 34.012 auf 37.653 zu. Der Zuwachs entsprach 3.641 bzw. 10,7 %.</li> <li>- Zunahme der Wohngebäude mit 1-2 Wohneinheiten um 1.256 Objekte bzw. Plus 202 Wohngebäude mit 3 oder mehr Wohneinheiten</li> <li>- In 96 Rasterzellen bestehen 20 oder mehr Wohngebäude mit drei oder mehr Wohneinheiten. In diesen Rasterzellen leben 89.803 Menschen (42,6 % der Gesamtbevölkerung), was einem Plus von 7.510 Personen gegenüber 2011 entspricht (+ 9,1 %). Im selben Zeitraum stieg die Anzahl der Wohnungen um 2.659 Stück (von 45.827 auf 48.486 bzw. um 5,8 %)</li> <li>- In 189 Rasterzellen bestehen 50 oder mehr Wohngebäude mit ein bis zwei Wohneinheiten. Darin leben 37.878 Menschen (18 % der Gesamtbevölkerung). Im Vergleich zu 2011 war dies ein Plus von 2.635 Personen bzw. 7,5 %. Die Zahl der Gebäude stieg um 1.475, die Zahl der Wohnungen um 1.402 an.</li> <li>- 63 Rasterzellen verzeichneten einen Bevölkerungszuwachs von 100 oder mehr Personen. Insgesamt stieg die Bevölkerungszahl in diesen Rasterzellen von 34.808 auf 51.554 an, was einem Zuwachs von 16.634 Personen bzw. 47,8 Prozent entspricht. 75 % des gesamten Wachstums des Fokusraums konzentrieren sich auf diese 63 Rasterzellen</li> </ul>
<b>Räumliche Muster</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Sehr starke Konzentration der Bevölkerungsentwicklung auf das Gebiet von Wien-Floridsdorf (siehe Ausführungen oben)</li> <li>- Stadterweiterungsgebiete (z.B. Donauefeld, Achse Brünner Straße) mit stärksten Zuwachsraten, aber auch bestehende Blockrandgebiete oder Stadterweiterungen der 1960er und 1970er Jahre mit Zuwachsraten.</li> <li>- Nachverdichtungsbereiche in Einfamilienhausgebieten (z.B. Gerasdorf, Hagenbrunn) ebenfalls mit hohen relativen Zuwachsraten (+50 %).</li> <li>- Entwicklung der Wohngebäude mit 1-2 Wohneinheiten sowohl flächenhaft als auch in absoluten Zahlen deutlich höher, als Wohngebäude mit 3 oder mehr Wohneinheiten</li> </ul>
<b>Planungsherausforderungen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Langfristige Veränderung des Wohnungsbedarfs in größeren Alterskohorten, zusätzlich zu einem starken Bevölkerungswachstum → gleiche planerische Herausforderungen im Fokusraum</li> <li>- Starke Konzentration des (absoluten) Bevölkerungswachstums auf das Wiener Stadtgebiet, bisher sowie zukünftig → Definition von Ausgleichsmechanismen im Fokusraum</li> <li>- Bevölkerungswachstum ist in den Umlandgemeinden trotz geringerer absoluter Zahlen, in relativen Werten ebenfalls als Planungsherausforderung anzusehen → Definition von Unterstützungsmaßnahmen (Knowhow Wiens) und Förderung des Planens auf Augenhöhe</li> </ul>

Tabelle 9 Zentrale Ergebnisse der exemplarischen Fokusraumanalyse

## Sowohl Stadt als auch Land – Umweltpsychologische Argumente für ein künftiges planerisches Denken in Fokusräumen.

Auf den folgenden Seiten soll abschließend aus einer weiteren Perspektive diskutiert werden, warum es notwendig ist, innerhalb der Stadtregion<sup>+</sup> grenzüberschreitend zu denken und das künftige planerische Handeln danach auszurichten. Wenn es um Fragen der Siedlungsentwicklung geht, sind umweltpsychologische Aspekte von großer Wichtigkeit, wenn Wohnen mehr sein will als eine schlicht funktional und „leistbare“ Angelegenheit. Sich orientierend an der zu Beginn eingeführten Siedlungseinheit Wien, wird in diesem letzten analytischen Kapitel anhand von Beispielen aus den Übergangsbereichen, in denen Wien mit seinem Umland ein siedlungsstrukturelles Kontinuum bildet, diskutiert, wo sich „Stadt“ und „Umland“ ähnlich sind und wo sie sich in Bezug auf die gebaute Struktur deutlich voneinander unterscheiden – und welche Schlussfolgerungen sich aus umweltpsychologischer Sicht daraus ziehen lassen. Der Raum zwischen Wien und Niederösterreich nimmt eine ganz besondere Rolle ein. Der Übergang ist fließend, die Wiener Stadtgrenze anhand baulicher oder landschaftlicher Strukturen augenscheinlich nicht zu erkennen. Eine harte Grenze lässt sich vom interessierten Laien, wenn überhaupt, nur anhand des öffentlichen Verkehrsnetzes ausmachen. Die subjektiv erlebte Dichte aktueller Neubebauung in den Gemeinden rund um Wien ist mit der Dichte innerstädtischer Neubaugebiete vergleichbar. Natur- und Grünräume zwischen Wien und Niederösterreich lassen die Grenzen verschwimmen, ziehen sich von der Stadt ins Land und umgekehrt.



Abb. 25 Kellerberg | Foto Laura Pirgie

Während die Qualitäten sowie die Nachteile des Lebens in der Stadt wie auf dem Land leicht zu kategorisieren sind, ist der Raum dazwischen komplexer und muss differenzierter betrachtet werden. So vereinen sich in diesem „Zwischenraum“ nicht nur die Qualitäten und Herausforderungen der Stadt, sondern auch die Vorzüge und Nachteile des ländlichen Lebensraums. Die Herausforderungen und Zukunftsfragen zur Entwicklung dieses suburbanen Raums Wien-Niederösterreich betreffen nicht nur die niederösterreichischen Gemeinden außerhalb der Grenze, sondern stellen sich auch schon innerhalb der Grenze Wiens. Der suburbane Raum beginnt schon bei den Randgebieten innerhalb und zieht sich bis hin zu den Vororten außerhalb der Stadtgrenze Wiens. So wird beispielsweise an der Triester Straße als wichtige Verkehrsachse und verbindendes wie trennendes Element von Niederösterreich und Wien, der Übergang von der Stadt zum Umland besonders spürbar, und zugleich bildet sich hier aufgrund der strukturell-funktionalen Gegebenheiten ein zusammenhängender Fokusraum heraus (der als solcher gewissermaßen schon im erwähnten EU-Projekt reinventing the fringe gewürdigt wurde).



Abb. 26 Triester Straße | Foto Laura Pirgie



## **Mensch-Umwelt-Interaktion**

Die Umwelt beeinflusst unser Erleben und Verhalten, genauso wie unser Erleben und Verhalten die Umwelt beeinflussen. Der Begriff Umwelt schließt dabei die natürliche Umwelt und Naturräume wie auch gebaute Umgebungen oder soziokulturelle Räume mit ein. Die Mensch-Umwelt-Interaktion ist dynamisch, befindet sich in ständiger Bewegung und führt zu Veränderung oder Anpassung beiderseits (Gifford, 2014). Ob Menschen Räume als Lebensräume annehmen, wie sie diese benutzen oder sich aneignen, hängt auch vom Angebotscharakter der Umgebung ab und zu welchen Nutzungen diese animiert (Gibson, 2015). Gezielte maßvolle Planungseingriffe verstärken vorhandene Qualitäten und tragen bestenfalls zur Aneignung bei.

Von Liesing aus kommend, wird der Kontrast zwischen den unterschiedlichen Aufforderungscharakteren verschiedener Umwelten deutlich. Zu Fuß durchquert man die Wohngegend, die einen Blick in die Vorgärten zulässt und befindet sich plötzlich im Erholungsgebiet Kellerberg, welches einen auch aufgrund der Beschilderung und Wegführung direkt zu Freizeit- und Erholungsaktivitäten animiert und die bestehenden Qualitäten des Ortes voll ausspielt.

Die Berücksichtigung bestimmter Determinanten kann die Chance auf zukünftige Akzeptanz von Umwelten und eine positive Entwicklung eines Lebensraums steigern.

Fragen, die sich aus umweltpsychologischer Sicht stellen: Welche Faktoren steigern die wahrgenommene Wohn- und Lebensqualität von BewohnerInnen? Welche Umwelten und Räume werden als besonders positiv erlebt und welche Eigenschaften zeichnen lebenswerte Umwelten aus? Was steigert die Ortsverbundenheit und macht eine Umgebung zu einem identitätsstiftenden Ort?

Nachfolgend werden Potenziale, Chancen aber auch Herausforderungen des Raums zwischen Wien und Niederösterreich identifiziert und aus umweltpsychologischer Perspektive analysiert. Dabei wird besonders auf psychologisch relevante Aspekte und Faktoren eingegangen, die eine positive Entwicklung des suburbanen Raums begünstigen. Abschließend wird ein Ausblick auf mögliche Handlungsstrategien für die zukünftige Entwicklung gegeben.

## **Wohlbefinden und Lebensqualität**

Das individuelle Wohlbefinden und die subjektive Einschätzung der Lebensqualität hängen unter anderem von der Umwelt ab, in der wir leben. Als Bedingungen für die individuelle Lebenszufriedenheit gelten neben der Persönlichkeit und Einstellungen als wichtigster Einflussfaktor, das Einkommen und die soziale Klasse, die Gesundheit - körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden - befriedigende Sozialkontakte, die Ausübung von Aktivitäten in der Freizeit sowie Zufriedenheit mit Arbeit und Beruf.

Unsere Lebensumwelt erfüllt bestimmte Funktionen und zeichnet sich durch unterschiedliche Nutzungsbereiche bzw. Habitate – wie Wohnen, Arbeiten, Erholung, Verkehr usw. – aus, die im Idealfall integriert sind. Je mehr dieser Nutzungsbereiche vorhanden sind und die Bedürfnisse der NutzerInnen erfüllen, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass diese sich an einem Ort wohlfühlen. Anhand der Bedürfnisse, die die meisten Menschen an ihre Lebensumwelt stellen, werden nachfolgend die Qualitäten des suburbanen Raums Wien-Niederösterreich identifiziert.



Abb. 27 Siebenhirten | Foto Laura Pirgie

## Lebensraumbezogene Bedürfnisse

Als auf den Lebensraum bezogene Nutzungsbedürfnisse des Menschen gelten das Bedürfnis nach Regeneration, nach Privatheit und Sicherheit, nach Funktionalität und Ordnung, nach Kommunikation, Aneignung und Partizipation sowie nach Ästhetik und Kreativität. Der Mangel an Erfüllung des einen Bedürfnisses, kann durch die Erfüllung eines anderen Bedürfnisses kompensiert werden (Maderthaner, 1995).



Abb. 28 Brunn am Gebirge | Foto Laura Pirgie

## Regeneration

Das Bedürfnis nach Regeneration ist dann erfüllt, wenn negative Umwelteinflüsse wie Lärm, schlechte Luft oder Crowding gering und die Möglichkeit zur Erholung gegeben sind. Vor allem in dicht bebauten Gebieten am Stadtrand sind die Belastungen durch Verkehrslärm und schlechte Luftqualität Faktoren, die die Lebensqualität für die BewohnerInnen drastisch einschränken. Während man von der Stadt kommend vom naturnahen Stadtrand besonders hohe Umweltqualität erwartet, wird das tatsächliche Erleben vor Ort oftmals enttäuscht. Gerade die sehr gut ausgebauten Verkehrsbedingungen und die gute Anbindung an die Stadt und damit einhergehendes hohes Mobilitätsaufkommen führen im Umkehrschluss zu starken Belastungen hinsichtlich Lärm und Emissionen. Im Gegensatz dazu wirken sich naturnah gestaltete Umwelten und Grünräume aufgrund ihrer Erholungsfunktion besonders positiv auf die psychische wie physische Gesundheit aus (Velarde, Fry, & Tveit, 2007; Berman, Jonides, & Kaplan, 2008). Wien verfügt über einen

vergleichsweise hohen Grünraumanteil, eine hohe Dichte an öffentlichen Parks und leicht zugängliche Naturräume, die den BewohnerInnen als Naherholungsgebiete dienen. Obwohl sich einige dieser grünen Oasen von Niederösterreich über die Stadtgrenze Wiens ziehen, zum Beispiel der Wienerberger Teich und das Gebiet Kellerberg, werden sie durch Verkehrsachsen zerschnitten und verhindern einen sanften Übergang und für die NutzerInnen scheint ein Überqueren nicht möglich. Eine Verbindung zwischen den beiden Grünräumen scheint naheliegend, eine Stärkung durch die Verknüpfung der beiden Naherholungsgebiete würde für die BewohnerInnen ein noch attraktiveres Angebot schaffen. An diesem Beispiel zeigt sich u.a. die Relevanz grenzüberschreitender Projekte wie der Grünraumspange „Dreiangen“, da sie über den regionalplanerisch-ökologischen Wert langfristig auch aus umweltpsychologischer Perspektive wichtige Freiräume sichert, die letztlich einen entscheidenden Beitrag zur Lebensqualität im nördlichen Wien und dem angrenzenden Umland leisten.



Abb. 29 Kellerberg | Foto Laura Pirgie

### **Privatheit und Sicherheit**

Das Bedürfnis nach Privatheit schließt Umgebungen und Räume der Intimsphäre ein, in denen man „man selbst“ sein und in die man sich zurückziehen kann. Ein Mangel an Privatheit und ein Unsicherheitsgefühl schwächen die Verbundenheit zu einem Ort und können sich auf die körperliche wie mentale Gesundheit negativ auswirken. Die Sicherheit und das damit einhergehende Gefühl der Geborgenheit fördern wiederum die Verbundenheit mit einem Ort. Eine zu starke Ausrichtung der Planung auf diese Bedürfnisse fördert Abschottung und Anonymität und schwächt nachbarschaftliche Beziehungen.



Abb. 30 Gerasdorf | Foto Laura Pirgie

## Funktionalität und Ordnung

Die Zugänglichkeit zum Beispiel öffentlicher Räume und eine leichte Orientierung in einer Siedlung tragen maßgeblich zum Wohlbefinden der NutzerInnen bei. Neben der Praktikabilität geht es hier auch um das Bedürfnis nach Autonomie, die Bereitstellung von Versorgung und Mobilität. In den aktuell im Bau befindlichen Gebieten am Stadtrand ist diesbezüglich eine positive Entwicklung zu beobachten.



Abb. 31 Schwechat | Foto Laura Pirgie

## Kommunikation, Aneignung und Partizipation

Einzelaspekte beziehen sich zum Beispiel auf funktionierende Nachbarschaften, auf Gespräche, auf Mitverantwortung, Mitbestimmung und Teilhabe (Rambow, Moczek, & Hofmann, 2014). Öffentliche Räume, in denen keine vorgegebene Handlungsanweisung, sondern eine offene Nutzung und Aneignung möglich sind, spielen hier eine besondere Rolle.

Während in Gerasdorf die Wohnsiedlung mit kleinteiliger Einfamilienhausstruktur dominiert, zeichnet sich Schwechat durch öffentliche Räume aus, die soziale Interaktionen fördern und ein Miteinander statt Nebeneinander ermöglichen. Wenn ein Lebensraum das Bedürfnis nach Kommunikation, Aneignung oder Partizipation erfüllt, kann dies sozialen Vorurteilen und Konflikten entgegenwirken, führt zu einer höheren Wertschätzung der materiellen Umwelt und zu weniger Vandalismus und geht mit höherer Wohnzufriedenheit einher. In einem lebenswerten Umfeld ist es möglich, mit Menschen in Kontakt zu treten und neue Freundschaften zu knüpfen.



Abb. 32 Schwechat | Foto Laura Pirgie

## Ästhetik und Kreativität

In Schwechat fallen besonders die Sprünge zwischen alt und neu, historisch und zeitgenössisch, klein und groß auf. Landschaften, die einen gewissen Grad an Komplexität aufweisen, geheimnisvoll sind und gleichzeitig ein stimmiges Bild ergeben sowie leicht lesbar sind, werden von den meisten Menschen als besonders schön wahrgenommen. Gerade die Vielseitigkeit und Abwechslung sind Qualitäten, die die niederösterreichischen Gemeinden rund um Wien gemeinsam haben. So verfügen sie sowohl über eine ästhetische Vielfalt – von historischen Ortskernen mit eigener regionaler Identität bis hin zu interessanten neueren Bauvorhaben, als auch über eine Angebotsvielfalt an Wohn- und Nutzungsformen.



Abb. 33 Schwechat | Foto Laura Pirgie





Abb. 34 Kaiserebersdorf | Foto Laura Pirgie



Abb. 35 Schwechat | Foto Laura Pirgie

## **Ortsverbundenheit und Identität**

Die emotionale Verbundenheit mit einem Ort beeinflusst direkt das Wohlbefinden und die subjektiv eingeschätzte Lebensqualität. Die Wohngegend hat einen Einfluss darauf, wie wir uns selbst und andere sehen, wie stark wir uns als Teil einer Gemeinschaft wie zum Beispiel Nachbarschaft fühlen und dient somit auch als ein Aspekt unserer sozialen Identität (Bernardo, & Palma-Oliveira, 2016).

## **Ausblick**

Der suburbane Raum Wien-Niederösterreich muss sich in seiner Rolle noch weiter und vor allem (in planerischer und entwicklungsmäßiger Hinsicht) bewusster emanzipieren. Anstatt das „Dazwischen“ bzw. „Weder...noch“ des suburbanen Raums als negativ wahrzunehmen, kann genau das als Qualität umgedeutet werden und ein „Sowohl...als auch“ zwischen Stadt und Umland stärken. Ziel muss es sein, dass sich die Gemeinden selbstbewusst auf die Suche nach den eigenen und individuellen Potenzialen – im Idealfall gemeinsam mit der Bevölkerung – machen und auf diesen Erkenntnissen die Ausrichtung in Stadtentwicklung und im Wohnbau aufbauen. Hier kann das niederösterreichische Umland voneinander, insbesondere aber von Wien lernen. Die Herausforderung besteht darin, einerseits eine notwendige Verdichtung auch in Hinblick auf Leistbarkeit von Wohnraum zu ermöglichen und öffentliche Infrastruktur auszubauen, andererseits auch darin, funktionale Qualitäten zu schaffen und die bestehende Vielfalt, die der suburbane Raum bereits jetzt bietet, weiterzudenken. Es geht nicht nur darum, mehr Wohnraum, sondern vor allem einen Lebensraum zu schaffen, in dem sich eine alltagstaugliche und ortsspezifische Mischung etablieren kann. Gerade auch in dieser Hinsicht lassen sich städtebauliche und baukulturelle Brücken zwischen einzelnen Gemeinden und zwischen Wien und seinem Umland schlagen: die Übergänge sind strukturell und funktional fließend und damit einher geht auch in diesem Kontext die Notwendigkeit, in Fokusräumen zu denken, wo man sich der hier diskutierten Fragen annimmt, wenn es um die künftige Weiterentwicklung des gemeinsamen Siedlungs- und Wohnraums in der Stadtregion<sup>+</sup> geht.



Abb. 36 Gerasdorf | Foto Laura Pirgie



Abb. 37 Gerasdorf | Foto Laura Pirgie



Abb. 38 Brunn am Gebirge | Foto Laura Pirgie



Abb. 39 Gerasdorf | Foto Laura Pirgie



Abb. 40 Gerasdorf | Foto Laura Pirgie



Abb. 41 Brunn am Gebirge | Foto Laura Pirgie



Abb. 42 Brunn am Gebirge | Foto Laura Pirgie



Abb. 43 Brunn am Gebirge | Foto Laura Pirgie



Abb. 44 Brunn am Gebirge | Foto Laura Pirgie



Abb. 45 Brunn am Gebirge | Foto Laura Pirgie



Abb. 46 Gerasdorf | Foto Laura Pirgie





Abb. 47 Schwechat | Foto Laura Pirgie



Abb. 48 Schwechat | Foto Laura Pirgie

# DREI HANDLUNGS-AUFFORDERUNGEN FÜR DIE WEITERENTWICKLUNG DER STADTREGION<sup>+</sup>

Die wesentlichen Erkenntnisse des Forschungsprojekts „Gemeinsam wachsen, gemeinsam handeln?“ münden in den folgenden drei Handlungsaufforderungen zusammenfassen. Forderung III beantwortet dabei die eingangs gestellte forschungsleitende Frage, welche stadtrationalen Steuerungsinstrumente aus unserer Sicht die größte Chance auf Umsetzung haben.

## **I Auf vorhandenem Wissen aufbauen!**

In den letzten 20 Jahren wurde nicht zuletzt durch die Arbeit Planungsgemeinschaft Ost (PGO) sehr viel Wissen über die Stadtregion<sup>+</sup> angehäuft und in diesem Zusammenhang eine Vielzahl an theoretischen Lösungsansätzen angedacht und diskutiert. Es muss daher nicht alles neu erfunden werden, wir können auf dem Vorhandenen aufbauen und es weiterentwickeln. So wurden in etwa auch heute noch gültige und planungspolitisch relevante übergeordnete strategische Ziele im Zwischenbericht zur Stadtregion<sup>+</sup> publiziert, der von der Planungsgemeinschaft Ost (PGO) im Jahr 2011 publiziert wurde (vgl. PGO 2011, S.48ff): Das Prinzip der „strukturierten Stadtregion“ und die in diesem Kontext formulierte Ziele wie folgt der Leitidee der dezentralen Konzentration entlang von Entwicklungsachsen, die sich am öffentlichen Nahverkehr orientieren und setzt die Aktivierung des bereits gewidmeten Baulandpotenzials als oberste Priorität an. Diese langfristigen Ziele sind nach wie vor aktuell und planungsrelevant; das vorhandene Wissen aufzugreifen, es zu aktualisieren bzw. in den laufenden Diskurs einzubringen, muss ein zentrales Ziel der weiteren Bemühungen sein, wenn es um die Weiterentwicklung der Kooperationsstrukturen in der Stadtregion<sup>+</sup> geht.

## **II Die Stadtregion als Analyse-, Handlungs- und Steuerungsebene ernst nehmen.**

Die Stadtregion<sup>+</sup> wurde vor gut zehn Jahren aus der Taufe gehoben und ist seither das räumlich-strukturelle Gerüst für eine Vielzahl an Analysen, die sich mit ihr beschäftigen. Dem ursprünglichen Gedanken, die Stadtregion<sup>+</sup> als eine „Marke“ zu etablieren, war jedoch relativ wenig Erfolg beschieden, die Region existiert in erster Linie als Analyseebene. Die Stadtregion<sup>+</sup> kann und sollte aber auch verstärkt als Handlungs- und Steuerungsebene ernst genommen werden. Denn die Aufgaben einer Region können sehr vielfältig sein: Flächennutzung, Verkehrsentwicklung, Freiraumsicherung, wirtschaftliche Infrastrukturen, Trägerschaften für Nahverkehr oder Freizeiteinrichtungen, räumlich gerechte Verteilung von Großprojekten, Standortmarketing oder die Erschließung eigener Finanzquellen sind Beispiele dafür, wenn man die Region als Handlungs- und Steuerungsebene ernst nimmt. Hiervon ist man in der Stadtregion<sup>+</sup> noch viele, und davor notwendige, kleine Schritte entfernt. Dabei ist es nicht entscheidend, die Stadtregion<sup>+</sup> „flächendeckend“ zu beplanen; anstelle einer „Voll-Regionalisierung“ empfehlen wir projekt- und anlassbezogene flexible Regionalisierungen, die räumlich und akteursbezogen entsprechend flexibel und problemorientiert sind.

### III Perspektivischen Inkrementalismus neu denken.

Wir empfehlen einen Zugang, der den perspektiven Inkrementalismus als Planungsansatz neu und weiterdenkt. Er setzt sich zusammen aus einer stadtreionalen Strategie der kleinen Schritte unter dem Dach einer integrierten Entwicklungsvision für die gesamten Stadtregion<sup>+</sup> als übergeordneter strategischer Zielebene (Abb. 49). In der Stadtregion<sup>+</sup> hat sich in den letzten Jahren (möglicherweise auch mangels Alternativen) eine Kooperations- und Austauschkultur etabliert, die sehr stark von informellen und auf persönlichen Netzwerken und Beziehungen basiert. Dieser Status Quo ist zu analysieren und auf ihm ist aufzubauen. Dazu bietet sich ein dem perspektivischen Inkrementalismus zugewandter Ansatz an, der die Einheit von Orientierung und Umsetzung auf allen Ebenen in den Vordergrund rückt: es geht um die Kombination konkreter Umsetzungsprojekte (1. Säule in der Abbildung) unter dem Dach einer integrierten Entwicklungsstrategie für die Stadtregion<sup>+</sup>, die inhaltlich, konzeptionell und strategisch auf übergeordneter Ebene die Richtung vorgibt (2. Säule in der Abbildung).



Abb. 49 Die zwei Säulen der Stadtreionalen Strategie

Die hier formulierten Handlungsaufforderungen sind Aufforderung zu verstärkter Kooperation zwischen den einzelnen Gebietskörperschaften und zu verstärkter Zusammenarbeit zwischen einzelnen für den stadtreionalen Prozess relevanten Institutionen und wirtschaftlichen Akteure. In der Summe ist die Kooperationskultur gar nicht einmal so schlecht ausgeprägt, aber zu sehr zweckgebunden, ungerichtet und so individuell bzw. oftmals informell, dass sie zusammengenommen stadtreional wenig wirksam ist. Definitiv blicken aber viele Akteure und Institutionen in ihrer täglichen Praxis über den jeweiligen Tellerrand; der Nährboden für intensivere Kooperationen innerhalb der Stadtregion<sup>+</sup> ist damit sehr wahrscheinlich gegeben. Er muss nur genutzt werden.

Es gibt aber institutionelle Voraussetzungen, die erfüllt sein müssen, damit zum Beispiel das hier geforderte stadtrregionale Entwicklungskonzept in einem kooperativ angelegten Prozess erarbeitet werden kann: Hier bieten sich Regionalkonferenzen oder informelle Regionale Netzwerke mit organisatorischem Kern an (z.B. Entwicklungsagentur), der die inhaltliche und organisatorische Arbeit leistet und alle Gemeinden und Stakeholder an einen Tisch bringt. Ein Blick nach Deutschland lohnt in diesem Zusammenhang; der Regionale Arbeitskreis Bonn/Rhein-Sieg/Ahrweiler ist eine informell organisierte Region, die sich im Laufe der Jahre als informelles, aber inhaltlich und konzeptionell aktives Netzwerk etabliert hat. Besonders hervorzuheben ist der fachliche Output der Region Bonn wie das „Regionale Handlungskonzept Wohnen 2020“ oder die Durchführung verschiedener Fachforen wie etwa zum Thema „Leerstandsmanagement“<sup>8</sup>. Der informelle Charakter ist derzeit noch typisch, wenn es um die Austausch- und Kooperationsbeziehungen innerhalb der stadtrregion+ geht und gerade diese Form von persönlichen Netzwerken und Beziehungen sind etabliert und oftmals stark ausgeprägt. Aus diesem Grund empfehlen wir, sich an den (internationalen) Beispielen stadtrregionaler Kooperation und Entwicklung zu orientieren, die genau bei diesen informellen Potenzialen ansetzen und auf diesen aufbauen. Alle stärker institutionalisierten und komplexer organisierten stadtrregionalen Steuerungsformen erscheinen uns derzeit aus politisch-strategischen und ebenso aus planerisch-konzeptionellen Überlegungen heraus zu wenig adäquat. Und wahrscheinlich sind sie mittelfristig auch nicht notwendig, um aus der im Titel formulierten Fragen „Gemeinsam wachsen, gemeinsam handeln?“ das Leitmotiv für die stadtrregionale Entwicklung der nächsten Jahre zu machen: Gemeinsam wachsen, gemeinsam handeln!

---

<sup>8</sup> <https://www.region-bonn.de/projekte>



## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

ABB. 1 INTERKOMMUNALE ZUSAMMENARBEIT NACH HANDLUNGSFELDERN   ABSOLUTE WERTE	40
ABB. 2 FORM DER INTERKOMMUNALEN ZUSAMMENARBEIT   PROZENT	41
ABB. 3 INTERKOMMUNALE ZUSAMMENARBEIT IM HANDLUNGSFELD „RÄUMLICHE PLANUNG UND ENTWICKLUNG“   ABSOLUTE WERTE	41
ABB. 4 FORM DER INTERKOMMUNALEN ZUSAMMENARBEIT IM HANDLUNGSFELD „RÄUMLICHE PLANUNG UND ENTWICKLUNG“   PROZENT	42
ABB. 5 STELLENWERT INTERKOMMUNALER ZUSAMMENARBEIT   PROZENT	44
ABB. 6 ABSTIMMUNGSBEDARF MIT WIEN NACH HANDLUNGSFELDERN   ABSOLUTE WERTE	45
ABB. 7 BEDARF AN INTERKOMMUNALER ZUSAMMENARBEIT ALLGEMEIN, NACH HANDLUNGSFELDERN   ABSOLUTE WERTE	45
ABB. 8 EINSCHÄTZUNG DER ZUKUNFTSFÄHIGKEIT INTERKOMMUNALER KOOPERATIONSFORMEN   ABSOLUTE WERTE	46
ABB. 9 VERSORGBEREICH DER WIENER NETZE   <a href="https://meilensteine.wienenergie.at/wp-content/uploads/2016/11/wiener-netze_angepasst.jpg">HTTPS://MEILENSTEINE.WIENERENERGIE.AT/WP-CONTENT/UPLOADS/2016/11/WIENER-NETZE_ANGEPASST.JPG</a>	71
ABB. 10 KÜNFTIGE STROMTANKSTELLE DER WIEN ENERGIE IN GERASDORF   FOTO PETER GÖRGL	72
ABB. 11 VERFLECHTUNGS-KOOPERATIONSPARADOXON	74
ABB. 12 VORGANGSWEISE ZUR IDENTIFIZIERUNG VON FOKUSRÄUMEN	77
ABB. 13 INDEX DER BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG	81
ABB. 14 ENTWICKLUNG DES WANDERUNGSVOLUMENS 2002-2017	82
ABB. 15 FOKUSRAUM 1 WANDERUNGSVOLUMEN 2013-2017   NACH ALTERSKLASSEN	83
ABB. 16 ALTERSVERTEILUNG IN FOKUSRAUM 1   2017	84
ABB. 17 BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG   VERGLEICH PROGNOSE UND REALE ENTWICKLUNG	85
ABB. 18 BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG 2011-2018 IN FOKUSRAUM 1   ABSOLUTE WERTE	86
ABB. 19 BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG 2011-2018 IN FOKUSRAUM 1   ABSOLUTE WERTE UND RELATIVE ENTWICKLUNG KOMBINIERT	87
ABB. 20 ENTWICKLUNG DER WOHNGEBÄUDE MIT EIN BIS ZWEI WOHNHEINHEITEN 2011-2018 IN FOKUSRAUM 1   ABSOLUTE WERTE UND RELATIVE ENTWICKLUNG KOMBINIERT	88
ABB. 21 ENTWICKLUNG DER WOHNGEBÄUDE MIT DREI ODER MEHR WOHNHEINHEITEN 2011-2018 IN FOKUSRAUM 1   ABSOLUTE WERTE UND RELATIVE ENTWICKLUNG KOMBINIERT	89
ABB. 22 BEISPIEL FÜR DICHTEN 200 EW/HA	90
ABB. 23 BEISPIEL FÜR DICHTEN 100 EW/HA	91
ABB. 24 BEISPIEL FÜR DICHTEN 50 EW/HA	91
ABB. 25 KELLERBERG   FOTO LAURA PIRGIE	94
ABB. 26 TRIESTER STRASSE   FOTO LAURA PIRGIE	95
ABB. 27 SIEBENHIRTEN   FOTO LAURA PIRGIE	97
ABB. 28 BRUNN AM GEBIRGE   FOTO LAURA PIRGIE	98
ABB. 29 KELLERBERG   FOTO LAURA PIRGIE	99
ABB. 30 GERASDORF   FOTO LAURA PIRGIE	100
ABB. 31 SCHWECHAT   FOTO LAURA PIRGIE	101
ABB. 32 SCHWECHAT   FOTO LAURA PIRGIE	102
ABB. 33 SCHWECHAT   FOTO LAURA PIRGIE	103
ABB. 34 KAISEREBERSDORF   FOTO LAURA PIRGIE	104
ABB. 35 SCHWECHAT   FOTO LAURA PIRGIE	104
ABB. 36 GERASDORF   FOTO LAURA PIRGIE	106
ABB. 37 GERASDORF   FOTO LAURA PIRGIE	107
ABB. 38 BRUNN AM GEBIRGE   FOTO LAURA PIRGIE	107
ABB. 39 GERASDORF   FOTO LAURA PIRGIE	108
ABB. 40 GERASDORF   FOTO LAURA PIRGIE	108
ABB. 41 BRUNN AM GEBIRGE   FOTO LAURA PIRGIE	109
ABB. 42 BRUNN AM GEBIRGE   FOTO LAURA PIRGIE	109
ABB. 43 BRUNN AM GEBIRGE   FOTO LAURA PIRGIE	110
ABB. 44 BRUNN AM GEBIRGE   FOTO LAURA PIRGIE	110
ABB. 45 BRUNN AM GEBIRGE   FOTO LAURA PIRGIE	111
ABB. 46 GERASDORF   FOTO LAURA PIRGIE	111
ABB. 47 SCHWECHAT   FOTO LAURA PIRGIE	112
ABB. 48 SCHWECHAT   FOTO LAURA PIRGIE	112
ABB. 49 DIE ZWEI SÄULEN DER STADTREGIONALEN STRATEGIE	114

## KARTENVERZEICHNIS

KARTE 1 GEMEINDEN DER STADTREGION+ MIT SIEDLUNGSEINHEIT WIEN   2018	12
KARTE 2 BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG IN DER STADTREGION+ 2013-2018	13
KARTE 3 PENDLERVERFLECHTUNGEN ERWERBSPENDLERINNEN, ALLE FÄLLE   2015	15
KARTE 4 PENDLERVERFLECHTUNGEN ERWERBSPENDLERINNEN, ENTZERTE DARSTELLUNG   2015	16
KARTE 5 PENDLERVERFLECHTUNGEN SCHÜLERPENDLERINNEN   2015	17
KARTE 6 WANDERUNGSVERFLECHTUNGEN   2017	18
KARTE 7 PENDLERSTRÖME 2015   ZUSAMMENGEFASST IN SEGMENTEN	20
KARTE 8 WANDERUNGSSTRÖME 2017   ZUSAMMENGEFASST IN SEGMENTEN	21
KARTE 9 ENTWICKLUNG DES ANTEILS DER WIEN-PENDLERINNEN AN ALLEN PENDLERINNEN   2009-2015	24
KARTE 10 ANTEIL DER WIEN-PENDLERINNEN AN ALLEN PENDLERINNEN   2015	25
KARTE 11 ANTEIL DER WIEN-WANDERUNGEN AN ALLEN BINNENWANDERUNGEN IN DER STADTREGION+   2013-2018	26
KARTE 12 VERFLECHTUNGSINDEX 2002-2009	31
KARTE 13 VERFLECHTUNGSINDEX 2009-2018	32
KARTE 14 GEMEINDEN MIT DEN HÖCHSTEN ANTEILIGEN VERFLECHTUNGEN   2018	34
KARTE 15 ENGSTER VERFLECHTUNGSRAUM IM ZEITRAUM 2002-2009	35
KARTE 16 ENGSTER VERFLECHTUNGSRAUM IM ZEITRAUM 2009-2018	36
KARTE 17 KOMBINIERTE DARSTELLUNG DER ENGSTEN VERFLECHTUNGSRÄUME 2002-2009 UND 2009-2018	37
KARTE 18 SIEDLUNGSPOTENZIALE 2014 UND ENGSTER VERFLECHTUNGSRAUM 2009-2018	78
KARTE 19 EXEMPLARISCH ERMITTELTE FOKUSRÄUME IN DER STADTREGION+	79

## NETZWERKVERZEICHNIS

NET. 1 GEOREFERENZIIERTES GESAMTNETZWERK   INKL. ALLER HANDLUNGSFELDER	48
NET. 2 RADIAL ANGEORDNETES GESAMTNETZWERK   INKL. ALLER HANDLUNGSFELDER	49
NET. 3 EGONETZWERK WIEN	51
NET. 4 NETZWERK FRAGE 1   DIVERSE HANDLUNGSFELDER	52
NET. 5 NETZWERK FRAGE 2   ÜBERGEORDNETES HANDLUNGSFELD „RÄUMLICHE PLANUNG UND ENTWICKLUNG“	53
NET. 6 NETZWERK KOOPERATIONSFORM ZWECKVERBAND	54
NET. 7 NETZWERK KOOPERATIONSFORM INFORMELLE KOOPERATIONEN	55
NET. 8 NETZWERK HANDLUNGSFELD ABFALLENTSORGUNG	56
NET. 9 NETZWERK HANDLUNGSFELD SOZIALE INFRASTRUKTUR   UMFASST 8 HANDLUNGSFELDER	57
NET. 10 NETZWERK HANDLUNGSFELD TOURISMUS	58
NET. 11 NETZWERK RÄUMLICHE LEITBILDER UND STRATEGIEN	59
NET. 12 NETZWERK HANDLUNGSFELD VERKEHR	60

## TABELLENVERZEICHNIS

TABELLE 1 ZENTRALE AUSSAGEN DER VERFLECHTUNGSANALYSE	22
TABELLE 2 ZENTRALE AUSSAGEN DER PENDLERANALYSE AUF GEMEINDEEBENE	27
TABELLE 3 INDEX-MERKMALE	28
TABELLE 4 STÄDTE UND GEMEINDEN MIT DEN HÖCHSTEN INDEXWERTEN	29
TABELLE 5 ZENTRALE ERGEBNISSE DES VERFLECHTUNGSINDEX	38
TABELLE 6 ANZAHL DER GENANNTEN ZUSAMMENARBEIT BZW. DES FACHLICHEN AUSTAUSCHS ZWISCHEN NÖ GEMEINDEN MIT INSTITUTIONELLEN AKTEUREN WIENS   ABSOLUTE WERTE	43
TABELLE 7 GEMEINDEN DER DREI FOKUSRÄUME	77
TABELLE 8 EINWOHNERPOTENZIAL-SZENARIOS	89
TABELLE 9 ZENTRALE ERGEBNISSE DER EXEMPLARISCHEN FOKUSRAUMANALYSE	93

## LITERATURVERZEICHNIS

- Berman, M., Jonides, J., & Kaplan, S. (2008). The cognitive benefits of interacting with nature. *Psychological Science, 19*(12), 1207-1212.
- Bernardo, F., & Palma-Oliveira, J. (2016). Urban neighbourhoods and intergroup relations: The importance of place identity. *Journal of Environmental Psychology, 45*, 239-251.
- Bratman, G., Hamilton, J., & Daily, G. (2012). The impacts of nature experience on human cognitive function and mental health. *Annals of the New York Academy of Sciences, 1249*(1), 118-136.
- Fuhse, Jan Ahrendt (2016). Soziale Netzwerke. Konzepte und Forschungsmethoden. UTB. Konstanz
- Garcia-Mira, R., & Dumitru, A. (2014). Urban Sustainability: Innovative Spaces, Vulnerabilities and Opportunities. A Coruna: Institute of Psychosocial Studies and Research „Xoan Vicente Viqueira“.
- Gibson, J. (2015). *The Ecological Approach to Visual Perception*. New York: Psychology Press.
- Gifford, R. (2007). *Environmental psychology: Principles and practice*. Colville, WA: Optimal books.
- Gifford, R. (2014). Environmental psychology matters. *Annual review of psychology, 65*, 541-579.
- Glatthaar, M. (2009). Stadtregionale Verbände – Lösung des Steuerungs dilemmas in schrumpfenden Regionen? Untersuchung am Beispiel des Stadtverbands Saarbrücken und des Zweckverbands Raum Kassel. Kassel: Kassel University Press.
- Javadi, F., & Noormohamadzad, H. (2017). The comparison between the identity structure of the society and the physical structure of the city. *Journal of Architecture and Urbanism, 41*(1), 34-45.
- Keul, A. (Hrsg.) (1995). *Wohlbefinden in der Stadt: Umwelt- und gesundheitspsychologische Perspektiven*. Weinheim: Beltz PVU.
- Maderthaner, R. (1995). Soziale Faktoren urbaner Lebensqualität. In A. G. Keul (Hrsg.), *Wohlbefinden in der Stadt* (S. 172–197). Weinheim: Beltz PVU.
- Planungsgemeinschaft Ost (PGO, Hrsg.) (2011): Stadtregion+. Zwischenbericht. Planungs kooperation zur räumlichen Entwicklung der Stadtregion Wien, Niederösterreich, Burgenland. Wien.
- Steg, L., & de Groot, J. (Eds.) (2019). *Environmental psychology: An introduction*. John Wiley & Sons.
- White, M., Smith, A., Humphries, K., Pahl, S., Snelling, D., & Depledge, M. (2010). Blue space: the importance of water for preference, affect, and restorativeness ratings of natural and built scenes. *Journal of Environmental Psychology, 30*, 482–493.
- Rambow, R., Moczek, N., & Hofmann, M. (2014). Aneignung, Teilhabe, Wohlbefinden—Städtische Räume und ihre Nutzung. *Einführung in das Schwerpunktthema. Umweltpsychologie, 35*(2), 3-9.



## ANHANG

Gem.-Nr.	Gemeinde	Wanderungen mit Wien	Bevölkerungsentwicklung	Anteil Wien-Pendler	Entwicklung Wien-Pendler	Index
30819	Glinzendorf	42,4%	13,9%	54,5%	34,9%	12
32404	Gerasdorf bei Wien	54,1%	8,2%	68,0%	26,1%	12
30858	Untersiebenbrunn	31,3%	20,6%	53,9%	24,5%	12
30808	Deutsch-Wagram	35,4%	7,7%	62,2%	14,4%	12
31711	Henndorf	35,2%	9,2%	59,1%	12,2%	12
32405	Gramatneusiedl	26,9%	16,7%	49,0%	11,7%	12
31206	Hagenbrunn	45,9%	10,6%	57,5%	11,6%	12
30846	Parbasdorf	25,0%	7,6%	52,2%	16,9%	11
30813	Eckartsau	31,0%	8,2%	37,7%	16,4%	11
32419	Schwechat	25,8%	7,3%	50,6%	14,7%	11
31202	Enzersfeld im Weinviertel	47,5%	4,1%	61,5%	12,8%	11
31707	Gießhübl	32,2%	6,4%	56,0%	12,4%	11
31905	Eichgraben	35,9%	4,2%	60,6%	11,7%	11
32143	Muckendorf-Wipfing	25,9%	18,1%	44,6%	11,4%	11
32409	Lanzendorf	33,1%	12,2%	57,3%	8,6%	11
30812	Ebenthal	27,8%	8,8%	47,0%	8,0%	11
30856	Strasshof an der Nordbahn	41,8%	14,7%	64,7%	5,9%	11
30831	Leopoldsdorf im Marchfelde	30,9%	9,9%	45,9%	5,8%	11
31726	Wienerwald	27,9%	14,9%	44,0%	5,6%	11
31723	Vösendorf	37,1%	7,3%	53,2%	5,1%	11
32424	Zwölfaxing	36,7%	8,3%	32,7%	52,3%	10
31701	Achau	25,8%	13,6%	38,2%	38,7%	10
30801	Aderklaa	36,1%	6,7%	38,5%	28,8%	10
32116	Königstetten	21,8%	18,1%	42,2%	22,5%	10
31628	Kreuzstetten	33,6%	0,7%	58,0%	14,1%	10
30817	Gänserndorf	25,0%	8,2%	43,1%	11,1%	10
30607	Ebreichsdorf	21,1%	9,0%	40,7%	10,9%	10
31227	Spillern	23,9%	3,8%	46,5%	10,2%	10
32403	Gablitz	46,9%	6,1%	63,6%	9,6%	10
30830	Lasse	26,4%	7,6%	45,0%	8,8%	10
32415	Pressbaum	33,2%	6,4%	57,1%	7,7%	10
31201	Bisamberg	36,0%	5,3%	53,6%	7,3%	10
32416	Purkersdorf	37,3%	4,1%	65,0%	6,8%	10
30621	Mitterndorf an der Fischa	24,7%	23,0%	47,0%	6,4%	10
32417	Rauchenwarth	26,9%	11,2%	42,7%	6,3%	10
32406	Himberg	28,7%	7,4%	52,9%	1,2%	10

Anhang Tabelle 1 Verflechtungsindex | Gemeinden mit Indexwert 12-10

Gem.-Nr.	Gemeinde	Wanderungen mit Wien	Bevölkerungsentwicklung	Anteil Wien-Pendler	Entwicklung Wien-Pendler	Index
10727	Edelstal	21,8%	18,2%	28,8%	66,8%	9
30822	Großhofen	43,2%	3,2%	37,3%	37,2%	9
30849	Raasdorf	46,2%	-1,8%	59,2%	22,9%	9
30844	Orth an der Donau	20,7%	2,6%	43,8%	16,0%	9
10724	Zurndorf	17,9%	8,1%	34,4%	13,8%	9
30629	Reisenberg	21,1%	5,9%	39,6%	13,2%	9
32131	Sieghartskirchen	23,6%	5,2%	40,4%	12,1%	9
10715	Pama	19,9%	8,9%	42,4%	12,1%	9
31702	Biedermansdorf	26,0%	5,4%	41,3%	11,6%	9
30804	Auersthal	20,9%	4,4%	41,3%	11,4%	9
30719	Prellenkirchen	21,2%	6,6%	39,9%	11,0%	9
31655	Wolkersdorf im Weinviertel	22,5%	5,4%	42,4%	10,0%	9
31704	Brunn am Gebirge	25,8%	4,4%	45,1%	10,0%	9
30706	Enzersdorf an der Fischa	30,1%	6,0%	42,9%	9,3%	9
31214	Langenzersdorf	38,6%	1,8%	66,8%	8,8%	9
32421	Tullnerbach	36,7%	1,9%	54,3%	8,0%	9
31226	Sierndorf	28,4%	6,6%	42,5%	7,9%	9
31205	Großrußbach	31,1%	3,3%	46,2%	7,3%	9
31636	Niederleis	29,1%	4,0%	39,0%	6,1%	9
31627	Kreuttal	40,3%	0,8%	60,7%	5,0%	9
30860	Weikendorf	29,5%	6,8%	51,4%	3,5%	9
31229	Stetten	32,4%	6,2%	48,2%	3,2%	9
32410	Leopoldsdorf	46,4%	5,4%	65,3%	2,4%	9
31921	Maria-Anzbach	26,4%	8,3%	44,7%	2,1%	9
32142	St. Andrä-Wördern	26,9%	4,0%	54,1%	2,1%	9
30821	Groß-Enzersdorf	45,1%	13,6%	70,4%	-10,6%	9
31718	Münchendorf	30,4%	9,7%	49,4%	-55,7%	9
32418	Schwadorf	22,3%	12,4%	22,6%	355,7%	8
32106	Fels am Wagram	15,7%	10,6%	32,3%	16,0%	8
30836	Markgrafneusiedl	24,9%	-0,4%	45,5%	14,9%	8
10710	Jois	20,1%	12,5%	33,6%	12,9%	8
30834	Mannsdorf an der Donau	22,2%	-11,4%	49,6%	12,4%	8
10711	Kittsee	18,1%	24,8%	31,3%	12,0%	8
10713	Neusiedl am See	15,7%	13,0%	24,7%	10,8%	8
10318	Wimpassing an der Leitha	20,0%	16,6%	33,1%	10,8%	8
30616	Klausen-Leopoldsdorf	20,9%	3,7%	34,5%	9,4%	8
10717	Parndorf	20,4%	9,9%	25,5%	8,4%	8
31213	Korneuburg	24,5%	5,9%	43,8%	7,9%	8
32402	Fischamend	19,3%	14,0%	36,8%	7,8%	8
31216	Leobendorf	31,8%	1,4%	42,3%	7,7%	8
30803	Angern an der March	22,1%	2,6%	50,9%	6,1%	8
31612	Gaweinstal	21,1%	5,5%	39,2%	5,8%	8
31714	Laab im Walde	41,2%	-1,4%	56,7%	5,4%	8
31622	Hochleithen	24,5%	2,8%	51,5%	5,1%	8
31703	Breitenfurt bei Wien	41,8%	0,7%	64,9%	4,9%	8
30814	Engelhartstetten	24,7%	8,3%	36,8%	4,1%	8
30726	Trautmannsdorf an der Leitha	25,2%	3,8%	44,9%	3,6%	8
31207	Harmannsdorf	31,1%	1,5%	51,2%	2,2%	8
31719	Perchtoldsdorf	34,7%	2,8%	60,1%	2,0%	8
32134	Tulbing	31,3%	2,8%	48,8%	1,3%	8
30722	Scharndorf	27,9%	2,4%	47,2%	0,4%	8
30711	Haslau-Maria Ellend	58,3%	7,0%	62,8%	-6,1%	8
32408	Klosterneuburg	35,4%	4,4%	70,0%	-6,9%	8
32411	Maria-Lanzendorf	34,5%	4,3%	56,7%	-7,1%	8
32423	Wolfsgraben	39,3%	4,6%	59,4%	-17,1%	8

Anhang Tabelle 2 Verflechtungsindex | Gemeinden mit Indexwert 9-8

Gem.-Nr.	Gemeinde	Wanderungen mit Wien	Bevölkerungsentwicklung	Anteil Wien-Pendler	Entwicklung Wien-Pendler	Index
10703	Bruckneudorf	14,6%	4,2%	24,3%	33,7%	7
31710	Guntramsdorf	16,9%	1,7%	35,0%	25,3%	7
32139	Würmla	17,4%	11,5%	22,0%	21,4%	7
31709	Gumpoldskirchen	18,6%	6,4%	31,4%	19,9%	7
10320	Loretto	23,3%	3,0%	33,0%	18,5%	7
10316	Steinbrunn	19,8%	6,1%	29,9%	11,9%	7
10722	Weiden am See	19,0%	6,5%	31,5%	11,7%	7
32110	Großweikersdorf	18,7%	3,8%	35,2%	9,4%	7
32320	Matzendorf-Hölles	16,0%	7,4%	25,7%	9,0%	7
30636	Tattendorf	15,1%	8,2%	26,1%	8,7%	7
31203	Ernstbrunn	23,2%	3,3%	34,7%	8,3%	7
30626	Pottendorf	16,1%	10,0%	34,4%	8,1%	7
10704	Deutsch Jahrndorf	32,3%	0,0%	38,5%	6,7%	7
10322	Zillingtal	27,8%	0,8%	28,6%	6,7%	7
30842	Obersiebenbrunn	40,2%	0,5%	46,7%	4,8%	7
31642	Pillichsdorf	20,3%	1,9%	52,6%	4,4%	7
31901	Altengbach	22,4%	7,5%	31,2%	4,0%	7
32140	Zeiselmauer-Wolfpassing	26,4%	3,0%	46,9%	4,0%	7
30852	Schönkirchen-Reyersdorf	30,9%	-0,5%	54,0%	3,8%	7
31725	Wiener Neudorf	20,4%	6,4%	37,9%	3,3%	7
30721	Rohrau	23,8%	4,9%	38,7%	3,3%	7
31630	Ladendorf	30,0%	2,9%	40,5%	2,1%	7
31230	Stockerau	16,2%	7,2%	38,8%	1,9%	7
10706	Gattendorf	20,2%	7,9%	43,0%	1,3%	7
30828	Hohenruppersdorf	26,9%	1,0%	39,1%	1,2%	7
31614	Großebersdorf	35,8%	-1,1%	56,7%	0,1%	7
32413	Moosbrunn	24,7%	8,1%	43,0%	-1,5%	7
31651	Ulrichskirchen-Schleinbach	27,5%	2,7%	55,8%	-1,5%	7
31605	Bockfließ	41,0%	2,0%	52,0%	-2,9%	7
10714	Nickelsdorf	22,6%	8,2%	35,6%	-5,4%	7
10726	Potzneusiedl	31,2%	15,8%	32,0%	-10,7%	7
30825	Haringsee	34,3%	2,3%	50,7%	-12,8%	7
32304	Ebenfurth	11,8%	10,1%	22,4%	58,1%	6
30401	Wiener Neustadt	6,8%	7,5%	16,5%	23,5%	6
32135	Tulln an der Donau	9,9%	5,0%	24,3%	23,5%	6
10101	Eisenstadt	11,9%	8,4%	11,5%	15,5%	6
10306	Leithaprodersdorf	19,5%	2,1%	30,9%	14,4%	6
31902	Asperhofen	18,7%	3,4%	24,5%	14,3%	6
10317	Trausdorf an der Wulka	17,7%	7,1%	21,2%	10,9%	6
30712	Höflein	18,2%	1,6%	28,2%	10,5%	6
30824	Groß-Schweinbarth	23,1%	-3,6%	42,7%	9,8%	6
32114	Kirchberg am Wagram	14,5%	4,6%	29,7%	9,4%	6
31927	Neustift-Innermanzing	18,9%	3,6%	34,6%	7,8%	6
30805	Bad Pirawarth	23,5%	-0,3%	37,1%	6,8%	6
32330	Theresienfeld	14,4%	17,1%	21,7%	6,7%	6
30639	Traiskirchen	13,9%	6,3%	28,7%	6,4%	6
31208	Hausleiten	16,0%	3,3%	41,0%	5,5%	6
10304	Hornstein	17,1%	8,0%	26,2%	3,4%	6
30708	Göttlesbrunn-Arbesthal	21,0%	2,2%	37,7%	2,5%	6
31224	Rußbach	26,4%	3,6%	36,2%	2,4%	6
31615	Großengersdorf	24,9%	-1,7%	56,7%	2,3%	6
10309	Neufeld an der Leitha	14,4%	7,5%	27,5%	1,4%	6
30865	Weiden an der March	27,3%	0,3%	38,2%	-0,6%	6
32407	Klein-Neusiedl	19,4%	13,4%	37,9%	-1,7%	6
30728	Wolfsthal	23,1%	15,2%	26,8%	-2,4%	6
30703	Berg	22,4%	14,5%	26,3%	-3,3%	6
32412	Mauerbach	48,8%	-0,1%	73,4%	-3,9%	6
31713	Kaltenleutgeben	38,9%	-1,6%	61,0%	-4,1%	6
32101	Absdorf	18,1%	15,7%	38,0%	-9,4%	6
30623	Oberwaltersdorf	19,1%	12,6%	35,6%	-16,3%	6

Anhang Tabelle 3 Verflechtungsindex | Gemeinden mit Indexwert 7-6

## Forschungsprojekt „Gemeinsam wachsen, gemeinsam handeln?“

Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit nehmen, den folgenden Fragebogen auszufüllen! Ihre Antworten werden vertraulich behandelt und nicht an Dritte weitergegeben; die Auswertung erfolgt auf Ebene der Gemeinde und nicht personenbezogen.

### Angaben zur Gemeinde

Gemeindename:

Ihr Tätigkeitsbereich in der Gemeinde:

### 1. In welchen der folgenden Handlungsfelder erfolgt eine interkommunale Zusammenarbeit mit einer bzw. mehreren niederösterreichischen Gemeinden und/oder Wien? In welcher Form und mit welchen Gemeinden bzw. Verbänden wird dabei zusammengearbeitet?

Handlungsfelder	Form der interkommunalen Zusammenarbeit (derzeit bzw. in den letzten fünf Jahren)					
	informelle Zusammenarbeit	Gemeindeverband/Zweckverband	Verwaltungsgemeinschaft	privatrechtlich organisiert, Verein o.ä.	keine	geplant
<b>1. Abfallentsorgung</b> <small>Bitte nennen Sie die beteiligten Gemeinden/Verbände – falls mehrere, bitte mit Beistrich trennen.</small>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>2. Abwasser</b> <small>Bitte nennen Sie die beteiligten Gemeinden/Verbände – falls mehrere, bitte mit Beistrich trennen.</small>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>3. Bau-/Wirtschaftshof</b> <small>Bitte nennen Sie die beteiligten Gemeinden/Verbände – falls mehrere, bitte mit Beistrich trennen.</small>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>4. Breitband</b> <small>Bitte nennen Sie die beteiligten Gemeinden/Verbände – falls mehrere, bitte mit Beistrich trennen.</small>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>5. Feuerwehr/Katastrophen</b> <small>Bitte nennen Sie die beteiligten Gemeinden/Verbände – falls mehrere, bitte mit Beistrich trennen.</small>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	informelle Zusammenarbeit	Gemeindeverband/Zweckverband	Verwaltungsgemeinschaft	privatrechtlich organisiert, Verein o.ä.	keine	geplant
<b>6. Wasserversorgung</b> <small>Bitte nennen Sie die beteiligten Gemeinden/Verbände – falls mehrere, bitte mit Beistrich trennen.</small>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>7. Energieversorgung</b> <small>Bitte nennen Sie die beteiligten Gemeinden/Verbände – falls mehrere, bitte mit Beistrich trennen.</small>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>8. Altenbetreuung</b> <small>Bitte nennen Sie die beteiligten Gemeinden/Verbände – falls mehrere, bitte mit Beistrich trennen.</small>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>9. Jugendbetreuung</b> <small>Bitte nennen Sie die beteiligten Gemeinden/Verbände – falls mehrere, bitte mit Beistrich trennen.</small>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>10. Kinderbetreuung</b>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Anhang Abb. 1 Onlinefragebogen für Befragung der Gemeinden im Verflechtungsbereich

Bitte nennen Sie die beteiligten Gemeinden/Verbände – falls mehrere, bitte mit Beistrich trennen.						
	informelle Zusammenarbeit	Gemeindeverband/Zweckverband	Verwaltungsgemeinschaft	privatrechtlich organisiert, Verein o.ä.	keine	geplant
<b>11. Schulen</b> Bitte nennen Sie die beteiligten Gemeinden/Verbände – falls mehrere, bitte mit Beistrich trennen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>12. Gesundheitswesen</b> Bitte nennen Sie die beteiligten Gemeinden/Verbände – falls mehrere, bitte mit Beistrich trennen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>13. Sport/Freizeitbereich</b> Bitte nennen Sie die beteiligten Gemeinden/Verbände – falls mehrere, bitte mit Beistrich trennen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>14. Kulturbereich</b> Bitte nennen Sie die beteiligten Gemeinden/Verbände – falls mehrere, bitte mit Beistrich trennen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>15. Standesamt/Meldewesen</b> Bitte nennen Sie die beteiligten Gemeinden/Verbände – falls mehrere, bitte mit Beistrich trennen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	informelle Zusammenarbeit	Gemeindeverband/Zweckverband	Verwaltungsgemeinschaft	privatrechtlich organisiert, Verein o.ä.	keine	geplant
<b>16. Interne Leistungen (Administration, EDV etc.)</b> Bitte nennen Sie die beteiligten Gemeinden/Verbände – falls mehrere, bitte mit Beistrich trennen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>17. Wirtschaftsförderung</b> Bitte nennen Sie die beteiligten Gemeinden/Verbände – falls mehrere, bitte mit Beistrich trennen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>18. Tourismus</b> Bitte nennen Sie die beteiligten Gemeinden/Verbände – falls mehrere, bitte mit Beistrich trennen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>19. ÖPNV</b> Bitte nennen Sie die beteiligten Gemeinden/Verbände – falls mehrere, bitte mit Beistrich trennen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>20. Umweltbereich</b> Bitte nennen Sie die beteiligten Gemeinden/Verbände – falls mehrere, bitte mit Beistrich trennen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**2. Im zweiten Teil wollen wir einen genaueren Blick auf das Handlungsfeld „Räumliche Planung und Entwicklung“ werfen. In welchem der nachfolgenden Bereiche arbeitet ihre Gemeinde in diesem Handlungsfeld mit einer bzw. mehreren niederösterreichischen Gemeinden und/oder Wien in zusammen? In welcher Form und mit welchen Gemeinden bzw. Verbänden wird dabei zusammengearbeitet?**

Handlungsfeld „Räumliche Planung und Entwicklung“	Form der interkommunalen Zusammenarbeit (derzeit bzw. in den letzten fünf Jahren)			
	informelle Zusammenarbeit	formelle/vertrags-basierte Zusammenarbeit	keine	geplant
<b>1. Verwaltungskooperation Bauämter</b> Bitte nennen Sie die beteiligten Gemeinden/Verbände – falls mehrere, bitte mit Beistrich trennen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>2. Bauvorhaben Gewerbe</b> Bitte nennen Sie die beteiligten Gemeinden/Verbände – falls mehrere, bitte mit Beistrich trennen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>3. Bauvorhaben Wohnen</b> Bitte nennen Sie die beteiligten Gemeinden/Verbände – falls mehrere, bitte mit Beistrich trennen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>4. Landschafts-, Freiraumplanung</b>				

Bitte nennen Sie die beteiligten Gemeinden/Verbände – falls mehrere, bitte mit Beistrich trennen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>5. Interkommunale Betriebsgebiete</b> Bitte nennen Sie die beteiligten Gemeinden/Verbände – falls mehrere, bitte mit Beistrich trennen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	informelle Zusammenarbeit	formelle/vertrags-basierte Zusammenarbeit	keine	geplant
<b>6. Räumliche Leitbilder/Strategien</b> Bitte nennen Sie die beteiligten Gemeinden/Verbände – falls mehrere, bitte mit Beistrich trennen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>7. Örtliche Entwicklungskonzepte/Flächenwidmung/Bebauungsplan</b> Bitte nennen Sie die beteiligten Gemeinden/Verbände – falls mehrere, bitte mit Beistrich trennen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>8. Verkehrs-, Mobilitätskonzepte</b> Bitte nennen Sie die beteiligten Gemeinden/Verbände – falls mehrere, bitte mit Beistrich trennen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>9. Forschungsprojekte</b> Bitte nennen Sie die beteiligten Gemeinden/Verbände – falls mehrere, bitte mit Beistrich trennen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### 3. Im diesem Abschnitt liegt der Fokus auf der Zusammenarbeit mit verschiedenen Infrastrukturdienstleistern und Institutionen der Stadt Wien.

#### 3.1 Bestehen mit den nachfolgend genannten Akteuren Liefer-/Abnehmerbeziehungen oder findet regelmäßig fachlicher Austausch/Zusammenarbeit statt?

##### Wiener Stadtwerke

Mehrfachnennung möglich

Wiener Linien	<input type="checkbox"/>
Wien Energie	<input type="checkbox"/>
Wiener Netze	<input type="checkbox"/>
WienIT	<input type="checkbox"/>
Andere:	<input type="checkbox"/>

##### Magistrate der Stadt Wien

Mehrfachnennung möglich

MA 1	Wien Digital	<input type="checkbox"/>
MA 2	Personalservice	<input type="checkbox"/>
MA 3	Bedienstetenschutz und berufliche Gesundheitsförderung	<input type="checkbox"/>
MA 5	Finanzwesen	<input type="checkbox"/>
MA 6	Rechnungs- und Abgabenwesen	<input type="checkbox"/>
MA 7	Kultur	<input type="checkbox"/>
MA 8	Wiener Stadt- und Landesarchiv	<input type="checkbox"/>
MA 9	Wienbibliothek im Rathaus	<input type="checkbox"/>
MA 10	Wiener Kindergärten	<input type="checkbox"/>
MA 11	Wiener Kinder- und Jugendhilfe	<input type="checkbox"/>
MA 13	Bildung und außerschulische Jugendbetreuung	<input type="checkbox"/>
MA 15	Gesundheitsdienst der Stadt Wien	<input type="checkbox"/>
MA 17	Integration und Diversität	<input type="checkbox"/>
MA 18	Stadtentwicklung und Stadtplanung	<input type="checkbox"/>
MA 19	Architektur und Stadtgestaltung	<input type="checkbox"/>
MA 20	Energieplanung	<input type="checkbox"/>
MA 21	Stadtteilplanung und Flächennutzung	<input type="checkbox"/>
MA 22	Umweltschutz	<input type="checkbox"/>
MA 23	Wirtschaft, Arbeit und Statistik	<input type="checkbox"/>
MA 24	Gesundheits- und Sozialplanung	<input type="checkbox"/>
MA 25	Stadterneuerung und Prüfstelle für Wohnhäuser	<input type="checkbox"/>
MA 27	Europäische Angelegenheiten	<input type="checkbox"/>
MA 28	Straßenverwaltung und Straßenbau	<input type="checkbox"/>
MA 29	Brückenbau und Grundbau	<input type="checkbox"/>
MA 31	Wiener Wasser	<input type="checkbox"/>
MA 33	Wien leuchtet	<input type="checkbox"/>
MA 34	Bau- und Gebäudemanagement	<input type="checkbox"/>
MA 35	Einwanderung und Staatsbürgerschaft	<input type="checkbox"/>

MA 36	Technische Gewerbeangelegenheiten, behördliche Elektro- und Gasangelegenheiten, Feuerpolizei und Veranstaltungswesen	<input type="checkbox"/>
MA 37	Baupolizei	<input type="checkbox"/>
MA 39	Prüf-, Überwachungs-, und Zertifizierungsstelle der Stadt Wien	<input type="checkbox"/>
MA 40	Soziales, Sozial- und Gesundheitsrecht	<input type="checkbox"/>
MA 41	Stadtvermessung	<input type="checkbox"/>
MA 42	Wiener Stadtgärten	<input type="checkbox"/>
MA 44	Bäder	<input type="checkbox"/>
MA 45	Wiener Gewässer	<input type="checkbox"/>
MA 46	Verkehrsorganisation und technische Verkehrsangelegenheiten	<input type="checkbox"/>
MA 48	Abfallwirtschaft, Straßenreinigung und Fuhrpark	<input type="checkbox"/>
MA 49	Forst- und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien	<input type="checkbox"/>
MA 50	Wohnbauförderung und Schlichtungsstelle für wohnrechtliche Angelegenheiten	<input type="checkbox"/>
MA 51	Sportamt	<input type="checkbox"/>
MA 53	Presse- und Informationsdienst	<input type="checkbox"/>
MA 54	Zentraler Einkauf	<input type="checkbox"/>
MA 56	Wiener Schulen	<input type="checkbox"/>
MA 57	Frauenservice Wien	<input type="checkbox"/>
MA 58	Wasserrecht	<input type="checkbox"/>
MA 59	Marktservice & Lebensmittelsicherheit	<input type="checkbox"/>
MA 60	Veterinärdienste und Tierschutz	<input type="checkbox"/>
MA 62	Wahlen und verschiedene Rechtsangelegenheiten	<input type="checkbox"/>
MA 63	Gewerberecht, Datenschutz und Personenstand	<input type="checkbox"/>
MA 64	Rechtliche Bau-, Energie-, Eisenbahn und Luftfahrtangelegenheiten	<input type="checkbox"/>
MA 65	Rechtliche Verkehrsangelegenheiten	<input type="checkbox"/>
MA 67	Parkraumüberwachung	<input type="checkbox"/>
MA 68	Feuerwehr und Katastrophenschutz	<input type="checkbox"/>
MA 69	Immobilienmanagement	<input type="checkbox"/>
MA 70	Berufsrettung Wien	<input type="checkbox"/>

**Bezirksvertretung**

*Mehrfachnennung möglich*

1. Bezirk	<input type="checkbox"/>	13. Bezirk	<input type="checkbox"/>
2. Bezirk	<input type="checkbox"/>	14. Bezirk	<input type="checkbox"/>
3. Bezirk	<input type="checkbox"/>	15. Bezirk	<input type="checkbox"/>
4. Bezirk	<input type="checkbox"/>	16. Bezirk	<input type="checkbox"/>
5. Bezirk	<input type="checkbox"/>	17. Bezirk	<input type="checkbox"/>
6. Bezirk	<input type="checkbox"/>	18. Bezirk	<input type="checkbox"/>
7. Bezirk	<input type="checkbox"/>	19. Bezirk	<input type="checkbox"/>
8. Bezirk	<input type="checkbox"/>	20. Bezirk	<input type="checkbox"/>
9. Bezirk	<input type="checkbox"/>	21. Bezirk	<input type="checkbox"/>
10. Bezirk	<input type="checkbox"/>	22. Bezirk	<input type="checkbox"/>
11. Bezirk	<input type="checkbox"/>	23. Bezirk	<input type="checkbox"/>
12. Bezirk	<input type="checkbox"/>		

3.2 Unabhängig davon, ob Ihre Gemeinde unmittelbar an Wien angrenzt oder nicht: Gibt es Themenbereiche und Herausforderungen, die aus Sicht Ihrer Gemeinde eine überregionale Abstimmung mit der Stadt Wien erfordern?

**4. Im letzten Teil des Fragebogens bitten wir Sie um Ihre Einschätzung zu interkommunaler Zusammenarbeit generell.**

4.1 Zunächst einmal: Welchen Stellenwert hat interkommunale Zusammenarbeit in Ihrer Gemeinde ganz allgemein?

wichtig eher wichtig eher unwichtig unwichtig

4.2 Was sind Ihrer Meinung nach die drei wichtigsten Handlungsfelder, die interkommunal bearbeitet werden sollten?

- 
- 
-

#### 4.3 Welche interkommunalen Kooperationsformen sind aus Ihrer Sicht die zukunftsfähigsten?

*Mehrfachnennung möglich*

Informelle, situationsabhängige Zusammenarbeit (interkommunale Arbeitskreise, Runde Tische etc.)	<input type="checkbox"/>
Formelle, vertragsbasierte Zusammenarbeit (Verbände, Vereine, privatrechtliche Vereinbarungen etc.)	<input type="checkbox"/>
Gewählte Gremien (Regionsparlamente o.ä.)	<input type="checkbox"/>
Sonstige:	<input type="checkbox"/>
Gar keine	<input type="checkbox"/>

#### 4.4 Welche (finanziellen, rechtlichen, fachlichen) Hilfestellungen von Landesseite würden Sie sich im Handlungsfeld „Räumliche Planung und Entwicklung“ bzw. generell in Fragen der Wohnbau- und Siedlungsentwicklung wünschen? (offene Frage)

Vielen Dank, dass Sie sich Zeit genommen haben!

Daten absenden

### Befragte Expertinnen und Experten

- Ehem. Bezirksvorsteher 21. Bezirk – Heinz LEHNER
- MA 31 Wiener Wasser – DI Dr. Wolfgang ZEROBIN
- Wien Kanal – DI Andreas ILMER & DI Felix RUPP
- Wien Energie – Luben SATCHEV
- Wiener Linien – DI Vincent NEUMAYR
- Bezirksvorsteher 21. Bezirk – Georg PAPAI
- Bürgermeister Korneuburg – Labg. Christian GEPP, MSc.
- GEWOG Gemeinnützige Wohnungsbau Ges.m.b.H – Mag. Karl WURM
- SUM – DI<sup>in</sup> Renate ZUCKERSTÄTTER
- Gerasdorf – Andreas FÜHRER
- DI Walter Pozarek – ehem. PGO
- Mag. Dominik Dittrich/DI Ilse Wollansky – NÖ Landesregierung RU2





universität  
wien

Dezember 2018